P. o. germ. 1374 adl

Seydewitz

S
<36616711690011
<36616711690011
Bayer. Staatsbibliothek

Die
Belagerung von Heiligenstadt
durch sechs Fürsten und sieben Grafen
im Jahre 1404.

Von

Fr. Seydewitz.

Heiligenstadt,
in Commission bei Fr. Delion.
1839.

B

Die
Belagerung von Heiligenstadt

durch sechs Fürsten und sieben Grafen

im Jahre 1404.

Ein

dramatisches Gedicht

von

Franz Seydewitz,

Lehrer der Mathematik und Physik am Gymnasio zu Heiligenstadt.

> Der Mensch, wenn er vereinigt wirkt, handelt immer groß, so klein auch die Individuen und Details in's Auge fallen.
>
> Schiller.

Heiligenstadt,

in Commission bei Fr. Delion.

1839.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Verzeichniſs der Subſcribenten.

Herr Adam, Predigt-Amts-Candidat zu Heiligenſtadt.
— Adam, Knaben-Schullehrer in Breitenworbis.
— van Aken, Pfarrer in Deune.
— Althaus, Burgemeiſter von Heiligenſtadt. 2 Exempl.
— Arend, Lehrer zu Heiligenſtadt.
— Backhaus, Pfarrer in Kirchgander.
— Barthel, Pfarrer in Schachtebich.
— Becker, Steuer-Rath zu Heiligenſtadt.
— Beckmann, Kaplan in Dingelſtädt.
— Beetz, Apotheker zu Worbis.
— Benzler, Poſtmeiſter zu Heiligenſtadt.
— Bierwirth, Bau-Condukteur zu Worbis.
— Biſchleb, Criminal-Direktor zu Heiligenſtadt.
— Freiherr von Bodungen, Landrath zu Heiligenſtadt.
— Böttner, Haupt-Amts-Controleur zu Heiligenſtadt.
— Breitenbach, Pfarrer in Beuren.
— Breitenbach, Pfarrer in Nieder-Orſchel.
— Breitenbach, Pfarrer in Struth.
— M. P. Breitenbach, zu Heiligenſtadt.
— Brückner, Kanzliſt zu Heiligenſtadt.
— Burchard, Gymnaſiallehrer zu Heiligenſtadt. 7 Exempl.
— Caſpari, Caplan in Lengefeld.
— Cron, Vikar ad B. M. V. zu Erfurt.
— Daniel, Ober-Regierungs-Rath zu Erfurt.
— Degenhardt, Knabenſchulverweſer in Nieder-Orſchel.
— Deichmann, Mädchen-Schullehrer in Breitenworbis.
— Delion, Buchhändler zu Heiligenſtadt. 6 Exempl.
— Dennhardt, Gymnaſial-Profeſſor zu Erfurt.
— Diezemann, Pfarrer in Günterode, 3 Exempl.
— Diezemann, Kaplan zu Worbis.

Herr Digmann, Assessor und Dechant zu Dingelstädt.
— Dilling, Dr. phil. zu Erfurt.
— Döbel, Hofrath zu Erfurt.
— Döring, Kaplan in Bickenriede.
Fräulein L. Dorscht, Lehrerin zu Heiligenstadt.
Herr Drieselmann sen., Lehrer zu Erfurt.
— Drieselmann jun., Lehrer zu Erfurt.
— Drösler, Pfarrer in Rustefelde.
— Dunkel, Kassen-Eleve zu Heiligenstadt.
— Eichel, Gerichts-Rath zu Heiligenstadt.
— Ellendt, Schullehrer in Bollenborn.
— Engelbrecht, Bau-Inspektor zu Heiligenstadt.
— Engelhardt, Pastor zu Göttingen.
— Engelhardt, Pfarrer in Breitenworbis.
— Engelhardt, Pfarrer in Diedorf.
— Fiedeler, Auscultator zu Heiligenstadt.
— Fölmer, Pfarrer in Ecklingerode.
— Freundlieb, Sekretair zu Worbis.
Fräulein S. Frömmichen, Oberlehrerin zu Heiligenstadt.
Herr Fütterer, Schul-Amts-Candidat zu Heiligenstadt.
— Fütterer, Land- und Stadtgerichts-Sekretair zu Heiligenstadt.
— Fusch, Stadtförster zu Heiligenstadt.
— Gassmann, Dr. phil. und Gymnasiallehrer zu Heiligenstadt.
— Gassmann, Pfarrer in Gernrode.
— Gassmann, Schullehrer in Wingerode.
— Gassmann, Schullehrer in Hundeshagen.
— Gebel, Pfarrer in Breitenbach. 2 Exempl.
— Gerhardy, Hofrath und Kreis-Einnehmer zu Heiligenstadt.
— Gerlach, Knaben-Schullehrer zu Worbis.
— Gerling, Dechant und Pfarrer in Uder. 2 Exempl.
— Gerling, Land- und Stadtgerichts-Assessor zu Worbis.
— Gerstenberg, Färber zu Heiligenstadt.
— Goldmann, Pfarrer in Geisleden.
— Goldhagen, Schullehrer in Küllstädt.
— v. Gottschalkowsky, Steuer-Inspektor und Hauptmann a. D. zu Heiligenstadt.
— Gremler, Kreis-Physikus zu Worbis.
— Grimm, Superintendent zu Heiligenstadt.
— Grosse, Pfarrer in Martinfeld.
— Großheim, Commissariats-Verweser und Pfarrer zu Heiligenstadt. 2 Exempl.
— Großheim, Kaplan zu Heiligenstadt.
— v. Gudenus, Land-Gerichts-Assessor a. D. zu Erfurt.

Herr Gunkel, Kreis=Sekretair zu Heiligenstadt.
— Gunkel, Schullehrer in Hüpstädt.
— Haase, Pfarrer in Groß=Bartloff.
— Haber, Kanzlist zu Heiligenstadt.
— Hagemeister, Justiz=Commissar zu Worbis.
Frau von Hanstein, zu Heiligenstadt.
Herr Hartmann, Aktuarius in Dingelstädt.
— Hartmann, Schullehrer in Kirch=Worbis.
— Haupt, Haupt=Zollamts=Revisor und Lieutnant zu Heiligenstadt.
— Hauser, Professor zu Erfurt.
— Heitz, Rathmann zu Heiligenstadt.
— Hellrung, Pfarrer zu Erfurt.
— Hellrung, Pfarrverweser in Pfaffschwende.
— S. Albert Helmes, Progymnasiallehrer und Kaplan zu Duderstadt.
— Hendly, Pfarrer in Helmsdorf.
— Hentrich, Land= und Stadtgerichts=Rath zu Heiligenstadt.
— Herbort, Schullehrer in Deune.
— Hertwig, Kaufmann zu Heiligenstadt.
— Herzberg, Pfarrer in Westhausen.
— Hesse, Schullehrer in Breitenbach.
— Hölscher, Justiz=Rath zu Erfurt.
— Hottenrott, Dechant und Pfarrer in Bischoffrode.
— Hottenrott, Lehrer am Königl. Gymnasium zu Emmerich.
— Hucke, Pfarrer und Schul=Inspektor zu Erfurt. 4 Exempl.
— Hühnermund, Dechant und Pfarrer in Steinbach.
— Hünermund, Pfarrer in Klein=Bartloff.
— Hug, Postexpediteur und Posthalter in Dingelstädt.
— Hugo, Ober=Kellner zu Heiligenstadt.
— Jagemann, Pfarrer in Küllstädt.
— Jahn, Pfarrer in Bischoffrode.
— Kachel, Pfarrer in Kirch=Worbis.
— Kaufmann, Schullehrer in Rimbach.
— Keidel, Assessor zu Heiligenstadt.
— Kellner, Pfarrer in Gerbershausen.
— Kellner, Seminar=Direktor und Rektor zu Heiligenstadt.
— Kellner, Seminarlehrer daselbst.
— Kellner, Färber daselbst.
— Kesselschläger, Pfarrverweser in Wüstheuterode.
— Keuffel, Justiz=Rath zu Worbis.
— v. Kitzing, Land= und Stadtgerichts=Direktor zu Heiligenstadt.
— Klapproth, Pfarrer in Kalmerode.
— F. Klee, Kaufmann zu Heiligenstadt.

Herr Klingebiel, Kaplan in Teistungen.
— Klomann, Tischler-Meister zu Heiligenstadt.
— Knieb, Schullehrer in Marth.
— Knoch, Pfarrer in Rohrberg.
— Koch, Lehrer zu Heiligenstadt.
Wittwe Koch, Fabrikantin zu Heiligenstadt.
Herr Köhler II., Regierungs-Sekretair zu Erfurt.
— Koehne, Lehrer zu Erfurt.
— Kolligs, Kreis-Justiz-Rath zu Worbis.
— Kramarczik, Gymnasiallehrer zu Heiligenstadt. 3 Exempl.
— Krebs, Decanats-Verweser und Pfarrer in Effelder.
— Krebs, Kaplan in Steinbach.
— Krebs, Schullehrer in Uder.
— Kritzmann, Lehrer und Organist zu Heiligenstadt.
— Kuchenbuch, Rentmeister zu Erfurt.
— Kühn, Pfarrer zu Erfurt.
— Langlott, Schullehrer in Berlingerode.
— Laspe, Privatschreiber zu Heiligenstadt.
— Leineweber, Pfarrer in Wendehausen.
— Leineweber, Pfarrverweser in Beberstädt.
— Liebherr, Pfarrer zu Erfurt.
— Lieneken, Kaplan in Breitenbach.
— Jos. Lins, Gastwirth zu Heiligenstadt.
— Joh. Lins, Gastgeber zu Heiligenstadt.
— Löffler, Lokal-Kaplan in Weissenborn.
Der Wohllöbl. Magistrat von Heiligenstadt. 1 Ex.
Herr Manegold, Pfarrer zu Erfurt.
— Meier, Dechant und Pfarrer in Wiesenfeld.
— Merten, Vikarius ad B. M. V. zu Erfurt.
— Meysing, Pfarrer in Birkungen.
— Monecke, Wegebaumeister zu Worbis.
— Montag, Pfarrer in Neuendorf
— Montag, Lieutnant zu Heiligenstadt.
— Montag, Schullehrer in Willbich.
— Morgenroth, Leihbibliothekar und Kanzlist in Erfurt.
— Müller, Pfarrer in Lengenfeld.
— Nolte, Dechant und Pfarrer in Wingerode.
— Nolte, Dechant und Pfarrer zu Worbis.
— Nolte, Professor zu Duderstadt.
— Osburg, Pfarrer in Siemerode. 2 Ex.
— Osburg, Pfarrer in Bernterode.
— Otto, Hofrath zu Erfurt.
— Otto, Bezirks-Feldwebel zu Worbis.

Herr Otto, Schulze in Gernrode.
— Peil, Post-Sekretair zu Heiligenstadt.
— Peter, Mädchen-Schullehrer zu Worbis.
— Petri, Maler zu Göttingen.
— Pingel, Stadtrath zu Erfurt.
— Pöhle, Pfarrer in Wachsstädt.
— Pudenz, Königl. Oberförster in Uder.
— Rambeau, Kanzlist zu Heiligenstadt.
— Rheinländer, Pfarrverweser in Heyerode.
— Rheinländer, Schullehrer in Neustadt.
— Rindermann, Dechant und Pfarrer in Rengelrode.
— Rinke, Gymnasial-Direktor zu Heiligenstadt. 13 Ex.
— Dr. Rinke, praktischer Arzt zu Heiligenstadt.
— Roche, Geistl. und Schulrath zu Erfurt.
— Rogge, Kaplan in Klein-Bartloff.
— Rühl, Posthalter zu Heiligenstadt.
— Rühl, Fleischer zu Heiligenstadt.
— Rudolph, Sekretair zu Heiligenstadt.
— Sander, Criminal-Aktuarius zu Heiligenstadt.
— Sandrock, Pfarrer in Ershausen.
— Schäfer, Pfarrer in Silberhausen.
— Schäffer, Bau-Condukteur zu Heiligenstadt.
— Schlosser, Sekretair zu Heiligenstadt.
— Schmidt, Pfarrverweser in Kelle.
— Schmidt, Kaufmann zu Worbis.
— Schneppe, Maurer-Meister zu Heiligenstadt.
— Schollmeyer, Pfarrverweser in Hohengander.
— Schuchart, Ober-Landesgerichts-Assessor in Dingelstädt.
— Schütz, Pfarrverweser zu Heiligenstadt.
— Schwabe, Apotheker zu Heiligenstadt.
— Seelisch, Kassen-Assistent zu Heiligenstadt.
— Siebert, Pfarrer in Birkenfelde.
— Siebert, Schullehrer in Thalwenden.
— J. A. Solf, Kaufmann in Neustadt.
— Adam Solf, Kaufmann in Neustadt.
— J. B. Solf, Kaufmann in Neustadt.
— Sommer, Gerichts-Rendant zu Heiligenstadt.
— v. Sothen, Justiz-Commissarius zu Heiligenstadt.
— v. Staff, Commissarius zu Heiligenstadt.
— Stamm, Professor zu Duderstadt.
— Stawitz, Kaufmann zu Heiligenstadt.
— Straß, Gymnasial-Direktor zu Erfurt.
— Ströver, Kaufmann zu Heiligenstadt.

Herr Täschner, Pfarrer in Kreutzeber.
— Thele, Gymnasiallehrer zu Heiligenstadt.
— Treukluft, Schullehrer in Nieder-Orschel.
— Trümper, Kreis-Einnehmer zu Worbis.
— Trümper, Schullehrer in Rustefelde.
— Turin, Professor zu Heiligenstadt. 2 Ex.
— Vocke, Pfarrer in Jützenbach.
— Volk, Regierungs-Rath zu Erfurt.
— Weber, Pfarrer in Hüpstädt.
— Wehr, Pfarrer in Wiesenfeld.
— Wehr, Oekonom in Uder.
— Weidner, Pfarrer in Heuten.
— Weinreich, Kaufmann zu Heiligenstadt.
— Weinrich, Pfarrer zu Erfurt.
— Weissenstein, Pfarrer in Mackenrode.
— Werneburg, Regierungs-Rath zu Erfurt.
Wittwe von Westernhagen, Hauptmännin in Bleckenrode.
Fräulein Amalie von Westernhagen, in Berlingerode. 2 Ex.
Herr Wisse, Mühlenbesitzer zu Heiligenstadt.
— Wölfel, Grenzaufseher in Uder.
— Würschmidt, Dechant zu Erfurt.
— Wunderlich, Professor zu Heiligenstadt.
— Dr. Zehrt, Pfarrer in Berlingerode.
— Zernentsch, Professor und praktischer Arzt zu Erfurt.

Personen.

Hermann der Gelehrte, Landgraf von Hessen.
Margaretha von Hohenzollern, Tochter Burggraf Friedrichs V. von Nürnberg, seine Gemahlin.
Balthasar, Landgraf von Thüringen.
Wilhelm der Einäugige, Markgraf von Meißen, sein Bruder.
Bernhard, Fürst von Anhalt-Bernburg.
Heinrich, Herzog von Braunschweig-Lüneburg.
Otto Cocles, Herzog und Fürst von Braunschweig-Göttingen.
Bruno, Graf von Querfurt.
Werner von Hanstein, mainzischer Ministerial.
Ritter Hugo, Stadt-Hauptmann von Heiligenstadt.
Ritter Kurt von Heiligenstadt.
Einige auswärtige Ritter.
Der Jüngling Justinus, Diakon am Martinsstift.
Ein Greis, sein Vater.
Ein Meistersänger.
Bernhard Listemann, Heinrich König } Rathsmeister.
Kurt Landgrebe,
Heyze Dorchtewand,
Heinrich von Dingelstede,
Heinrich von Worbisse,
Kerstan von Büren,
Helwig Hupold,
Ernst Foget,
Hans Oberngut,
Hans Walters,
Hans Eylemut, } Rathsmänner von Heiligenstadt.

Der Protonotarius des Raths.

Steffen, Hausmann zu U. L. F. und seine Lehrlinge.

Ein Nachtwächter.

Ein Todtengräber.

Mehrere Dorfschulzen.

Die Bürger von Heiligenstadt, insbesondere die Knickhagener, Altstädter, Neustädter, Heimensteiner, Windischgässer, mit ihren Rottenmeistern.

Die Heiligenstädter Jugend.

Erster Akt.

Rathssaal zu Heiligenstadt.

Erster Auftritt.

(Sämmtliche Rathsherren in alterthümlicher Tracht um einen Tisch herum sitzend.)

Bernhardt Listemann.

Ja, edle Herrn! es ist ein schöner Zustand,
Wenn sich der Fleiß des Bürgers so belohnt;
Wenn er nicht braucht zu sorgen, ob die Arbeit,
Die er mit Kunst und saurer Müh' erschafft,
Auch ihren Markt und ihren Käufer finde.
Denn, Gott sei Dank! auch unsre liebe Stadt
Liegt im Bereich der großen Handelskette,
Und was uns Nürnberg über Erfurt schickt,
Das senden wir zugleich mit unsern Waaren
Den Hanseaten über Braunschweig zu,
Um es zu Schiff nach Riga, Dörpt und Naugard
Ins ferne Reich des Zaren zu entführen.
Und während dort die Moskowiterin,
In unser Tuch und Beiderwand gekleidet,
Zur Kirche oder Kirmis hin stolzirt,
Erweitert hier der Kaufherr seine Räume,
Ein Haus ersteht beim andern, und die Stadt
Gewinnt ein stets erfreulicheres Aeuß're.
Allmählich in die kleinste Hütte kehrt
Behaglichkeit, des Reichthums holde Tochter,
Und Muth und Kraft ins Herz des Bürgers ein.
Es steigt der Sinn für allgemeine Wohlfahrt,

Und wenn es gilt, zu helfen in der Noth,
Läßt Jeder sich bereit und willig finden,
Zu schossen, was er leicht entbehren kann,
Und seinen Arm für's Vaterland zu brauchen.
Da, da ist's eine Lust, Rathsherr zu sein,
Sieht mit Vertraun die sämmtliche Gemeinde
Zu uns herauf, und mit genäd'gem Blick
Zu uns herab ein milder Herr und Kurfürst.
Drum hab' ich längst in meinem Sinn gedacht:
Wär' es nicht gut, mein werther Herr Collega,
Und ihr, verehrte Väter dieser Stadt,
Wenn wir durch Braunschweigs gütige Vermittlung
Den Hansetag ersuchten, uns doch auch,
Wiewohl zum Stamm der Thüringer gerechnet,
Wie Duderstadt, die treue Nachbarin,
Ins sächsische Quartier mit aufzunehmen?
Durch solchen Bund würd' unserem Verkehr
Der Hanse Schutz und sicheres Geleite
Und sonst noch manch' Erleichterung zu Theil.
Und sollte mich's baß freuen, wenn die Bürger
Ihr Glück noch mehr begründeten hierdurch,
Daß sie es euch verdankten, ihrem Rathe,
Und uns, zur Zeit Rathsmeistern dieser Stadt.
Doch nicht geziemts, daß ich allein entscheide:
Gemeinsam Werk will auch gemeinsam Wort.
Erwägt es selbst, und habt ihr's reif erwogen,
Wolan, so sprecht, was dünkt euch zu dem Vorschlag?

Heinrich König.

Verehrter Herr Collega! euer Rath
Hat mir von je sich als probat erwiesen.
Drum stimm' ich jetzt euch um so lieber bei,
Da solch ein Plan mich selber längst beschäftigt.
Doch seid auch ihr, Herr Rathsmann Eylemut,
Hans Walters, ihr Heinrich von Dingelstede,
Kerstan von Bür'n, Heinrich von Worbisse,

Ernst Foget, Kurt Landgrebe, Helwig Hupold,
Hans Oberngut, Herr Heyze Dorchtewand —
Der ganze Rath einträchtiger Gesinnung?

Hans Eylemut.

Schön allerdings und segensreich erscheint
Für unsre Stadt ein solches Handelsbündniß.
Ist aber auch ausführbar euer Plan?
Wird, wenn der Rath am sitzenden Stuhle nun
Einträchtig ist geworden mit den Kaufherrn,
Den Meistern und Handwerkern dieser Stadt,
Auch Seine Erzbischöffliche Genaden
Gewähren uns die höchste Permission?

Ernst Foget.

Was sagt ihr da, Herr Rathsmann! als besäßen (2)
Wir nicht schon längst das Privilegium,
Mit Fürsten, Edelleuten und mit Städten,
Wie uns beliebt, Bündnisse einzugehn!
Nein, darum macht euch weiter keine Sorgen!

Heinrich von Dingelstede.

Mir aber scheint's ein sehr bedenklich Ding,
Auf Kosten unsers Ackerbaus den Handel
Noch weiter auszudehnen als bisher.
Geht doch hinaus auf's Weichbild der Gemeinde:
Wie unfruchtbar und öde liegt es da!
Wie wenig noch ist angebaut und urbar,
So daß es uns kaum Malz zu unserm Bier,
Geschweige Korn zu unserm Brode liefert!
Geht weiter noch, ersteiget unsre Höhn
Und seht euch um auf dem gesammten Eichsfeld:
Da, weit und breit, ist keiner Menschenhand,
Ist keines Pflugs wohlthät'ge Spur noch sichtbar.
Statt edler Frücht' und gold'ner Aehren schaut
Ihr Wälder nur und felsiges Gestein,

Das, wie im Zorn ob ihrer Schmach, die Erde
Von Jahr zu Jahr aus ihrem Schooße ausstößt.
Denn drinnen sitzt am Webestuhl der Landmann
Und freuet sich, das leichte Weberschiff
Bald rechts bald links durch tausend Fäden werfend.
Im Herzen schon des nahen Augenblicks,
Wenn er zur Stadt das glatte Linnen trägt
Und falbes Gold in seine Hütte bringt;
Und lernt so nie den leichten Sinn gewöhnen,
Mit Frömmigkeit von heimathlicher Flur
Den späten Lohn der Erndte zu erwarten.
Verzeiht, daß ich mit euch nicht stimmen kann:
Denn nicht allein der gegenwärt'ge Vortheil,
Die Zukunft auch ist mir an's Herz gelegt.
Es jammert mich der kommenden Geschlechter:
Denk' ich daran, wie leicht ein kleiner Zufall
Die wichtigsten Veränd'rungen erzeugt;
Denn sicher nur ist eig'ner Grund und Boden.
Wie? wenn einmal des Handels leichtes Schiff
Sich anderswo bequem're Straßen aussucht,
Und sich der Markt vor unsern Waaren schließt:
Wie dann umsonst der Bauersmann und Bürger
Ein steinigtes, lang' unbenutztes Erdreich
Mit seinem Schweiß und seinem Blute düngt,
Um karge Kost dem frechen Bauch, die Steuern
Dem Landesherrn und seinem Edelmann
Noch obendrein den Zehnten zu entrichten.
Dann blieb' ihm nichts, als mit dem Pilgerstab'
Dem Vaterland' den Rücken zuzukehren,
Das, ob es gleich rauh ist und unersprießlich,
Er doch mit unbegrenzter Lieb' umfaßt.
Ich möchte nicht Schuld sein an solchem Unglück.
Nein, edle Herrn! eh dieses ihr beginnt,
Viel besser ist's, wir lassen es beim Alten.

Bernhard Listemann.

Ein wahres Wort, daß ich's gesteh'! Herr Rathsmann,

Habt ihr gered't, jedoch theilweise nur.
Denn groß genug ist unsere Bevölk'rung,
Um auch bei ausgedehnter Industrie
Noch auf den Pflug ihr Augenmerk zu richten.
Und, während ihr zuviel auf einmal seht,
Habt ihr des Weins vergessen, welcher draußen
Rings um die Stadt an allen Bergen rankt,
Habt übersehn die frohen Leinefelder,
Für deren Bau just unsre Weberein
Von Tag zu Tag ein stärk'rer Antrieb werden.
Auch wollet mir nicht unsre Wälder tadeln,
Die herrlichen, um welche manches Land,
Trotz seiner Au'n und Fluren uns beneidet;
Nicht tadeln mir des Erdreichs harten Fels,
Der an der Urwelt Zeiten uns erinnert.
Denn beide: Wald und Felsen, zeugen uns,
Daß auch im Volk, das solche Heimath liebt,
Noch deutsche Treu' und Tapferkeit zu Haus ist.
Und wenn nun auch des Handels Rad einst stockt,
Wollt nicht gering dann von den Fürsten denken:
Denn Fürsten sind auch Menschen, und ihr Herz
Nimmt seinen Theil vom Unglück ihrer Völker;
Und was den einen oder andern trifft,
Wird jeder dann in Demuth übertragen.

Heyze Dorchtewand.

Ganz Recht, ihr Herrn! allein was streitet ihr?
Jetzt wenigstens habt ihr doch keine Aussicht,
Daß Braunschweig uns zum Glück verhelfen werde.
Denn allzusehr zürnt Heinrich unserm Herrn
Um Friederich, Braunschweigs erlauchten Herzog,
Den eine Schaar von Edelleuten jüngst,
Als er sich just von Frankfurt heimgewendet,
Im Hessenland' bei Fritzlar überfiel
Und wider Gott und Ehr' und Recht erstach.
Zur Kaiserwahl hatt' er sich hinbegeben

Und wider Wunsch und Willen Kurfürst Johanns,
Der sich bereits den Ruprecht auserkor,
Die höchste Würd' erhalten. Deßhalb nun,
Und weil der Graf von Waldeck sein Verwandter,
Traf ihn sogleich der schändliche Verdacht,
Daß letztern er zum Rehrauf angestiftet;
Denn auch die andern, deren sich der Graf
Dabei bedient, von Löwenstein, von Padberg,
Wernher und Hans von Hanstein, unsre Nachbarn,
Friedrich von Hertingshausen, der den Mord
Mit Kunzemann von Falkenberg beging,
Sie standen all' in Kurmainzischen Diensten.
Und ob nun gleich der Kurfürst seine Unschuld,
So wie es auch die Thäter ausgesagt,
Durch einen Eid bekräftigt, ob nun gleich
Ein Kaiserlicher Spruch bereits entschieden,
Dennoch besteht der Argwohn und verheert
Zwei Jahre schon des heil'gen Stuhls Besitzthum.
Wenn wir bisher verschont geblieben sind,
So können wir von großem Glücke sagen,
Sind aber drum nicht sicher vor Gefahr.
Drum wartet's ab mit eurem Handelsbündniß.
Kommt Zeit, kommt Rath; ist erst der Fried' im Lande,
Dann kommt vielleicht auch euer Plan zu Stande.

Bernhard Listemann.

Seht doch mal nach, Herr Walters, was der Lärm
Da draußen auf der Straße mag bedeuten,
Und, thut es Noth, so sprecht ein gütig Wort;
Denn nicht umsonst verletzt das Volk die Ordnung.

Hans Walters.

Ein dichter Schwarm zieht auf das Rathhaus los
Mit wildem Ruf und drohender Gebehrde.
Wer kann es sein? Gesindel, das der Krieg
Von Haus und Hof vertrieben, Wegelag'rer,

Schnapphähne, gut zu jeder Schlechtigkeit.
Doch siehe! nein! ehrsame Bürger sind es,
Die man noch nie auf Unordnung betrat.
Was wollen die in solcher Leidenschaft?
Wen schelten sie? wem drohen ihre Fäuste?
Nach uns herauf erhebt sich Aller Blick;
Und siehe da! an ihrer Spitze schreitet
Ein kleiner Mann mit vieler Gravität —
Der Steffen ist's, der Musikant vom Thurme.

Kurt Landgrebe.

Wie? unsrer Stadt Hausmann und Musikus,
Der auf dem Thurm der Liebenfrauen-Kirche
Bei Tag und Nacht ausluget, ob etwa
Ein Brand entsteht, und Mittags oder Abends
Ein Liedchen bläst von hoher Wart' herab?

Hans Walters.

Der eben eilt zu uns herauf; da ist er!

Zweiter Auftritt.

Steffen (außer Athem hereinstürzend).

O du Marie und Josep! steh' uns bei!
Hilf, heiliger Aureus und Justinus!
Muß ich in meinen alten Tagen noch
Solch einen Fall und caseum erleben!
's ist aus, 's ist aus mit unsrer lieben Stadt,
Und ich muß ihr Kraft meines Amtes und
Gewissermaßen ex officio
Die Todesnachricht bringen.

Kerstan von Büren.

Mach' es kurz,
Wenn in der That es so gefährlich ist!

Steffen.

Ja, gnäd'ge Herrn! Perikel est in mores.
Ich habe viel auf meinem Thurm erlebt,
Incendia und große Feuersbrünste,
Erdbeben, Blitz, Frost, Hagel, Wassersnoth,
Und Alles treu den Bürgern angezeiget;
Doch, was ich jetzt gesehen, nein! so was
Sah noch kein Mensch, seitdem die Erde rund ist.
Wär's nur erst 'raus, und ich mit meiner Haut
Zehn Meilen weit von Heil'genstadt entfernet!

Heinrich von Worbisse.

Zum Henker geh', endloser Schwätzer du!
Eh du es sagst, verbrennen Haus und Scheune.

Steffen.

Nun, dacht' ich's doch, als ich vom Thurme stieg:
Thu's nicht, thu's nicht! es wird dich fast gereuen.
Der Bote, der so böse Nachricht bringt,
Darf freundlichen Empfangs sich nicht gewärt'gen.
So sprach zu mir mein guter Genius;
Hätt' ich nur ihm gefolgt und nicht dem andern!
Ja, Steffen, thu's! dein ministerium
Und deine Pflicht erfordern, es zu melden.
Du hast dafür die schöne Pension
Und in der Stadt den allerhöchsten Posten.
Ja, Steffen, thu's! — Nein, Steffen, thu' es nicht!
Rief wiederum der erste, und so stand ich
Auf jeder Stuf', und, war ich drei herab,
Gleich retirirt' ich zwei zurück, und kam so
In stetem Kreis mich drehend an das Thor.
Thu's nicht, thu's nicht, nein, Steffen, thu es ja nicht!
Sprach noch einmal mein guter Genius;
Und noch einmal entgegnete der andre:
Ja, Steffen, thu's; ja, Steffen, thu' es doch!

Und ich, dem Amt und meiner Pflicht gehorchend,
Ich armer, unglücksel'ger Mann! ich that es.

Heinrich König.

So sag' es nur! es soll dir nichts geschehn,
Doch kurz und ohne Umschweif! Steffen, hörst du?

Steffen.

Ja doch! so kurz und so genau als möglich.
Hört zu. Ich saß so eben auf der Wacht
Und sah ins weite Lerchenfeld hinaus,
Ob auch die Frucht, die mir Ein hoher Rath
Genädigst als Emolument cediret,
Zur Ernte reif sei. Wie ich nun so saß
Und freute mich, da blitzte mir etwas
Von Duderstadt herüber in die Augen.
Was mag das sein? dacht' ich in meiner Dummheit —
Ich guckte hin, ich guckte, guckt' und guckt' —
Herr Jemine! o du Marie und Josep!
Da waren's nichts als leidige Soldaten,
Hellstrahlend, wie die Sonn' am Firmament.
Und rechts und links, von Göttingen und Worbis,
Mit Büchsen und Helmparten angethan,
Zog es daher in weitgedehntem Halbkreis.
Freund oder Feind? dieß war die große Frage.
Ich also schnell das Fernrohr hergeholt,
Um mir das Volk genauer zu betrachten.
Doch wie ich nun den Rücken wandt', o du!
Was sah ich da, heil'ger Antonius!
Das ganze Feld um Dingelstädt und Ebra
Von Reisigen und Wappenknechten wimmelnd.
Da stockte mir der Athem in der Brust;
Und doch sogleich auf meinen Dienst bedacht,
Beschloß ich Sturm zu läuten, und schon hatt' ich
Den Strang erfasst, da sah ich noch einmal
Ins Feld hinaus nach Allendorf hinüber,

Und mir verging das Sehen und das Läuten —
Da hätten ja, wenn sie den Sturm gehört,
Die Feinde gleich gesagt: Das ist der Hausmann,
Der Steffen auf dem Liebenfrauen Thurme.
Kreuz Sackerlot! den hängen wir zuerst,
Noch höher als des hohen Rathes Meister.

Bernhard Listemann.

Wart' erst einmal!

(zu einem Amtsdiener sich wendend)

Amtsdiener, spute dich,
Und läute Sturm, so daß die Stränge reißen.
Zum Ueberfluß sag' auch dem Herold an,
Er solle schnell ausrufen in der Stadt,
Daß Jedermann, sei's Bürger oder Beisaß,
Gewappnet sich den Rottenmeistern melde.

(zu einem andern)

Du aber sagst den Pförtnern den Befehl,
Ohn' Aufenthalt die Thore rings zu schließen,
Eilst endlich auch zum Hauptmann unsrer Stadt
Und bringst dem edlen Ritter unsern Gruß:
Es warteten in allerhöchster Noth
Die Bürger aufs Commando ihres Hauptmanns.
Nun, Steffen, magst du uns genauer melden:
Weß dünkten dir die Krieger, die du sahst?

Steffen (pathetisch)

Aus Hessenland führt Hermann der Gelehrte (3)
In blauem Feld den goldgekrönten Leun,
Mit silbernem und rothem Band gestreifet,
Und auch den gelben Löwen von Brabant
In schwarzem Feld mit eingezognem Schweife,
Beid': auf die Hintertatzen aufgestellt,
Rechtshin die Zung' aus wüth'gem Maule lechzend
Schon dreiundsechzig Jahre zählt der Landgraf
Und war von je dem Kriege just nicht hold,

Jedoch Latein hat er gelernt, wie Einer,
Und weiß, wie Städte einzunehmen sind,
Vertrauend auf die eisernen Bombarden,
Die weiland ich in Kassel selbst gesehn.
Denn dorten spielt' ich just zur Hochzeit auf,
Als Hermann sich die ehrenveste Jungfrau
Margrethen, Friedrichs Tochter, heimgeholt.
Da sah ich sie, die großen Donnerbüchsen,
Die er zugleich von Nürnberg mitgebracht,
Und ihrer Kugeln centnerschwere Last,
Und wäre schier um mein Gehör gekommen,
Als ich den Knall zum erstenmal vernahm. —
Auch Balthasar, Mathildens edlen Sohn,
Hab' ich am Leun, dem silbernen, erkannt,
Der rothgestreift in blauem Felde schreitet.
Dies ist ein Held, durch manche Schlacht bewährt,
Und denkt mit Stolz annoch der Kaiserkrone,
Die Friederich, sein ernster Vater, ausschlug.
Der führt anitzt, den segensreichen Au'n
Thuringia's enteilend und der Wartburg,
Ein großes Heer den Werra-Strom herab —
Von Tonna und den Drillingsburgen rückt
Des Grafen Ernst gelöwter Parder an —
Und auch der schwarz', uralte Leu von Meißen
Jagt von der Elb' auf goldner Flur daher.
Das ist ein Land, wo Milch und Honig fleußt,
Wollreiche Schaf' aus tausend Bächen trinken;
Wo wie von selbst Korn und Gemüse wächst,
Und überall von weinumrankten Höhn
Ein stattlich Schloß ins duft'ge Thal herabschaut.
Hab's auch gesehn, war auch in Dresden einst,
Als ich, die edle musicam zu lernen,
Ins Reich hinaus nach Boheim wandern ging.
Und nirgendswo im ganzen Reich erklang
Mir so wie dort der deutschen Zunge Wohllaut.
Aus diesem Land mit seiner Ritterschaft,

Mit Schleuderern und Schützen naht der Markgraf.
Denn, ob das Land sie theilten, im Gefecht
Stehn Balthasar und Wilhelm treu verbunden —
Supplingenburgs erhabnem Haus verwandt,
Kommt Bruno auch, der ritterliche Graf,
Auf Silbergrund zwei schwarze Hirschgeweihe,
Von Querfurt — und, drei Rauten, roth auf weiß,
Mit ihm vereint Graf Günther noch von Mansfeld —
Ja auch der Bär streckt seine Tatzen aus,
Der schwarze Bär mit goldner Kron' und Halsschnur,
Und freut des ungekrönten Jungen sich,
Das weißgeschnürt zur schrägen Zinn' hinanklimmt.
Das ist der Bernd, der kriegerische Fürst,
Der, um die Schmach des Siegmund auszutilgen,
Von Bernburg her auf unsre Mauern stürmt —
Graf Heinrich selbst, am schwarzen Hirsch erkennbar,
Vergisst des kaum geschlossenen Vertrags
Und zieht heran von Hohenstein und Lohra —
Zuletzt mit Ulrich, der als Regenstein's
Und Blankenburg's Gebieter durch das Hirschhorn,
Halb roth auf Schwarz, halb schwarz auf Roth,
sich kund gibt —
Erscheinen nebst unzähligem Gefolg
Aus Lüneburg, Braunschweig und Grubenhagen,
Aus Kalenberg und von der Leine Strand
Der Bruder Bernds und des entleibten Friedrich,
Der reiche Herzog Heinrich und sein Vetter,
Des Quaden Sohn, der gute Otto Cocles.
Denn hier und dort hab' ich den weißen Hengst,
Den springenden, des Wittekind gesehen,
Zweimal gesehn das Leoparden-Paar,
Und auch der Leu, bestreut mit Rosenblättern,
Der blau' auf goldnem Grunde fehlte nicht —
Und all die hohen, königlichen Thiere,
Die schnaubenden Einsiedler des Gebirgs,
Die ich mit scharfer Augenwaff' erzielt

Und als ein treuer Herold euch verkündet,
Und außerdem noch manches edle Wild,
Das sich entzog des Sinnes klarer Deutung —
Sie alle, alle brechen wüthend auf,
Den schlauen Fuchs, des goldnen Löwen Sohn (4),
Der durch das Rad sie hohnneckt, zu bestrafen —
Die Botschaft klingt nicht angenehm, ihr Herrn,
Drum überbracht' ich sie auch gar nicht gern,
Und will, da ich nichts weiter zu erzählen,
Mich ungesäumt dem hohen Rath empfehlen.)

(entfernt sich, bleibt aber in beobachtender Stellung an der Thüre stehn. Lange Pause.)

Kurt Landgrebe

(der indessen ans Fenster getreten, sich plötzlich umwendend)

Was zaudert ihr? was wollt ihr länger zweifeln?
Da seht hinaus, dort kommen sie schon an
Von Geislaha, von Günterod' und Worbis.
Drum höret mich! denn handeln müssen wir,
Und nicht mehr ist zu langen Reden Zeit jetzt.
Ich als der ält'ste Rathsmann schlage vor,
Daß wir sogleich den beiden Burgemeistern
Vollmacht ertheilen, für das Wohl der Stadt,
Was ehrenvest und klug ist, zu verordnen.

Alle (mit einer Stimme)

Ja, das ist wahr, wir alle stimmen bei.

Kurt Landgrebe.

Wolan, so spricht einstimmig und mit Eintracht
Der ganze hier versammelte Senat
Nach altem Brauch und guter Römersitte:

Alle (in feierlichem Tone)

Wir ordenen, bestimmen und beschließen:
Videant — consules — ne — quid — respublica —
detrimenti — capiat.

Steffen (zu den Zuschauern)

Das heißt zu Deutsch: consules — die Burgemeister; videant — mögen sich in Acht nehmen; ne quid — daß sie nicht quittiren; detrimenti — das Regiment; respublica — der Gemeinde; capiat, capiat! — aha! eine obsolete Form für caput — und den Kopf. Also: die beiden Herrn Burgemeister mögen sich in Acht nehmen, daß sie nicht mit dem Kopfe auch das Gemeinde-Regiment und mit dem Regimente auch den Kopf verlieren. Das mein' ich auch, wie geht doch gleich das Liedchen? Ja so!

(singt)

Ich möchte jetzt nicht Burgemeister sein,
Nicht für das Wohl der Stadtgemeinde sorgen;
Und tränk' ich nichts als Muskateller-Wein
Und brauchte nicht auf mein Gehalt zu borgen.

Und trüg' ich auch den allergrößten Zopf
Und dürfte nach Gefallen commandiren;
Denn wankte heut' ein wenig mir der Kopf,
So würd' ich morgen ihn gewiß verlieren.

Kein Rathsherr auch, kein Rathsherr möcht' ich sein,
Und kriegt' ich selbst den Titel Euer Gnaden!
Denn wozu hälfe jetzt mir mein Latein,
Wüßt' ich mir selbst im Leibe nicht zu rathen?

Kein Burger auch, kein Burger möcht' ich sein,
Und hätt' ich Armbrust, Mantel, Berg und Ziege (5);
Da müsst' ich ja in Reih' und Glied hinein
Und fände gar noch meinen Tod im Kriege.

Doch Hausmann, ja, Stadtmusikus zu sein,
Das lob' ich mir und solchen hohen Posten;
Wenn unten da die Andern sich entzwein,
So weiß ich doch, 's geht nicht auf meine Kosten.

Steh du nur fest, mein hoher Wohnpalast, (6)
Und zittre nicht, wenn Kugeln dich umregnen;
Denn wenn erst dich der Wankelmuth erfasst,
Muß Steffen auch das Zeitliche gesegnen.

Heinrich König.

Bist du noch hier, du windiger Patron,
Und weidest dich an unserem Verdrusse?

Steffen.

Nehmt's nicht für ungut, Herr! ich geh' ja schon;
Je weiter weg, je sichrer vor dem Schusse.
(entfernt sich, kommt aber sogleich wieder)

König.

Schon wieder da!

Steffen.

Ich wollte ja nur melden,
Daß zehn bis elf Dorfschulzen draußen stehn
Und bitten um geneigte Audienz.

Listemann.

Schick' sie herein! sie sind uns recht willkommen.
(Steffen ab)

Dritter Auftritt.

Die Vorigen außer Steffen; die Dorfschulzen.

Listemann.

Seid uns gegrüßt, ihr Helfer in der Noth!
Denn dünkt mich recht, so kommt ihr nicht alleine.

Ein Schulze.

So ists. Als wir das Ungewitter sahn,
Das schwer und bang um Heil'genstadt heraufzieht,
Da rafften wir vom Bauernstand sogleich

Die stärksten und handfestesten zusammen,
Und stellen euch, dem Feind vorausgeeilt,
An tausend Mann zur Disposition.

Listemann.

Das, Freund', ist brav und nachbarlich gehandelt
Und wird euch Dank beim Erzbischoff erwerben.
Noch sind die Mauern ohne Schutz; darum
Solang, bis euch ablösen kann der Bürger,
Vertheidigt sie! Ihr, Schulz von Udera,
Beschützt das Geislahader-Thor und haltet
Die Thürme längs der Mauer dort besetzt.
Es mögen euch die Rengelröder helfen,
Und nehmt die Siemeröder noch dazu.
Doch, ihr von Beuren, Günterod' und Steinbach,
Besetzt das Bergthor, das nach Kassel führt;
Und Allen, die von Martinfeld, von Ebra
Und Geislaha herbeigekommen sind,
Vertrau' ich das Holzbrückenthor, und ihr
Von Lenterod' und Lutra nehmet euch
Mit aller Kraft des Hügelheimers an.
Zwar ist die Mauer dort am niedrigsten;
Doch vielen Schutz gewährt der jähe Abgrund,
Wo mit Gebraus der kleine Bach herabstürzt,
Um alsobald die lieblich-grüne Fluth
Der Leina gelbem Wasser zu vermählen.
So, denk' ich, sind die Mauern wohl gedeckt,
Wenn ihr zumal die dreizehn Mauerthürme
Rings um die Stadt mit guten Schützen füllt.
Nun zieht mit Gott! und wenn der Kampf auch heiß wird,
So denkt, ihr kämpft für euern eignen Heerd.
Denn ist die Stadt in feindlicher Gewalt erst,
So trifft die Dörfer, welche mainzisch sind,
Auch hinterher der Gräuel der Verwüstung.

Ein anderer Schulze.

Seid unbesorgt, Herr Burgemeister! wenn

Der lieben Stadt mit unserm Blut gedient ist,
Gern wollen wir's zu ihrem Heil verspritzen.
Doch zweifl' ich sehr, daß Menschenhülf' allein
Die Uebermacht der Feinde zwingen werde,
Und fast gewiß scheint unser Untergang,
Wofern nicht Gott sich unser aller annimmt.
(die Schulzen ab)

Vierter Auftritt.

Die Rathsherren, ein fremder Ritter.

Ritter.

Zum Magistrat von Heil'genstadt gesandt,
Sagt an, bin ich auch recht hieher beschieden?

Heinrich von Worbisse.

Ganz recht, ihr steht vor dem gesammten Rath,
Und diese sind die beiden Rathesmeister.

Ritter.

Wolan, so hört, was mein Gebieter mir
An euch, den Rath, und alle Bürger auftrug:
„Von Gottes Gnaden Landgraf Hermann wir,
„Wir Balthasar zu Doringen und Wilhelm,
„Markgraf zu Meißen, ferner Heinrich, Herzog
„Zu Lüneburg und Braunschweig, Otto, Fürst
„Zu Göttingen, des sel'gen Otten Sohn,
„Fürst Bernd zu Anhalt-Bernburg, und die Grafen
„Von Gleichen, Querfurt, Mansfeld, Hohenstein,
„Von Regenstein, Wernigerod' und Homburg —
„Wir lassen den ehrbaren Magistrat
„Zu Heil'genstadt und alle Bürger wissen,
„Daß insgesammt wir übereingekommen,
„Nachdem Johann, der Erzbischoff zu Mainz,
„Von unsrer Hand den Fehdebrief erhalten,

„Mit Heeresmacht vor eure Stadt zu ziehn,
„Um euren Herrn für mannigfaches Unrecht,
„Das er an uns verübt hat, zu bestrafen.
„Drum fordern wir die Rathesmeister auf,
„Uns ungesäumt die Thore zu eröffnen;
„Desfalls wir auch ohn' Arglist und Gefahr,
„Wie's Fürsten ziemt, geloben und versprechen,
„Den Bürgern selbst und ihrem Eigenthum
„Mit Freundlichkeit und Schonung zu begegnen;
„Desgleichen auch das Willkür (7) eurer Stadt
„Und alle Privilegien zu schützen.
„Wo aber ihr nicht nach Bescheidenheit,
„Als es geziemt, zu handeln euch erkühnet,
„Dann soll mit Allem, was darinnen ist,
„Die Stadt verbrannt und eingeäschert werden,
„Und nicht ein Stein soll auf dem andern bleiben."
Ihr habt's gehört, und alsbald werd' ich sehn,
Ob ihr den Pfad des graden Rechtes liebet
Und die, so ihn verfolgen, oder aber,
Ob ihr der Arglist feige Diener seid
Und selber auch auf krummen Wegen wandelt.

Listemann.

Ein dreistes Wort sprecht ihr, Herr Ritter, da!
Indeß ihr sollt, wie ihr beliebt zu reden,
Sogleich ersehn, daß wir des strengen Rechts
Und nicht des Trugs und schnöder Arglist Freund sind.
Noch haben wir von dem, der uns gebeut
Nicht den Befehl zur Uebergab' erhalten.
Drum sagt den Fürsten, die euch hergeschickt,
Wir könnten nicht auf ihre Fordrung eingehn,
Bis unser Herr, der Erzbischof von Mainz,
Des Eides uns und unsrer Pflicht entbunden.

Ritter.

O! eurer Pflicht entbunden seid ihr längst,

Seitdem es kund und offenbar geworden,
Daß der von Mainz den Rehrauf hat begünstigt.

Listemann.

Ihr aber scheut des Kaisers Majestät
Und seinen Spruch so wenig, daß ihr waget,
So nach wie vor den alten Sauerteig
Selbstsüchtiger Beschwerden aufzurühren!

Ritter.

Fern sei's von mir, was Kaiser Ruprecht thut,
Zu tadeln, denn der Kaiser liebt den Frieden
Und kümmert sich bei Tag und Nacht darum.
Doch kann ich es nie loben, daß der Pfalzgraf
Dem Erzbischoff es nicht vergessen mag,
Daß er es war, der ihm die Krone darbot.

Listemann.

Meint ihr etwa, Johannes Eid sei falsch,
Und dennoch er, wenn nicht der That, des Rathes,
Der Wissenschaft und eines Zuthuns schuldig?

Ritter.

Ich sag' es nicht; allein ganz Deutschland sagt' es.

Listemann.

Auf welchen Grund und welches Recht gestützt?

Ritter.

Weil er die Mörder Friederichs von Braunschweig
Trotz der vom Kaiser ausgesprochnen Acht
Vom Neuen hat in seinen Dienst genommen
Und noch dazu mit Gütern überhäuft.
Daß er die That, die blut'ge, nicht verabscheut,
Liegt also klar und offenbar am Tage,

Und deßhalb schon hat jeder Ehrenmann
Gerechten Grund, den Harnisch anzulegen.

Listemann.

Mit Deutschland selbst zn rechten, ziemt uns nicht;
Doch unsre Pflicht je nach dem Thun und Lassen,
Und wär' es auch des eignen Landesherrn,
Zu deuteln und zu modeln, ziemt noch minder.
Eh' Johann unser Kurfürst ward, da waren
Wir lange schon des Erzstifts Unterthanen (8),
Und mancher fromme, tadellose Fürst
Hat mild und wie ein Vater uns regieret.
Und wenn Johann von Nassau nicht mehr ist,
Wird unsre Stadt dem heil'gen Stuhl zu Mainz
Noch manche Wohlthat zu verdanken haben.
Drum nehmen wir zwar keinen Theil an Nassau
Und seinem alten, unsühnbaren Haß,
Doch Sünde wär's an uns und unsern Enkeln
Und schwarzer Undank an dem Mainzer-Stift,
Wenn wir des einst genoss'nen Glücks vergessend,
Von unserm Eid' und unsrer Pflicht uns trennten.

Ritter.

So wagt ihr es, mit einer handvoll Bürger
Zu widerstehn so vielen Tausenden?

Leistemann.

Ja! besser ist's, das Leben zu verlieren,
Als wider Gott und Recht es zu erhalten.

Ritter.

Und wisst ihr schon, der Bürger, dessen Wohl
Euch anvertraut, werd' auch so rücksichtslos
In die Gefahr sich stürzen, oder wollt ihr
Die ganze Schuld auf eure Häupter laden?

Listemann.

Gut, daß ihr uns an unsre Bürger mahnt.
Ihr könnt sie selbst um ihre Meinung fragen,
Wollt ihr euch nur, Herr Ritter, auf den Markt,
Wo sie sich jetzt versammeln, hinverfügen.
Geht hin und sprecht, was immer euch beliebt;
Wir wünschen euch viel Glück zu ihrer Antwort.

(Ritter ab)

Fünfter Auftritt.

Die Rathsherren; Werner von Hanstein nebst einigen Knappen, von Bürgern begleitet.

Bürger (singend.)

Willkommen uns, Herr Werner,
In euerm Ritterzeug!
Vom ganzen Bund der Sterner (9)
Misst keiner sich mit euch.
Will Einer was,
Den macht ihr blaß;
Ja, solch ein wack'rer Degen,
Der kommt uns recht zu paß.

Werner und seine Knappen.

Will einer was,
Den mach' ich (macht er) blaß;
Ja solch ein wack'rer Degen,
Der kommt euch recht zu paß.

Bürger.

Was sollen wir denn zittern.
Zieht so ein starker Held
Zum Kampf mit tausend Rittern
Mit uns hinaus ins Feld.

Ihr seid ein Freund,
Der's redlich meint
Und in der Noth dem Nachbar
Zu Schutz und Hülf' erscheint.

Werner und seine Knappen.

Ich bin (er ist) ein Freund u. s. w.

Bürger.

Willkommen uns, willkommen!
Wir sind ohnmaßen froh;
Und wären Zehn gekommen,
Wir freuten uns nicht so.
Hau't ein sogleich,
Wir ziehn mit euch,
Und ständ' am Thore draußen
Das ganze deutsche Reich!

Werner und seine Knappen.

Hau't ein sogleich u. s. w.

Werner von Hanstein.

Ich dank' euch für den herzlichen Empfang,
Geliebte Bürger! und ihr, edler Rath,
Verzeiht dem Volk den Ausbruch seiner Freude;
Denn er bezeugt die gute Nachbarschaft,
Die ich von je mit Heil'genstadt gehalten,
Und bin ich mir nicht ohne Stolz bewußt,
Des Volkes Herz und Freundschaft zu besitzen,
Weiß ich auch kaum, womit ich sie verdient.
Doch wenn bisher nur die Gelegenheit,
Euch einen wahren Dienst zu thun, mir fehlte,
So hört, wie jetzt ich ihre Gunst benutzt.
Als ich das Heer der Fürsten sah heranziehn,
Da sandt' ich schnell, auf eure Sicherheit
Fast mehr als auf die meinige bedacht,

Eilboten rings zu meinen Freunden aus,
Und morgen Nacht, so hab' ich's angeordnet,
Wenn sich der Feind des Angriffs nicht versieht,
Da schleichen wir in dunkler Waldesschlucht
Zur Stadt heran und schlagen ohne Zaudern
Dort, wo das Heer am dünnsten aufgestellt,
Uns mit Gewalt nach euren Thoren durch.
Und banget nicht, daß uns der Streich mißlinge!
Denn hoffentlich im ganzen deutschen Land
Giebts keinen Bund, so tapfer als den unsern;
Und wo einmal der alte Hanstein ruft,
Da bleiben die vom gold'nen Sporn nicht aus,
Von Falkenberg (10), Friedrich von Hertingshausen,
Da läßt der Graf von Waldeck, die von Padberg,
Von Löwenstein, von Bibra, Wangenheim,
Die von der Tann, von Hauna, Bodenhausen,
Läßt Simon auch von Wallenstein, die Zierde
Der Ritterschaft, nicht lange auf sich warten.

Heinrich König.

Von Falkenberg, von Hertingshausen, sagt ihr?
Die Freunde also habt ihr uns bestellt?!

Werner von Hanstein.

Ja freilich! wollt ihr sie noch besser haben?

König.

Herr Ritter, Euer Hochgeborne Gnaden
Sind unsrer Stadt aus frühern Zeiten her
Durch mancherlei Verdienste lieb geworden;
Doch daß ihr uns jetzt solche Helfer bringt,
Deß haben wir euch schlechten Dank, Herr Ritter!
Von Falkenberg, von Hertingshausen also!
Die Männer, die ohn' alles Ehrgefühl
Bis zum Gewerb von Räubern sich erniedrigt?
Die von des Kaisers Majestät geächtet,

Vom deutschen Mann verabscheut und gehasst,
Mit knapper Noth dem Henkerbeil entronnen?
Von Falkenberg, von Hertingshausen also!
Die Mörder, deren gottverfluchte Hand
Noch von des edlen Friedrich Blute triest,
Des herrlichen, des göttergleichen Hauptes,
Das einen Thron zu zieren, würdig war —
Die sollen uns aus aller Noth befrein?
Die sollen wir einfält'ge Bürgersleute,
Die kein Patent als ihre Ehrlichkeit
Und keinen Freund als ihr Gewissen haben,
In unsre Stadt, in unsren Bund aufnehmen?
O das sei fern! Nehmt an, es glückte euch —
Und daß das Glück tollkühnen Streichen hold ist,
Davon steht ja bei Fritzlar jetzt ein Denkmal —
Nehmt an, ihr kämet in die Stadt herein,
Und angeführt von diesen Rittern zögen
Wir in das Feld, den Feind auf's Haupt zu schlagen:
Weh, wehe dann, wenn einen Tropfen Bluts
Wir mit dem Schwert vergössen! jede Wunde
Würd' uns verruchte Räuber, jeder Leichnam
Würd' uns Bandit und Meuchelmörder schimpfen.
Vielleicht dann ständen unsre Mauern noch,
Allein die Häuser der Gerechtigkeit,
Die gottgeweihten Kirchen der Gemeinde
Und alle Heiligthümer stürzten ein.
Wenn irgendwo ein altes Bild, ein Zeuge
Vergang'ner Ehr' und Biederkeit noch hinge,
Das müßten wir abreißen, und die Straßen,
Mit Meuchelmord und sünd'gem Blut befleckt,
Sie dürft' hinfort kein frommer Priester wandeln.
Herr Ritter, sagt: Ihr seid im Irrthum, sagt:
Die Namen nur, nicht die Personen sind es;
Es ist nicht wahr, daß ein Baron von Hanstein
Mit Falkenberg und seinen Spießgesellen,
Nachdem sie ihn zum erstenmal verführt,

Zum zweitenmal in einen Bund getreten.
Sagt: 's ist nicht wahr! o sagt es, edler Ritter!

Erster Bürger.

Hör' du! das geht aus einem andern Tone.
Doch, wenn's so ist, so fall' ich ihm nicht ab.

Zweiter Bürger.

Ja, das ist mir wie aus der Seel' gesprochen.

Dritter Bürger.

Fürwahr! der König ist ein Teufelskerl;
Solch einem Eisenfresser das zu bieten!

Werner von Hanstein (nach einer Pause.)

Ha! ha! das klingt ja fast wie eine Predigt!
Der Text war gut, doch die Erbauung schlecht.
Fahrt aber fort, so geb' ich euch die Salbung,
Den Segen und das Amen noch dazu.
Wie? ihr verschmäht die dargebot'ne Hülfe?
So seid doch froh, ihr stolzes Bettelpack,
Wenn unsereins aus purer Freundlichkeit
Des lumpigen Gesindels sich erbarmt.
Denn, was den Fall bei Fritzlar anbelangt,
So passt der nicht in euere Begriffe.
Die Sach' ist lange todt und abgethan;
Der Pfaff' hat den Altar, und damit Punktum!

Alle stehen auf und rufen:

Das ist sie nicht; die Schuld bleibt nach wie vor.

Kurt Landgrebe.

Sind erst die vier Jahr' ohne Gnad' erfüllt,
Vorüber erst die sechs Genadenjahre,
Dann lasst uns sehn; bis jetzt besteht die Acht,
Die Ritter sind durch kaiserlichen Spruch

Verlandfriedet, verwonnen und verwiesen:
Doch ich will euch die kurze Wahrheit sagen:
Ihr selber seyd uns jetzt nicht angenehm;
Habt ihr euch nun gereinigt oder nicht, —
Wiewohl wir gern euch billig nehmen möchten: (11)
Wir brauchen, kurz, wir wollen euern Schutz nicht.

Werner von Hanstein.

Spießbürger! wie? schulmeistern wollt ihr mich?
(zieht den Degen)
Will euch den Kopf mit rother Tinte waschen!
(durch die Bürger verhindert, steckt er ihn wieder in die Scheide)
Was brauch' ich euch zu fragen, ob ihr wollt?
Ich bin der Dienstmann eures Erzbischoffs,
Und daß ihr mich in meiner Pflicht nicht störet,
Ist euere verdammte Schuldigkeit.

Listemann.

Daß ihr der Dienstmann unsres Fürsten seid —
Wem wäre dies im Saal hier nicht bekannt!
Daß aber ihr zu unserm Schutz bestellt,
Deß wüsst' ich mich durchaus nicht zu erinnern.
Seid ihr etwa zum Stadthauptmann ernannt?
Der aber pflegt so eben seines Amtes;
Und Vicedom seid ihr doch warlich auch nicht,
So lange noch Andreas von Leyboldes (12)
Auf Rusteberg das Regiment versieht.
Drum sag ich euch noch einmal rund heraus:
Wir brauchen, kurz! wir wollen euren Schutz nicht.

Werner von Hanstein.

Ob ihr mich braucht, das wird sich bald entscheiden;
Ob ihr mich wollt, das gibt sich dann von selbst.
Wenn erst die Luft von Feuerpfeilen flammet,
Die Kugeln euch erst um die Ohren pfeifen,
Wenn euch die Schaar der Dreizehntausend, wie

Ein Katzenheer die Ratt' im Keller hetzt —
Dann wollen wir einander wieder sprechen.
Ein Fragezeichen werden wir euch dann
Mit feur'gem Griffel an die Warten schreiben.
Drauf gebet Acht, und wenn ihr klug geworden,
So steckt am Thurm die grüne Fahn' heraus —
Jetzt geh' ich auf demselben Weg zurück,
Der unbemerkt mich in die Stadt geführet.
Ihr aber denkt einstweilen drüber nach:
Daß Reineke nie aus der Fall' entkommen,
Hätt' er's genau mit der Moral genommen.

(Alle ab.)

Zweiter Akt.

Der Marktplatz.

Erster Auftritt.

Gewappnete Bürger an einem Tische sitzend, ein jeder mit seiner Kanne.

Erster Bürger.

Das glaub' ich euch zweimal für eins: zum ersten —
Da glaub' ich's wohl, zum zweiten glaub' ich's nicht.
Herr Jemine! nehmt doch einmal den Krug da
Und blas't ihn weg, wenn ihr die Lunge habt!
Und, Meister, ihr wollt einen Knipperstein
Von hundert Pfund wegblasen!

Zweiter Bürger.

Ja, das macht:
Der Stein ist rund, allein der Krug ist eckig.

Erster Bürger.

Zum Henker auch! so blas't doch einen Knipper
Vom Dün herab bis in die Stadt herein;
Das werdet ihr wohl bleiben lassen! ja!
Wenn's mit der Armbrust oder Schleuder wäre;
Allein mit Dampf! Nein, Meister, das ist Wind,
Und wie mir scheint, habt ihr uns nur zum Besten.

Dritter Bürger.

Ihr nehmt es halt, sowie ihr es versteht.

Ich sag' euch ja: im Pulver steckt die Kraft,
Aus der der Schuß hervorgeht.

Erster Bürger.

Ei, das wäre!
Ein Pulver also gibt dem Rohr man ein,
Und wenn es wirkt, so speit's den großen Stein aus?
Nein, Freund, ihr spaßt; 's ist auch wohl nur ein Gleichniß.

Dritter Bürger.

Nein, nein, so ist's. Ich weiß nicht, wie ihr heute
Auf einmal so perplex geworden seid.
Ihr habt doch nicht das Donnerbüchsen-Fieber!
Jetzt werd' ich es noch einmal demonstriren,
Und will es euch auch dann nicht in den Kopf,
So seid ihr werth, wenn ihr den Wall betretet,
Daß schier so ein Nürnberger-Trichterlein,
Dergleichen sich der Landgraf jetzt bedient,
Schnurstracks es euch noch besser applicire.
Hört! es ist just, wie wenn ein Stöpsel springt —
Die Kugel ist der Stöpsel; die Bombarde
Ist das Gefäß, das Pulver ist der Wein,
Und — merkt ihr's nun! der Dampf — das ist der Weingeist.

Erster Bürger.

's ist kurios! Der Flasche dring' ich schon
Bis auf den Grund; allein das Büchsenwesen,
Ein Bischen wohl — ganz kann ich's nicht begreifen.
Man sieht: die Welt wird alle Tage klüger.
Geht das so fort, so kommt es noch soweit,
Daß man kein Pferd mehr vor den Wagen spannt;
Man setzt sich nur auf so ein Rohr voll Dampf,
Und ist im Nu in Lübeck oder Frankfurt.

Mehrere zugleich.

He! lacht ihn aus! er ist schon angetrunken!

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen, der fremde Ritter.

Vierter Bürger (auf den Ritter zeigend, welcher auf- und abgeht.)

Was will denn der mit seinem Flammberg da!

Fünfter Bürger (mit vorgehaltener Hand ihm zuraunend.)

's ist der vom Landgraf abgesandte Herold,
Der unsereins in's Bockshorn jagen soll.

Vierter Bürger.

Komm' nur heran! wir wollen dich bedienen.
Der Erzbischoff soll leben dreimal hoch!

Alle.

Hoch, hoch, hoch!

Sechster Bürger.

Und unser hochachtbarer Rath daneben!
Hoch!

Siebenter Bürger.

Habt ihr's bemerkt? der Hesse schrie nicht mit.

Rottenmeister (sich erhebend.)

Hört, lass't das sein! der Rath wird's übelnehmen.

Siebenter Bürger.

Kann er nicht schrei'n! ist denn ein Herold stumm?

Vierter Bürger.

Nun! ist er stumm, so wird er doch nicht taub sein?
Will ihm einmal die Ohren etwas kitzeln.

(singt)

Ich bin einmal in Kassel gewest,
Das werd' ich nie vergessen.
Zwar Kassel ist ein schönes Nest,
Doch voll von blinden Hessen.
Die machen nichts als Schnäbelschuh
Und drücken beide Augen zu,
Wenn sie das Ziel ermessen.

Chor.

Die machen nichts als Schnäbelschuh u. s. w.

Da zog heran der Erzbischoff,
Ließ alle Schuster kommen,
Weil die Armee fast barfuß loff;
Schnell ihr das Maaß genommen!
Die Schuster sah'n zum Wall herab,
Und machten ihm die Schuh zu knapp;
Das hat er krumm genommen.

Chor.

Die Schuster sah'n zum Wall herab u. s. w.

Mit solchem Pack schieß' ich mich nicht,
Begunnt' er drauf zu spaßen;
Die seind ja blind von Angesicht,
Seh'n kaum bis an die Nasen.
Er pflanzte tausend Stecken auf
Und hing die Schnäbelschuhe drauf,
Und ließ zum Rückzug blasen.

Chor.

Er pflanzte tausend Stecken auf u. s. w.

Als nun die blinden Schuster sah'n
Die Stöck' und Ledermützen;
Da glaubten sie, der Feind rückt' an,
Und riefen ihre Schützen.

Die Schützen schossen drauf und drein,
Sie schossen wohl in's Blau' hinein;
Es wollte wenig nützen.

Chor.

Die Schützen schossen u. s. w.

Da fassten sie sich einen Muth,
Und zogen aus den Thoren,
Und hieben drein; es floß kein Blut,
War Hieb und Stich verloren.
Und als sie's nun bei Licht erprobt,
Da sprachen sie: Wir sind gefoppt,
Sind halter blind geboren.

Chor.

Und als sie's nun u. s. w.

Zwar spricht seitdem manch Kasselerkind,
Das in die Fremde reitet:
Bei Sempach und bei Kassel sind
Viel Schnäbelschuh' erbeutet.
Es ist nicht wahr (13) ich hab's geseh'n;
Die Sach' ist ganz genau gescheh'n
Wie ich sie euch gedeutet.

Chor.

Es ist nicht wahr u. s. w.

Siebenter Bürger (auf den Tisch schlagend.)

Ein schönes Lied, ein wunderschönes Lied!
Als wir's zuletzt in Kassel sangen, blieben
Die Leute vor dem Fenster steh'n und lernten's
Auswendig, als probates Mittel, um
Der ganzen Stadt das Jucken zu vertreiben.

Der fremde Ritter.

Ich sehe schon, der Rath kennt seine Bürger.

Dies Völkchen da zeigt soviel Uebermuth,
Daß ich mir seiner Antwort schon gewiß bin;
Und besser wär's, es ungefragt zu lassen.
Doch sieh, da kommt der Stadthauptmann zum Glück,
Da ist man doch bei seines Gleichen wieder.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen, der Stadthauptmann.

Stadthauptmann.

Seid mir gegrüßt, Herr Ritter! euer Wunsch
Ist mir bekannt, und unverzüglich soll
Die Bürgerschaft in Reih' und Glied sich stellen.
(mit lauter Stimme)
Die Rotten vor!

Rottenmeister.

Steh'n zu Befehl, Herr Hauptmann!

Stadthauptmann.

Wolan, so sprecht, ihr Rottenmeister! sind
Auch alle da, die das Gesetz verpflichtet?

Ein Rottenmeister.

Nicht Einer fehlt, auch nicht einmal ein Beisaß,
Sogar die Knaben, die zum Schützenhof
Uns Pfeil' und Bolzen nachzutragen pflegen
Und spielend mit der Armbrust sich geübt,
Sind ohne Zwang den Rotten beigetreten.
Und seht sie an! all' ohne Unterschied,
Vom Knaben bis zum sechszigjähr'gen Greise,
Sind ganz von Muth und Kampfbegier entbrannt.

Stadthauptmann.

Daran erkenn' ich meine Heil'genstädter.
Es bleibt ihr Muth nie hinter der Gefahr.
Ich werde jetzt euch mustern; geht zurück
Und habet Acht auf das Commando!

(mit lauter Stimme)

Ordnung!

Die Bürgerschaft in Rotten aufmarschiret!

(Die Rotten, ihre Meister an der Spitze, marschiren quer über die Bühne.)

Halt! — schwenkt euch! halt!

(zum Ritter sich wendend.)

Herr Ritter! wenn's beliebt,
Die Stadtmiliz in Augenschein zu nehmen? —
Seht hier zuerst aus wendischem Geschlecht
Die guten Windischgässer, die ein Scherzwort
In modo optativo wohnen läſſt.
Nächst ihnen hier die wackern Heimensteiner,
Ein Volk, das nie bei Tanz und Kirmis fehlt.
Wollt Beide nicht nach ihrem Äußern schätzen;
Denn sind sie gleich nur über Wenig Herr,
Ist ihrer Hand die Schleuder doch gehorsam;
Und Mancher schon, der ihre Faust gefühlt,
Kam anders heim, als er von Hause wegging.
Der Neustadt und der Altstadt Bürger seht
Ihr demzunächst zwei große Rotten bilden.
Die Armbrust war von je ihr Element,
Und wie ihr Sinn, fest und gerad' ihr Ziel.
Denn Keiner ist, der nicht vom Schützenhof
Schon eine Siegstrophäe heimgetragen.
Am Ende, mit Helmparten schwer bewaffnet,
Seht ihr die Autochthonen unsrer Stadt,
Ein grimmig Volk, das um das Martinsstift
Im alten Dorf Knickhagen seinen Sitz hat,
Am selben Ort, wo, wie die Sage geht,
Die heiligen Aureus und Justinus (14)

Den Frankenkönig Dagobert gereinigt —
Die leiden selbst ein leises Schimpfwort nicht,
Das ihre Stadt verunehrt; weh dem Fremden,
Der ihrem Recht und Eigenthum zu nah tritt!
Die Schaar ist klein, ich will es nicht verhehlen,
Doch lächelt nicht! sind ihrer auch nur wenig,
So macht ihr Muth sie einem Heere gleich;
Und wohlverwahrt sind ringsum unsre Mauern.
Besteht ihr nun, Herr Ritter, noch darauf,
Die Bürger selbst um ihren Sinn zu fragen,
So thut es jetzt und höret ihre Antwort!

Ritter.

Laut meinem Auftrag kann ich's nicht umgehn.
Bevor ihr noch, verehrte Heil'genstädter,
Das Werk beginnt, wozu ihr euch vereint,
Sei's mir erlaubt, ein freundlich Wort zu reden.
(Tumult.)
Doch keinen Lärm und kein Geräusch gemacht;
Männer von Heil'genstadt! das muß ich bitten;
Sonst bringt ihr selbst euch um das letzte Mittel,
Dem schrecklichsten Verderben zu entfliehn.
(noch größerer Tumult)

Stadthauptmann.

Still, Bürger, still! es ist die Pflicht des Herolds,
Zu melden, was ihm aufgetragen ward.
Gefällt es euch, so fahret fort, Herr Ritter!

Ritter.

Nicht als ein Feind erschein' ich ja vor euch.
Nein! seht mich an, wie jener Engel einen,
Die Gott der Herr dem frommen Loth gesandt,
Eh Sodoma im Feuer unterging.
Denn schon bereit stehn hundert Feuerschlünde,
Schon viele tausend Bogen sind gespannt,

Um Heil'genstadt, gleich Sodom und Gomorra
Durch einen Feuerregen aus der Zahl
Der Städt' hinwegzutilgen, wo ihr nicht
Dem Erzbischoff, der Gott und Welt beleidigt,
Sofort entsagt und die Verbündeten,
Die, in Erwägung eurer eig'nen Unschuld,
Euch lassen Gnad' und Rettung angedeihn,
In eure Stadt und eure Häuser aufnehmt.
Bedenkt es wohl, eh ihr den Zorn der Fürsten
Noch ärger reizt, als ihr bereits gethan.
Denn statt wie Loth vor's Thor hinaus zu eilen
Und sie, die euch wohlwollten, zu begrüßen,
Habt ihr das Thor vor ihnen zugesperrt,
Wie er sein Haus vor Sodoma's Bewohnern.
Jetzt habt ihr noch des Lebens süßes Glück,
Habt die Gewähr, all euer Eigenthum
Und Privilegien geschützt zu sehen.
Verschmäht ihr aber wohlgemeinten Rath,
So wagt ihr nicht bloß euer eig'nes Heil,
Auch eurer Frau'n und eurer Kinder Wohlfahrt.
Hört doch, o hört, wenn eure Ohren sich
Der Stimme der Gerechtigkeit verstocken,
Das Wehgeschrei der Armen, die ihr eben
Zu Wittwen und zu Waisen machen wollt.
Bedenkt es wohl! trotzt ja nicht allzusehr!
Ich habe nichts hinzuzusetzen mehr.

Ein alter Knickhagener

(tritt, von fünf Knaben begleitet, aus der Reihe und spricht, die Helmparte vorstreckend):

Nun Gott sei Dank, daß ihr doch fertig seid!
Denn, mit Verlaub! 's war alles eitel Wortwerk.
Herr! ich bin nur ein schlichter Bürgersmann,
Kann nicht so schön wie ihr die Worte setzen;
Mein Wort ist Ja, und meine Red' ist Nein.
Ihr aber seid ein hochgeborner Ritter

Und, wie es scheint, von eurem Burgkaplan
Im Testament gar eifrig unterwiesen.
Doch dünkt es mich, daß ihr in eurem Gleichniß
Mit Nichten habt den rechten Fleck getroffen.
Was für ein Engel ihr auch immer seid,
Mit jenen beiden habt ihr nichts gemein,
Es sei denn, daß, wie sie die Sodomiter,
So ihr auch uns mit Blindheit sucht zu schlagen.
Drauf sag' ich euch, Herr Ritter: Nit, na nit! (15)
Ob ihr mit Recht den Erzbischoff befehdet,
Ob wir die Stadt euch geben, oder nicht?
Das muß der Rath, nicht dürfen wir's entscheiden;
Und was er will, ist unser Aller Wunsch.
Ihr wollt uns drohn? wollt uns in Schrecken jagen?
Dieß ist es ja, was uns so heiter macht.
Seht! daß ihr Herrn so wohlversehn und zahlreich
Vor Heil'genstadt gezogen kommt, bei Gott!
Das freuet mich bis in mein Herz hinein.
Ihr müßt uns doch für rechte Kerle halten!
Und Schande wär's, wenn wir so hohe Meinung
Von unserm Muth nun wollten Lügen strafen.
Nein, Herr! so oft die Pflicht es mir gebot,
Hab' ich nach Weib und Kindern nicht gefragt,
Geschweige denn nach meinem eig'nen Leben.
Wir Alle stehn in Gottes höherm Schutz.
Drum schwätzt mir nicht von Weibern und von Kindern!
Seht, diesen Speer hat meine Gertraud mir
Selbst scharf gemacht, hat selber ihren Söhnen,
Die ihr da seht, den Harnisch umgeschnallt,
Und, helf' ihr Gott! wenn ihr ein Schrei entfahren!

(zu den Söhnen)

Wollt ihr zurück? hab' ich euch zugered't,
Mit mir zu ziehn? antwortet, meine Kinder!

Die fünf Knaben.

Das habt ihr nicht, wir selber wünschten es;
Wolan, so führt, führt, Vater, uns zum Kampfe!

Alle Bürger.

Führt uns zum Kampf, führt uns zum Kampf, Herr Hauptmann!

Stadthauptmann (zum Ritter.)

Ihr habt's gehört; bringt eurem Herrn die Antwort!
(Ritter ab.)

Die Bürger (singen im Chor.)

Zum Kampf, zum Kampf, weil uns die Pflicht gebeut,
Ziehn wir mit Gott und kühnem Selbstvertraun.
Denn, wer den Kampf fürs Vaterland gescheut,
Der ist nicht werth, der Sonne Licht zu schaun.

Ein hoher Muth erfüllt des Bürgers Brust,
Er schauet kühn dem Feind ins Angesicht,
Der, seines Rechts und seiner Pflicht bewusst,
Nichts anders will, als was sein Inn'res spricht.

Das wollten wir; drum lasst uns fröhlich sein,
Stellt, Brüder, euch allmänniglich zur Wehr'!
Und stürzen auch vor uns die Mauern ein,
Wir stehen fest gleich einem Fels im Meer.

Stadthauptmann.

Die Bürgerschaft in Rotten abmarschiret!
Vorwärts Marsch!

Die Bürger im Abziehn wiederholen die letzte Strophe des vorigen Liedes.

Vierter Auftritt.

Ein Haufe Knaben mit Steinklopfen beschäftigt.

Erster Knabe.

Mein Vater, ja! das ist ein Mann, der's kann!

Zweiter Knabe.

Seht mal, was ich für einen Haufen habe!

Dritter Knabe.

Ja! wer, wie du, so weiche Steine nimmt,
Der freilich hat gut klopfen. Die zerfahren
In der Luft. Da musst du hieher schaun,
Das nenn' ich mir gehör'ge Schleudersteine,
Die thuen weh und gehn gleich durch und durch.

Vierter Knabe.

Was machst denn du? die sind ja viel zu klein!
Ich glaube gar, die Feinde dauern dich.

Fünfter Knabe.

Wie? ich den Feind bedauern! Gnad' ihm Gott,
Wenn ich erst groß geworden und erwisch' ihn!
Ich schlage ihn gleich mauseracktertodt.

Erster Knabe.

Mein Vater, ja! das ist ein Mann, der's kann!

Sechster Knabe.

Nur nicht geprahlt! mein Vater kanns noch besser.

Erster Knabe.

Ha, lacht ihn aus! o du, o du, o du!
Ich selber gab ihm zwanzig Kieselsteine,
Und war dabei, wie einer nach dem andern
Verschossen ward. Zwölf Söldner, sage dir,
Zwölf Söldner schoss er todt und sieben Knappen;
Der letzte war ein Ritter; diesen nahm
Er auf das Korn, schoss — und Bardautz! da lag er!

Sechster Knabe

Das ist noch nichts! ich aber sah etwas,

Wobei die Haare mir zu Berge standen.
Mein Vater hatt' am Hügelheimerthor'
Der Scheuche (16) gegenüber seinen Posten.
Da schlich ein Trupp von Söldnern sich heran.
Er wartete die Sache ruhig ab,
Und ließ sie erst die Anhöh' ganz ersteigen.
Doch wie sie nun der Mauer sich genaht,
Um Sturm zu laufen — plötzlich stürtzt' er sich
Mit wenig Mann vom Wall' herab und hieb
Mit seinem Schwert wie unter Kraut und Rüben.
Die Meisten flohn; ihr Hauptmann ganz allein
Hielt wacker Stand und kämpfte wie ein Löwe.
Allein, gedrängt von meines Vaters Schwert,
Huft' er zurück, und als er just am Rande
Des Wasserfalls unwissend sich befand,
Fiel jener ihm urplötzlich in die Arme,
Packt' ihn und warf ihn jählings in den Abgrund.
Hab' ich nun Recht, Prahlhänschen du?

Erster Knabe.

Na nit!

Sechster Knabe.

Allewol!

Erster Knabe.

Na nit!

Sechster Knabe.

Allewol!

Erster Knabe.

Das lügest Du!

Sechster Knabe.

Na nit!

Erster Knabe.

Allewol!

Sechster Knabe.

Na nit!

Erster Knabe.

Was gilt die Wette?
Mein Vater kann's doch besser als der deine!

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Listemann.

Listemann.

So macht ihr's recht, das muß ich loben, Kinder!
Daß ihr die Stadt auch mit vertheid'gen helft.

Ein Knabe.

Das ist noch nichts, das will nicht viel besagen.
Doch hätten wir jetzt Armbrust oder Degen,
Dann wäre euch geholfen! aber so
Geschieht's euch recht: warum, Herr Burgemeister
Habt ihr sie uns nicht vorher angeschafft?

Listemann.

Na, habt Geduld! sobald wir wieder frei sind,
So sollt ihr All' Armbrust und Degen haben.

Ein Knabe.

Juchhe, Juchhe! das wird ein Fest für uns;
Da wollen wir Turniers und Ritters spielen.
Klopft, Brüder, klopft, was nur das heil'ge Zeug hält!

Sechster Auftritt.

Die Vorigen, (ein Knabe stürzt weinend herbei).

Knabe.

Barmherz'ger Gott! ich armes Waisenkind!
Nun bin ich ganz verlassen und verloren.

Listemann.

Was weinest du?

Knabe.

Ach, lieber Burgemeister!
Mein Vater liegt von einem Pfeil durchbohrt.

Listemann.

Du armes Kind! doch nimm dir's nicht zu nahe;
Ich selber will hinfort dein Vater sein.

Knabe.

Ach, gnäd'ger Herr! ihr seid ein guter Mann;
Allein so lieb, wie er, habt ihr mich doch nicht.
Und dann, was soll aus meiner Mutter werden?

Listemann.

Getrost, mein Sohn! sorg' ich einmal für dich,
So werd' ich auch für deine Mutter sorgen.
(zu den andern)
Doch, Kinder, kommt und bringt den Leuten Steine,
Damit sie Vorrath haben.
(die Knaben ziehen ihre Taschentücher hervor und schütten die Steine darauf)

Knabe.

Lieber Gott!
Daß heute noch mein Vater sterben würde,
Dieß hätt' ich mir heut' Morgen nicht gedacht,
Als ich vom Schlaf erwachend mein Gebet
Zu dir hinauf für meine Eltern schickte.
Welch einen Schreck wird meine Mutter haben,
Wenn sie's erfährt! O wär' ich nur schon groß
Und könnte den, der ihn erschossen hat,
Todtstechen und todtschießen und zermalmen!
(greift wüthend nach den Steinen, füllt sein Tuch und schließt sich nachher den andern an)

Ein Knabe (mit lauter Stimme.)
Die Bürgerschaft in Rotten abmarschiret!
Ergreift's Gewehr! nehmt's auf die Schulter! vorwärts!
Marsch! (sie fassen ihre Tücher bei den Zipfeln, schwingen sie auf die Schulter und ziehen rottenweise ab.)

Siebenter Auftritt.

Ritter Kurt.

Zu dir, zu dir, geliebte Vaterstadt!
Kehr' ich ein weitgereister Fremdling heim.
Wie hat sich hier doch Alles so verändert!
Dort stand das Haus, worin mein Vater wohnte,
Wo ich der Kindheit süße Spiele trieb.
Es schien mir oft zu eng und unansehnlich;
Jetzt aber ziert ein schönes seinen Platz.
Die Straßen sind geräumiger geworden;
Und Manches, was in fremden Städten mir
Als neu und schön Bewunderung entlockte,
Hat unterdeß auch hier sich eingebürgert.
Ein Geist der Ordnung und der Bildung muß
In Heil'genstadt jetzt wohnen. Denn so oft
Ein Fremder kommt nach einer Stadt gezogen,
Und eh' er noch den Fuß hinein gesetzt,
Eh' er ein Wort mit Einem drin gewechselt,
Vermag er schon aus der geringsten Spur
Von Menschenhand ein Urtheil sich zu bilden;
Sagt ihm des Weg's gerade Linie,
Des Feldes Maaß, der Bäume Reih' und Ordnung:
Was für ein Geist der Menschen drinnen wohnt,
Ob er, im Lauf der Zeiten fortgeschritten,
Es liebt, nicht nur zu werden, was er scheint,
Auch was er ward, zu scheinen, oder aber,
Ob er sich selbst mißtrauend, auch den Schein
Der edlen Kunst verachtet und im Wahn,

Der alten Zeit verwesten Kern zu retten,
Die starre Schal' als Heiligthum bewahrt —
So hat auch mich beim ersten Wiederseh'n
Der theuern Stadt, die mich erzog und nährte,
Ein neuer zwar, doch edler Geist begrüßt;
Und seh' ich nun, daß nur das alte Rathhaus;
Daß nur des Dom's ehrwürdiges Gebäu
Unwandelbar im Zeitenlauf geblieben,
So hoff' ich auch des Volkes Sinn und Herz
Noch schlicht und fromm wie ehedem zu finden!
Kein Wunder wär's bei den Zerwürfnissen (17),
Die jetzt in Staat und Kirche eingebrochen,
Wenn mit dem Haupt die Glieder auch erkrankten!
Denn wer des schlechten Mannes Diener ist,
Wird selber leicht als schlechter Mann erfunden;
Und wo die Pflicht und die Gerechtigkeit
Auf eines Schwertes Schärfe sich begegnen,
Da ist es schwer zu wandeln, und nur der,
Der weder rechts noch links zu schau'n gewohnt ist,
Kommt unversehrt hinüber. Solch ein Fall
Hat sich auch jetzt ereignet, und ich glaube,
Nicht unbefugt der Stimme zu gehorchen,
Die mich zum Schutz der Vaterstadt ermahnt.
Denn, kann ich's auch den Fürsten nicht verargen,
Den Erzbischoff mit Krieg zu überzieh'n;
Wie aber soll der arme Bürger büßen
Für seines Fürsten Ungerechtigkeit?
Darf er etwa, weil es gefährlich ist,
Nach seiner Pflicht gewissenhaft zu handeln,
Als unbefugter Richter seines Herrn
Sich selbst von ihr entbinden? Nimmermehr!
Denn, mag die Welt auch noch so ehrlos werden,
Klug sein ist nicht das höchste Lob auf Erden —
(verschwindet einige Augenblicke hinter den Kulissen.)

Achter Auftritt.

Der Stadthauptmann, von einem Bürger begleitet; später Ritter Kurt.

Stadthauptmann.

Aus Heil'genstadt wär' er gebürtig, sagt' er?

Bürger.

Ja wohl, und zwar aus adlichem Geschlecht.

Stadthauptmann.

Wie aber kam er in die Stadt herein?

Bürger.

Heut' morgen, eh' der Kampf von Neuem anfing,
Kam aus dem Lager der Verbündeten
Ein Ritter auf die Mauer zugeritten,
Und wie er kaum in Schussesweite war,
Zeigt' er von fern' des Friedens grünen Zweig.
An's Thor gelangt, bat er um schnellen Einlaß:
Er wär' ein Heil'genstädter von Geburt
Und hätte euch sehr Wicht'ges mitzutheilen.
Wir öffneten und wiesen ihn hieher.
Doch siehe, da könnt ihr ihn selber fragen.
(ab, Kurt geht auf den Hauptmann zu)

Statdhauptmann.

Herr Ritter, wenn mein Auge mich nicht trügt,
So sind wir uns schon einmal wo begegnet.
Doch ist es wohl schon viele Jahre her,
Daß, wie ich's auch befrage, mein Gedächtniß
Mir über euch nicht Auskunft geben will.

Kurt.

Das glaub' ich gern; denn seit wir uns in Erfurt

Zum letztenmal umarmten, lieber Hugo!
Sind nun bereits elf Jahre abgelaufen.

Stadthauptmann.

Bist du es, Kurt? mein alter Herzensfreund!
Fürwahr, du bist's! welch seltsam Ungefähr
Führt grade jetzt dem Freunde dich zurück?
Du hättest nicht geleg'ner kommen können.
Doch sprich, wie kamst du in des Feindes Lager?

Kurt.

Du wirst dich noch der schönen Tag' erinnern,
Die wir zuletzt in Erfurt zugebracht,
Als wir die neue Universität (18)
Durch einen Schmaus inauguriren halfen.
Da sagt' ich dir, du weißt noch, Lebewohl,
Um meinen Durst nach ritterlichen Thaten
In Frankreich und Italien zu stillen.
Was ich erlebt, davon ein andermal;
Jetzt nur von dem, was mich hieher geführet!
Des Reisens satt, nach Mainz zurückgekehrt,
Erhielt ich dort vom Erzbischoff den Auftrag,
Mich an den Hof nach Nürnberg zu verfügen,
Um einen Brief, der die Belagerung
Von Heil'genstadt aufhöbe, zu bewirken.
In größter Hast sprengt' ich zur Kaiserburg,
Und, wie du dir leicht denken kannst, Rupertus
Versäumte nicht, dem Wahl-Contrakt gemäß,
Dem Erzbischoff auf's Schnellste zu gehorchen.
Du hättest ihn in jenem Augenblick,
Als er den Brief mir abnahm, sehen sollen!
Mit welcher Angst das Siegel er erbrach,
Wie er erblasst', als er den Inhalt einsah!
So kläglich, so unmännlich hab' ich mir
Die Majestät nie vorgestellt.

Stadthauptmann.

Ich glaube,
Wenn sie das Mainzer Rad erblickt, so ist
Der Majestät, als würde sie gerädert.

Kurt.

Bei Alledem ist er ein güt'ger Herr;
Hätt' er sich nur die Hände nicht gebunden!
Er also ließ die Inhibition
Mir ungesäumt ausfertigen, um mit ihr
In's Lager der Verbündeten zu eilen.
Doch leider war die ganze Müh' umsonst.
Das Schreiben ward gelesen und belächelt,
Und, schon gewohnt, in ihren Handlungen
Sich an's Mandat des Kaisers nicht zu kehren,
Trieb es sie nur zu raschrem Wirken an.
Durch einen Zufall bracht' ich in Erfahrung,
Daß der Beschluß gefasst sei, heute Nacht
Durch einen Streich die Stadt zu überrumpeln.
Da sie bei Tag vergebens sich bemüht,
Die Tapferkeit der Bürger zu besiegen,
So hoffen sie, gering're Gegenwehr
Vielleicht bei Nacht zu finden. Doch ich denke,
Ihr werdet sie empfangen, wie's gebührt.

Stadthauptmann.

Dies werden wir, und wenn sie nicht bisher schon
Von unsrer Wachsamkeit sich überzeugt,
So wollen wir sie ihnen jetzt beweisen.
Gut, daß du uns hast in den Stand gesetzt,
Des Feindes Wahn absichtlich zu bestärken.
Wir wollen ihn so kirren, wie die Maus,
Die frei umher aus ihrem Loch spazieret,
Wenn sie die Katz' im tiefsten Schlummer wähnt.
Du wirst doch auch Theil an dem Kampfe nehmen?

Kurt.

Wie sollt' ich nicht? hab' ich mein gutes Schwert
So oft gebraucht für and're Städt' und Fürsten,
Um wieviel mehr für meine Vaterstadt!
Ich selber will dort in's Versteck mich legen,
Wo, wie ich weiß, der Hauptangriff gescheh'n wird,
Und will dem Feinde zeigen, daß nicht er,
Daß wir es sind, die ihm die Falle stellten.

Stadthauptmann.

So komm' und lass uns Alles vorbereiten!

(Beide ab.)

Neunter Auftritt.

Drei Bürger, im Gespräch begriffen.

Erster Bürger.

Habt ihr's gehört? der Kaiser hat geschrieben.

Zweiter Bürger.

An uns?

Erster Bürger.

An uns! und ich bin auch benamt.

Zweiter Bürger.

Ei was du sagst! woher denn weißt du das?

Erster Bürger.

Woher ich's weiß? von meiner Frau — natürlich!

Zweiter Bürger.

Und deine Frau?

Erster Bürger.

Von ihrer Wäscherin,
Die bei der Frau Hauptmännin alle Tage
Die Strümpfe für die kleinen Kinder wäscht.

Zweiter Bürger.

Woher denn die?

Erster Bürger.

Von wem denn sonst! vom Hauptmann,
Und der hat's vom hochweisen Magistrat.

Zweiter Bürger.

Du also, du, Hans Rubart — bist im Schreiben
Des Kaisers mitbenamt?! Potz Element!
Da muß man wohl vor dir Respekt bekommen?
Ich krieg' ihn schon — wenn du nicht etwa flunkerst?

Erster Bürger.

Du zweifelst noch? Kerl, das verbitt' ich mir!
Ich hab' es euch schon tausendmal versichert:
Ihr kennt mich nicht; ihr wiss't nicht, wer ich bin!
Da habt ihr nun die ganze Prostdiemahlzeit.
Der Kaiser wird sich wohl erkundigt haben,
Ob Hans noch lebt, sein alter treuer Koch,
Dem er so manchmal auf die Schulter klopfte,
Wenn er so just bei guter Laune war,
Und sagte: Hans! wie geht es dir, Hans Rubart?
Was macht mein Pathchen und Frau Elzebet?
Ich aber sprach: Ich dank' euch, Euer Gnaden!
Befinden allemal uns gerne wohl.
Und traf es sich, daß ich auf Ferien ging,
So rief er stets: Grüß' mir die Heil'genstädter!
Und ich: Ich will's ausrichten, Euer Gnaden!
Und hab' ich es nicht allemal gethan?
Ihr aber habt's vergessen und verundankt.

Dritter Bürger.

Was aber schreibt der Kaiser außerdem?

Erster Bürger.

Das And're ist von minderer Bedeutung.
Die Sach' ist die: Der Kaiser hat mich lieb
Und meinethalb auch alle Heil'genstädter,
Und will daher nicht leiden, daß das Hessen-,
Das Doringer-, Braunschweiger-, Sachsen-Volk
Ein schief Gesicht uns schneide, das ist Alles.

Dritter Bürger.

Da müssen wir uns wohl bei dir bedanken?

Erster Bürger.

Das könnt ihr mir nachher thun; aber Ehre,
Wem Ehr' gebührt: es lebe Kaiser Rupert!

Zweiter und dritter Bürger.

Und auch sein Koch, Hans Rubart, lebe hoch!

(erster und zweiter Bürger ab)

Dritter Bürger.

Wie doch dem Narr'n das Blättchen ist gestiegen,
Bloß und allein, weil eine Wäscherin
Auf die Lautirmethode (19) nicht gehetzt ist!
Von seiner und des Hauptmanns Frau zu schweigen.
Denn schärfer als des Mannes schärfstes Schwert
Ist eines Weibes Zunge — Darum haltet
Mir reinen Mund! ich habe nichts geredet.

(ab)

Zehnter Auftritt.

Zwei Greise.

Erster Greis (reicht dem andern die Hand.)

So lebt denn wohl, geliebter, treuer Freund!

Die Sonne floh, und eine Ahnung sagt mir,
Daß sie für mich zum letztenmal geschienen.
Seht, wie der Mond in Wolken sich verhüllt,
Als nähm' er Theil an meines Lebens Schicksal!
Wie ringsumher mich Grabesruh' umgibt!
Kein Menschentritt, kein Laut ist mehr vernehmbar;
Und hoch herab mit flornem Schleier deckt
Die heil'ge Nacht der Erde frommes Antlitz.
Ein Stern nur dringt noch durch die Finsterniß
Und schaut mich klar und freundlich an — Mein Engel,
Mein Engel winkt mich von der Erd' hinauf.
So lebt denn wohl! ich bin bereit zu folgen.

Zweiter Greis.

Entschlaget euch der traurigen Gedanken;
Gewiß! ihr kommt mit Ruhm bedeckt zurück.

Erster Greis.

Seh' ich denn aus, wie Einer, der da trauert?
O wüßtet ihr, was für ein Traumgesicht
Vergang'ne Nacht mich heimgesucht, ihr würdet,
Daß ich nur froh und heiter bin, begreifen.
Hört, als ich schlief, trat voller Glanz und Schimmer
Ein schöngelockter Jüngling vor mein Bett,
Jungfräulich fast von Antlitz (29), und berührte
Die Stirne mir mit einem Martyr-Zweig.
„Freund!" lispelt' er mit eines Engels Stimme,
„Umgürte dich! der Herr begehret dein.
„Denn sieh! du bist gewürdigt, eine Krone,
„So dir die Welt nicht geben kann, zu erben,
„Wenn du zum Kampf für deine Vaterstadt
„Dein greises Haupt zum letztenmal bewaffnest."
Sprach's und verschwand — ich aber überlegte
Der Rede Sinn und, hoch erfreut darob,
Versäumt' ich nicht, dem Jüngling zu gehorchen.
Doch einen Wunsch gewährt mir, theurer Freund!

Wenn ich im Kampf erlegen, o so geht
Zu meinem Sohne, dem Diakonus,
Und meldet ihm des Vaters letzte Bitte:
Er möge stets fromm bleiben und sein Herz
Niemals von Gott und seinen Heil'gen wenden,
Insonderheit von jenen beiden, deren
Gebein' ihm sind zur Obhut anvertraut!
Wollt ihr dieß thun?

Zweiter Greis.

Da habt ihr meine Hand!
Wiewohl sich von Justinus, eurem Sohne,
Der an Gemüth ganz seinem Vater gleicht — —
Auch ohnedieß nur Frommes läßt erwarten.

Erster Greis.

So wollen wir in Gottes Namen scheiden:
Ihr, um beglückt noch lange hier zu weilen;
Ich aber, um nach kurzen Erdenleiden
Dem Lande meiner Sehnsucht zuzueilen.

(Beide ab.)

Elfter Auftritt.

Ein Nachtwächter mit Horn und Laterne, später Eylemut, sodann ein Knabe, zuletzt ein Bürger.

Nachtwächter (bläst dreimal ins Horn und singt dann mit lauter Stimme.)

Hört, ihr Herrn, und lasst euch sagen,
Daß die Glock' hat Zehn geschlagen!

Lied (nach bekannter Melodie.)

So fliehen unsre Tage hin!
Auch dieser ist nicht mehr.
Die Nacht, der Müden Trösterin,
Eilt wieder zu uns her.

Herr! du nur bleibest wie du bist,
Du schläfst und schlummerst nicht.
Die Finsterniß, die uns umschließt,
Ist deinem Auge Licht.

Dir übergeb' ich voll Vertraun
Mich auch in dieser Nacht;
Und wofür sollte mir dann graun?
Mich schützet deine Macht.

Hab' ich an deiner Gnade nur
Noch Theil, o Herr, mein Gott!
So fürcht' ich keine Kreatur,
Und scheue nicht den Tod.

Ich eil' im Glauben zu dir hin,
Und weiß, wie sicher ich
Im Schatten deiner Flügel bin;
Du wachest über mich.

Ist dieß vielleicht die letzte Nacht
In dieser Prüfungszeit:
So führe mich durch deine Macht
Zum Licht der Ewigkeit.

Ich lebe dir, ich sterbe dir,
Dein bin ich auch im Tod';
Du, mein Erretter, bist bei mir
Und hilfst aus aller Noth.

(stößt noch einmal ins Horn)

Eylemut.

Nachtwächter, still! schreit ihr ja doch, als gält es,
Die ganze Stadt vom Tode zu erwecken.

Nachtwächter.

Wer da? wer seid ihr denn, der sich erkühnt,

In meiner Amtspflicht mich zu stören? he?
Lasst doch mal sehn!
(leuchtet ihm mit der Laterne in's Gesicht.)
Herr Rathsmann Eylemut!
Ist euch, ihr Herrn! der Tag nicht lang genug?
Die Nacht ist mein; da hab' ich zu befehlen.

Eylemut.

Doch diese Nacht, befahl Ein hoher Rath,
Soll in der Stadt die größte Stille herrschen.

Nachtwächter.

Das trifft mich nicht, Herr Rathsmann! oder wollt
Ihr's auch dem Hahn verbieten, wenn er kräht?
Wollt ihr zum Monde sagen: stehe still!
Wenn er zur Rund' in stiller Nacht sich anschickt?
Denn wie der Mond am Himmelsdome wandelt,
Zu künden, daß die hehre Nacht erschien,
So wand'le ich ein Herold durch die Straßen,
Und wer mich hört und meine frommen Lieder,
Weiß, daß der Schlaf, der Sorgenlind'rer Schlaf,
Auf's müde Haupt der Bürger sich herabließ.
Ich bin die Stimme, welche Werda! ruft,
Wenn die Natur dem freien Geist es anthut;
Das Auge, das dem Basiliskenblick
Des bösen Feind's begegnet, während hülflos
Das Menschenkind in seinen Armen ruht;
Ein Zeichen, daß, wo Menschenkraft und Witz
Aufhört, die Macht des höhern Geistes angeht.
Drum fürchtet nicht, daß eure Wachsamkeit
Durch meinen Sang dem Feind' verrathen werde;
Denn wird durch ihn ein Dieb auch abgeschreckt;
Ein ganzes Heer, das im Verborg'nen schleicht,
Muß er vielmehr in seinem Wahn bestärken.
(Man hört in der Ferne Waffengeklirr.)

Eylemut.

Hört ihr den Lärm? der Feind ist in der Falle.
Nachtwächter, kommt! wir wollen Antheil nehmen.

Ein Knabe (herbeirennend.)

Helft, Leute, helft! der Feind ist in der Stadt
Und wird sich bald vor euern Augen zeigen.

Eylemut.

Wo kommst du her?

Knabe.

Dort von dem Mauerpförtchen,
Durch welches man zur Kemnate gelangt.
Hier hatte sich der Ritter, der uns heute
Die schlimme Botschaft brachte, aufgestellt;
Als plötzlich wir geheime Tritte hörten,
Ein mächt'ger Stoß die morsche Thür durchbrach,
Und fünf bis sechs gewalt'ge Ritter, denen
Ein Haufe Volks nachströmte, wutherfüllt
Und ungehemmt durch jene Gärten drangen.
Da merkt' ich gleich, daß wir verrathen wären,
Und eilte schnell nach and'rer Hülf' umher.

Eylemut.

Weh' uns, mein Sohn! wenn du die Wahrheit redest!

Ein Bürger tritt auf.

Triumph, Triumph! der Streich ist uns gelungen.
Die Feinde sind, nachdem wir ihre Führer
Zur Stadt hereingelassen, theils zerhau'n,
Theils in die Flucht geschlagen von den Bürgern.
Die Ritter selbst, von aller Hülf' entblößt,
Ergaben sich nach kurzem Widerstande.
Und Einer nur, durch hohe Körperkraft
Und Tapferkeit vor allen ausgezeichnet,
Hat uns noch nicht als Sieger anerkannt.

Der Unsrigen sind wenige verwundet.
Doch Einen Mann muß ich beklagen, Freunde!
Den alten Vater des Diakonus.
Er stellte sich, indeß der Bürger Mehrzahl
Die Ritter zu umzingeln sich bemüht,
Fast ganz allein dort vor die Maueröffnung
Und hemmte lang der Feinde mächt'gen Strom;
Und eben als die Bürgerschaft zurück kam,
Sank er, durchbohrt von vielen Lanzenstichen.

Eylemut.

Er war von je ein ächter Patriot;
Mög' er den Lohn für seine Tugend ernten!

(Alle ab.)

Zwölfter Auftritt.

Der Mond tritt hinter den Wolken hervor. Gewaffnete Bürger, zwei Halbchöre bildend, in deren Mitte ein Fahnenträger als Chorführer, ziehen in Marschschritt auf und recitiren abwechselnd in rythmischer Bewegung (21).

Strophe.

Schau', o schaue voll Wonn' und Lust
Und mit strahlendem Angesicht
Hoch vom Himmel, o Mond, herab!
Herab schau' auf unseren Sieg,
Sohn der heiligen Nacht!
Eingehüllt in dunk'les Gewölk verzogst du,
Bis mit schwerbewaffneter Hand,
List mit List vergeltend, die Stadt
Glorreich endlich den ersten Triumph
Ob den Feinden davon trug;
Die vertrauend des Heers unermeßlicher Macht
Und des Donner und Blitz nachahmenden Rohrs,
Wie die Vögel der Luft, mit lautem Gekreisch
Weit über das Land herzogen, geschirmt

Mit Panzer und mähnumwalletem Helm.
Stolz prangend zu Roß
Und von fürstlichen Wappen umstrahlet.

Gegenstrophe.

Doch daß Heeresgewalt allein,
Selbst mit höllischer Kunst im Bund',
Nicht den köstlichen Preis erringt:
Davon zeugt, o Heiligenstadt,
Jetzt dein herrlicher Sieg.
Denn dem Feind gegenübergestellt, was sind wir?
Gleich der Schwalb' im friedlichen Nest,
Das ein Chor von Sperlingen stürmt;
Doch der unzweideutigen Pflicht
Unsres Standes gehorsam.
Drum auch sandt' uns Gott, der die Wagschal' hält,
Wenn im Rechtswettstreit sich die Menschen entzwei'n,
Den befreundeten Mann in der höchsten Gefahr
Als rettenden Hort; und wie jetzt er uns half,
Weissagt mir das Herz, so wird er auch bald
Uns gänzlich befrei'n
Vom drückenden Joch der Belag'rung.

Strophe.

Denn unmäßiges Selbstvertrau'n, Stolz und thörichte Hoffart
Verabscheut Gott und bestraft's mit Unheil.
Darum auf unsre Kraft nicht
Wollen wir bau'n, sondern auf seine Allmacht.
Selbst wer mit der Gerechtigkeit wähnt im Bunde zu wandeln,
Ist vor Unheil sicher nicht,
Und schon oft entsprach der Erfolg
Nicht der fröhlichen Hoffnung,
Wenn sie zu weit über das Maaß hinausschritt.

Gegenstrophe.

Zwar mir stehet kein Urtheil zu, wenn die Könige hadern;

Genau weiß, wessen das Recht im Kampf' ist,
    Nur, der in Licht und Klarheit
Ueber uns thront und in der Menschen Herz sieht.
Dennoch find' ich es tadelnswerth, daß abbüße die Unschuld,
    Was ein schuld'ges Haupt verbrach;
    Und das höchste Recht in der That,
    Sagt ein berühmtes Sprichwort,
Wandelt sich oft um in das höchste Unrecht.

Chorführer.

    Doch, da seh' ich, erscheint der gepriesene Held
    Der, der Heimath auch in der Ferne noch treu,
    Ihr zur Hülfe genaht und mit mächt'gem Arm
    Die Belagerer schlug. Sei im Lorbeerkranz
    Uns herzlich gegrüßt! Heil, Heil, Heil dir,
        Ruhmwürdigster unter den Rittern!

Dreizehnter Auftritt.

Ritter Kurt, vom Grafen Bruno und dessen Gefährten begleitet, tritt auf:

Kurt.

Fern sei's von mir, den Preis mir anzueig'nen,
Auf welchen ihr den meisten Anspruch habt.
Denn nicht als ungeübte Bürgersleute,
Wie Ritter, die das Kriegshandwerk gelernt,
Habt ihr mir euch in dieser Nacht gezeigt.
Darum ihr wackern, ehrenvesten Bürger,
Erholet euch ein Wenig von der Arbeit,
Um, wenn der Feind von Neuem Miene macht,
Nicht minder kräftig ihn zurecht zu weisen.
Euch aber jetzt, hochedler Graf von Querfurt!
Denn daß ihr's seid, erseh' ich an dem Fähnlein,
Das wir von euch erbeutet, und ihr selbst
Habt mir den Ruf bestätigt, welchen Bruno

In Schlachten und Turnieren sich erwarb (22) —
Euch muß ich jetzt ersuchen, nach dem Beispiel
Der anderen Gefangenen euer Schwert
In meine Hand zu legen und, solang
Die Fehde währt, bei uns vorlieb zu nehmen!

Bruno.

Mein Schwert soll ich in eure Hände legen!
Jawohl! ihr seid mein Sieger, und das Recht
Des Siegers ist, zu fordern, was ihm gutdünkt.
Allein ihr habt des Krieges Recht verletzt,
Indem ihr euch in unsre Händel mischtet.
Euch, als des Kaisers Abgeordnetem,
Geziemt' es nicht, Partei zu nehmen. Doch
Der Diener ist nicht besser als sein Herr.
Drum will ich euch draus keinen Vorwurf machen.
Daß aber ihr, vor unserem Verdacht
Durch euer Amt gesichert, unsre Pläne
Aushorchtet und der Bürgerschaft verriethet,
Ist dieses recht, ehrbar und ritterlich?
Herr! und ihr wagt mein Schwert mir abzufordern?

Kurt.

Sehr wohl, mein Graf! Denn seit ich euch den Brief
Des Kaisers eingehändigt, und die Fürsten
Den Wunsch und Willen ihres Herrn erkannt,
Stand meinesorts kein Hinderniß im Wege,
Zu geh'n, wohin ich wollte; euch dagegen,
Ja euch befahl der Kaiser, ungesäumt
Den graden Weg nach Hause einzuschlagen.
Ihr bliebet hier; was aber hielt mich ab,
Weil ihr, was befohlen war, nicht thatet,
Das was mir nicht verboten war zu thun?
Ich ging nach Haus, um meiner Vaterstadt
In ihrer Noth pflichtschuldigst beizusteh'n.

Bruno.

Gut! doch was soll mein Schwert in euren Händen?
Das ich noch nie mit schnödem Blut befleckt?
Wozu ihr eins etwa bedürfen möchtet,
O darum sprecht die Hertingshausen an!
Bruno's Klinge ist für solchen Zweck zu kostbar.

Kurt.

Graf! wäret ihr nicht mein Gefangener
Ihr solltet mir für dieses Wort genugthu'n!
Doch, Gott sei Dank! ich weiß ein beſſ'res Mittel,
Um mich an euch zu rächen. Darum nehmt
In Gottes Namen euer Schwert jetzt,
Bis wir uns wiederseh'n, mit in's Gefängniß.
Denn, wie mich auch die herben Worte kränken,
Ich hoff', ihr sollt bald edler von uns denken.

(die Bürger führen den Gefangenen ab)

O Fluch, o Fluch dem Manne, der zuerst
Des schnöden Argwohns Samen ausgesä't!
O wär' er nie geboren, hätt' ihn nie
Ein Weib gesäugt! denn kein gewöhnlich Uebel,
Die Hölle selbst hat er uns eingepflanzt.
Tief in die Brust erstreckt es seine Wurzeln,
Umschnürt das Herz und tödtet jeden Keim
Der edleren Gedanken und Gefühle.
Halb Pflanz', halb Thier — unfähig, an das Licht
Des hellen Tags hervorzuschreiten, liebt es,
Des Dämmerlichts zweideutige Gestalten
Mit scheelem Blick zu mustern, stets zum Kampf
Mit selbstgeschaff'nen Uebeln ausgerüstet.
Gleichwie des Giftbaums unheilschwang'rer Hauch
Im weiten Umkreis Erd' und Luft verpestet,
So ziehen da, wo Mißtrau'n und Verdacht
Sich in das Herz der Menschen eingenistet,
Liebreicher Sinn, Geselligkeit und Freundschaft
Und alle edlen Genien hinweg;

Da welkt die Blume der Religion,
Und tief in's Mark verletzt neigt sich des Staates
Uralter Stamm allmählig zum Ruin.
Der Geiz, der Neid, die Heuchelei, der Undank
Urständen nur in ganz verdorb'nen Herzen;
Allein der Argwohn, mit der Klätscherei,
Der ewig Unheil stiftenden, verbunden,
Berückt sogar des braven Mannes Herz
Und lehrt' ihn schlecht vom braven Mann zu denken.
Ist denn die Welt so angefüllt von Schurken,
Daß Redlichkeit und deutsche Treue nur
Ausnahmen von der Regel wären, und
Man Jedermann, solang man ihn nicht kennt,
Für einen Schuft und Schurken halten dürfte?
Nein, Graf! so weit gekommen ist's noch nicht.
Und daß ich dich zu dem Geständniß zwinge,
Sei Rache, sei Genugthuung für mich.

(ab)

Vierzehnter Auftritt.

Der Graf Bruno und seine Gefährten im Gefängniß.

Bruno.

Unwürdig Loos! unseliges Verhängniß!
O hätt' ich nie, nie diesen Tag erlebt!
Statt meinen Zorn am Erzbischoff zu kühlen,
Muß ich, umringt von seinen Helfershelfern,
Dem Rachekrieg' aus dem Gefängniß zusehn.
Wie wird der Pfaff sich in das Fäustchen lachen,
Wenn er des schönen Lösegelds gedenkt,
Das er zu dem mir schon geraubten Gute
Von Neuem jetzt von mir erpressen wird!
Und gleichwol! meine Grafschaft gäb' ich drum,
Entkäm' ich nur aus dieser Räuberhöhle!

Ein Ritter.

Graf! euer Loos ist auch das unsrige.
Tragt's mit Geduld! die Fürsten werden doch
Auch ohne uns zu ihrem Ziel gelangen.

Bruno.

Ja ohne euch! das habt ihr mir bewiesen.
Denn wer, wie ihr, so schnell die Waffen streckt,
Mit dem fürwahr! ist wenig auszurichten.
Nur kurze Zeit noch unterstützt von euch,
Hätt' ich die Stadt genommen und bereits
Das ganze Nest in Asch' und Schutt verwandelt

Ritter.

Ihr thut zugleich uns und den Bürgern Unrecht.
Gesteht es nur! der unerwartete,
Höchst muthige Empfang dient' uns zum Unheil.
Und nimmermehr kann ich mein Herz bereden,
Daß solch ein Muth und solche Tapferkeit
Mit einer schlechten Sache sich vereine.

Bruno.

Ich aber war von jeher überzeugt,
Daß dieses Volk zu Allem fähig ist.

Ritter.

Ihr kennt vielleicht es länger schon als ich.
Soviel ich selbst gesehen und gehöret,
Sprach eben nicht für ein so hartes Urtheil.

Bruno.

O! um dieß Volk zu kennen, braucht man nicht
Vorher das rauhe Eichsfeld zu besuchen.
Erkundigt euch nur in der Nachbarschaft
Und hört, was All' einstimmig euch berichten;
Stellt euch dabei, wenn sich die Straßenjugend

In Kassel schimpft und, um sich recht zu kränken,
Zum letzten Trumpf Eichsfelder titulirt.

Ritter.

Dieß Schicksal theilt so manches brave Volk.
Und ist der Deutsche minder ehrenwerth,
Weil der Franzos und Welschmann ihn verunglimpft?

Bruno.

Sprecht, was ihr wollt! ich kann sie nimmer leiden.
Wie's Menschen gibt, bei deren bloßem Anblick
Ein wilder Gram uns faßt, und wie von selbst
Der Arm uns zuckt, sie ins Gesicht zu schlagen:
So ist es mir zu Muthe, wenn ein Mann
Vom Eichsfeld mir begegnet.

Ritter.

Aber, Graf!
Schon Mancher ward durch sein Gefühl getäuscht,
Und sicher nur ist des Verstandes Leitung.

Fünfzehnter Auftritt.

Die Vorigen, Ritter Kurt mit Bernhard Listemann. Der Graf sitzt fortwährend den Kopf in die Hand gestützt und mit, den Eintretenden abgewandtem Gesicht.

Kurt.

Hochedler Graf! — mit euerer Erlaubniß —
(Bruno sieht sich verächtlich um und nimmt sofort die vorige Stellung ein)
Ihr zürnet mir, allein gewiß mit Unrecht.

Bruno (ohne ihn anzusehn.)

Ja so gewiß, als hätt' es euer Kurfürst

Mit einem Eid bekräftigt! Geht, o geht!
Spart eure klug erdachten Reden; denn
Ihr würdet nicht geneigte Ohren finden.

Kurt.

Doch besser wär's, ihr hörtet uns zuvor,
Eh ihr uns so zu kränken euch erlaubtet.

Bruno.

Sprecht, was ihr wollt! ich habe keine Lust.

Kurt.

Wie? Herr! ihr habt an unsrer Redlichkeit
Gezweifelt, habt der Bundsgenossenschaft
Mit gottverfluchten Mördern uns bezüchtigt,
Und wollt, wenn wir vor einem Ehrenmann
So dazustehn erröthen, stolz und vornehm
Uns euer Ohr verweigern! helf' euch Gott!
Ihr sollt und müsst uns hören, oder aber,
So wahr ihr mein Gefang'ner seid, ihr würdet
Mit euerm Blut es büßen!

Bruno.

Sachte, sachte,
Mein Freund! ihr wäret nicht der erste, den
Der Graf von Querfurt in den Sand gesetzt.

Kurt.

Und warlich ihr noch nicht der letzte, dem ich
Bescheidenheit im Unglück lehren werde.

Listemann.

Hochedle Herrn! lasst mich zur Güte reden!
Durch solchen Streit wird Gutes nie erreicht.

Bruno.

Wer seid denn ihr? Herr Schwarzrock! Doch nicht etwa
Der Schulz im Dorf, der sich in jeden Zank mischt?

Listemann.

Herr! das uns anvertraute Wohl der Stadt
Läßt euern Spott mich überhören. Denn
Wir kommen, euch zu bitten, wenn ihr anders
Erbittlich seid, bei den Verbündeten
Ein gütig Wort für Heil'genstadt zu reden.

Bruno.

So! meinet ihr? ich sollte dieses thun!
Seht doch mal an, wie klug ihr Herren seid!
Wie? wenn ich nun, befreit aus dem Gefängniß,
Die Fürsten nicht vermöchte zu bereden;
Wenn ich vielmehr, was zu erwarten steht,
In ihrem Vorsatz sie zu stärken suchte —
Was dann?

Listemann.

Dann, Graf! erwarten wir von euch,
Daß ihr zurück in das Gefängniß kehret.

Bruno.

Und, setzt den Fall, ich käme nicht zurück:
Dann ließet ihr die Andern es entgelten;
Nicht wahr?

Listemann.

Um ganz euch zu beruhigen,
So steht es auch den andern Rittern frei,
Mit euch zu gehn.

Bruno.

Herr! ihr gefallt mir fast.

So viel Vertraun hätt' ich mir nicht erwartet.
Und zum Beweis, daß ihr im alten Bruno
Euch nicht geirrt, ertheil' ich euch den Rath:
Gebraucht mich nicht zum Friedensunterhändler!
Ich könnte nichts zu euerm Vortheil thun,
Und dann hieher zurückzukehren, wäre
Am Ende doch bedenklich — Wisst ihr was?
Ihr habt ja hier so viele gute Freunde;
Die schickt hinaus, und ich versich're euch:
Kein Cicero könnt' euch so schnell, wie sie,
Aus aller Noth erlösen; ja! ihr würdet
Euch überdieß in Deutschlands Angesicht
Lob, Ehr' und Ruhm durch solche That erwerben.

Listemann.

Schwer zu verstehn ist eurer Worte Sinn;
Wen meinet ihr?

Bruno.

Nun ja! die Hertingshausen,
Die Falkenberg und nobele Consorten.

Listemann.

Von diesen ist nicht Einer in der Stadt.

Bruno.

Was sagt ihr? wie? auch euer Busenfreund,
Der immer sich als euern Schutzpatron
Bei jeder Rauferei bewies — von Hanstein,
Der hätt' euch jetzt im Stich gelassen! O!
Um dieß zu glauben, kenn' ich ihn zu gut.

Listemann.

Und zwar mit Recht! Denn gings nach seinem Wunsche,
So hätten wir der Helfer jetzt genug
Und wären nicht auf uns allein beschränkt.

Er selbst erschien in eigener Person,
Um seiner Freunde Schutz uns zu verkünden.
Allein des Rufes Unbescholtenheit
Mehr achtend, als des Undanks schnellen Vorwurf,
Und die Gefahr, den leicht reizbaren Zorn
Des Erzbischoffs auf unser Haupt zu laden,
Verschmähten wir, was er so freundlich anbot.

Bruno (steht auf.)

Das thatet ihr! — Herr! und ihr sprecht die Wahrheit?

Listemann.

Glaubt ihr es nicht? geht auf die Straß' hinaus,
Nehmt jeden Bürger, jedes Kind zu Zeugen!
Und meinet ihr, wir hätten sie versteckt,
Durchsuchet alle Winkel, und, wofern
Ein einziges ehrloses Haupt ihr findet,
Ergreift und überliefert es den Fürsten!
Habt ihr genug? Indeß, was sag' ich? euch,
Die ihr so voll des schwarzen Argwohns seid,
Euch sollten wir zu überzeugen hoffen!
Doch hört noch eins! Als der Baron von Hanstein
Auf's Aeußerste beleidigt uns verließ,
Warf er voll Hohn die Aeuß'rung hin: er würde,
Sobald die Noth den höchsten Grad erreicht,
Noch einmal uns anbieten Schutz und Rettung.
Glaubt ihr, daß er dies thun wird?

Bruno.

Ganz gewiß!
Auch wenn er es euch nicht versprochen hätte.

Listemann.

Wolan, so wartet ab, bis euerm Argwohn
Noch mancher Vater, Ehegatte, Sohn,
Die halbe Stadt zum Opfer ist gefallen;

Und wenn ihr dann des Bessern euch belehrt,
Dann gehet hin, fleht für verlass'ne Wittwen
Und vaterlose Waisen noch um Gnade!

Bruno.

Genug, genug! mein lieber guter Freund!
Sprecht mir nicht mehr von Argwohn! oder meint ihr,
Ihr trüg't allein das Herz am rechten Fleck?
Mein Theuerster! unedel denk' ich nicht.
Ihr kamet mit Vertrauen mir entgegen:
Deß soll die Welt mich nicht beschuldigen,
Daß ich Vertraun mit Mißtraun je erwiedert!
Könnt ihr verzeihn, Herr Ritter! könnt ihr mir,
Der euch so schwer beleidigte, verzeihn?

Kurt (reicht ihm die Hand.)

Schwer allerdings war die Beleidigung;
Allein mit euch mag ich darum nicht hadern.
Was ihr gesagt, kam nicht aus euerm Herzen,
Und euere Gedanken über uns,
Sie waren nicht die Kinder eurer Einsicht.
Ein Schicksal ist's, ein Schicksal, welches schon
Seit langer Zeit uns der Verachtung Preis gibt;
Und dieses Schicksals Ungerechtigkeit
Am Einzelnen zu rächen, wäre kleinlich.

Bruno.

O edler Freund! so habt ihr denn mich jetzt
Zum zweitenmal an Einem Tag' besieget.
Doch ließt ihr zwischen beiden mir die Wahl,
Den letzten Sieg würd' ich dem ersten vorziehn.
Auf denn! so lasst uns keine Zeit verlieren!
Ich will sofort in's Lager eilen, und,
Gelingt es mir, der Fürsten Herz zu wenden,
Sei dieser Tag der schönste meines Lebens.
Lebt also wohl auf glücklich Wiedersehn!

Dritter Akt.

Erster Auftritt.

Zelt des Landgrafen von Hessen. Landgraf Hermann. Landgraf Balthasar, Markgraf Wilhelm der Einäugige, die Herzöge Heinrich und Otto Cocles und Fürst Bernhard um den erstern auf Thronsesseln sitzend. Vor ihnen ein Meistersänger auf der Guitarre präludirend, worauf er singt. (23)

Romanze.

Was mit verhängtem Zügel
Flieht über Au' und Hügel
Der Held so mancher Siege,
Der edle Krahn von Riege?

Nach Frankenberg geladen
Von Friederich, dem quaden,
Ritt er am frühen Morgen
Getrost und ohne Sorgen.

Denn sicheres Geleite
Hatt' er von Feindes Seite,
Um abzuthu'n die Fehde
Durch minnigliche Rede.

Und als er nun dem Schlosse
Sich naht auf müdem Rosse,
Da lag am Schreufer Walde
Der Feind im Hinterhalte.

Und rannten ihrer Zwölfe,
Jach über ihn wie Wölfe,
Und jagten frisch und munter
Ihn durch die Au' hinunter.

Da, wie so Viel' ihn hetzen,
Entfloh er voll Entsetzen,
Als ob die Höll' ihn jagte:
Bis ihm das Roß versagte.

Und siehe, dort bei Stadtberg
Ereilten die von Padberg
Schier an Westphalens Saume
Ihn unterm Apfelbaume —

Und ach, was muß ich melden!
Den kühnen reis'gen Helden,
Den sie nicht fangen mochten,
Wenn ehrlich sie gefochten:

Den stach die Schaar der Brüder
Erbarmungslos danieder,
Und höhnten noch: Da liege,
Du dumber Krahn von Riege!

Doch er vor seinem Ende
Taucht' in sein Blut die Hände
Und schleuderte zum Segen
Den Mördern es entgegen:

Weh! wehe! weh! ihr Heuchler!
O ihr verruchten Meuchler!
Fluch über euch und Schande
Im ganzen deutschen Lande!

Dieß Blut müss' an euch kleben,
Solang' ihr werdet leben;

Und selbst kein Priester wasche
Es dann von eurer Asche!

Euch wird mit hundert Dolchen
Die Rache stets verfolgen!
Und nie für eure Sünden
Sollt ihr Vergebung finden!

Es schaud're selbst im Schlafe
Bei Nennung eurer Strafe
Das Kindlein in der Wiege!
So spricht der Krahn von Riege —

* * *

Verdorret sind die Zweige
Des Krahnbaum's, und die Leiche
In ihrem Grabe schaudert —
Denn ach! die Rache zaudert.

(Meistersänger ab.)

Heinrich.

Habt ihr's gehört? habt ihr den Weheruf
Des Blutes, das um Rache schreit, gehört?
Noch ist die alte Blutschuld nicht gesühnt,
Und jetzt, nachdem wir endlich nns vereinigt,
Um neue Gräu'l zu rächen, sitzt ihr da
Und könnt euch nicht zur schnellen That entschließen!
Erlauchter Fürst und Landgraf! muß ich erst
Friederich, des vielgeliebten Bruders Haupt
Zu euch herauf beschwören, daß er selbst euch
Zur allzulang verschob'nen Rach' ermunt're?
Wann, wann, ihr alter Baccalaureus!
Wann werdet ihr doch endlich reisig werden (24)!
Wär't ihr in Prag geblieben, wäret ihr
Canonikus geworden, statt ein Landgraf!
Macht Verse, Herr! macht Verse, doch den Krieg

Lasst Männern, die den Krieg zu führen wissen!
Habt ihr kein Schwert? habt ihr nicht Donnerbüchsen?
Hab' ich nicht Feuerpfeile? haben wir
Nicht eine Macht von dreizehntausend Mann,
Um dieses Nest, um welches wir bereits
Zwei Wochen lang uns abmüh'n, zu verderben?
Schon haben wir der Bürgerschaft von Braunschweig
Den Zoll, die Münze, das Gericht verpfändet,
Und ihren Stolz und Uebermuth genährt (25):
Soll uns der Krieg noch größ're Opfer kosten?
Ich sag' es euch zum allerletzten Mal:
Wofern ihr nicht nachdrücklicher verfahrt,
Führ' ich den Krieg auf eig'ne Faust und stecke
Gleich morgen früh die ganze Stadt in Brand.

Balthasar.

Das mein' ich auch; denn darauf hoffet nicht,
Daß sich zur strengen Procedur entschließe,
Wer nicht einmal den Muth hat einem Schnapphahn
Im eig'nen Land ein Leides anzuthu'n.
Da mein erlauchter Vetter, seht einmal
Den Heinrich an, wie er daheim durchfährt (26).
Das ist ein Fürst! mit dem, versprech' ich mir,
Den ganzen Krieg alleine zu vollenden.

Hermann.

Wie? Balthasar! auch ihr führt diese Sprache!
Ich dächte doch, ihr hättet es erfahren,
Daß ich das Schwert zur rechten Zeit gebrauche;
Ihr wisst doch auch — bei Zwehren (27)? Doch das sind
Nun schon seitlang' vergessene Geschichten,
So ganz und gar vergessen, wie das Wort,
Das mir der König von der Haide vorwirft.
Daß freilich ihr um Menschenleben euch
Nicht so wie ich bekümmert, das ist wahr!
Dieß habet ihr vor Kassel einst bewiesen,

Als ihr mit Otto von der Lein' und Adolph
Die schöne Stadt beschosset. Ja, ihr Liebden!
Es geht mir nah', dies Städtchen zu verwüsten.
Denn Heil'genstadt's Bewohner haben mich
An jene drangsalvolle Zeit erinnert,
Da ich im Kampf mit meiner Ritterschaft
Nur durch den Schutz getreuer Bürger siegte (28).
Da hab' ich es empfunden, was ein Bürger
Und was ein Ritter werth ist, und es hebt
Mir allemal das Herz im Busen, wenn
Mir irgendwo derselbe Geist sich kundgibt,
Doch fürchtet nicht, wenn ich bisher der Stimme
Der Menschlichkeit Gehör gab, daß ich d'rum
Die allgemeine Wohlfahrt unsrer Länder
Der Einen Stadt zum Opfer bringen werde.
Nein! werther Fürst und Herzog! nimmermehr
Sollt ihr mit Grund mich solcher Schwäche zeih'n.
Denn fort und fort gedenk' ich jenes Eides,
Den ich auf Immenhausens Trümmern that —
Adolph von Nassau hatte jene Stadt,
Nachdem ihr zurückgezogen, Landgraf!
Mit Flamm' und Schwert vernichtet und sogar
Der Menschen in den Kellern nicht geschont —
Da, als das Vaterherz mir brach, gelobt' ich
Mit einem Eid zum heiligen Georg:
Ich wollt' an Mainz und Nassau's Unterthanen
Einst diese That vergelten — und was ich
Damals gelobt, werd' ich getreulich halten.

Bernhard.

Das thut! denn mit dem heiligen Georg
Habt ihr es sonst auf ew'ge Zeit verdorben.

Balthasar.

Und wegen unsrer Erbverbrüderung
Hofft nicht, daß ich euch länger trauen würde,
Wofern ihr jetzt wortbrüchig werden solltet.

Wilhelm.

Stellt heute noch die Donnerbüchsen auf!
Und ich will selbst sie nach dem Ziele richten.

Balthasar (lachend.)

Topp! denn wenn du das Zielen übernimmst,
So wird gewiß kein Auge zugedrückt.

Wilhelm.

O laß das gut sein, Bruder! sicher ziel' ich
Mit Einem Aug' weit besser als mit zwei'n.

Heinrich.

Dann rath' ich euch: nehmt meinen Vetter Otto,
Der auf dem andern blind ist, noch dazu:
So trefft ihr jedenfalls die rechte Mitte.

Otto.

Ja! wär' es mit dem Zielen nur gethan!
Denn, wenn ich mir die großen Kugeln anseh',
So fürcht' ich stets, sie kommen nicht bishin;
Ihr müsstet denn vom Iberg oder Dün
Sie in die Stadt herunterfallen lassen — —
Mein sel'ger Vater hatt' einmal das Glück,
So einen Stein mit seinem Schild zu fangen,
Und warf ihn gleich den Feinden wieder zu.
Gleichwol gestand er eines Tages mir:
Wenn dieses Rohr — was Gott verhüten wolle! —
In bess'rer Form einst in die Mode käme,
So wäre Ruhm und Ritterthum dahin.

Hermann.

Hört also jetzt, ihr Liebden, meinen Rath!
Wir lassen noch einmal die Bürgerschaft
Zur Uebergab' auffordern, und wofern sie

Auch dieses Mal sich weigert, dann, ja dann
Lass't uns sofort das Aeußerste versuchen!

Balthasar.

Nun! wenns denn Eure Bürgerfreundlichkeit
Nicht anders will, so thut's in Gottes Namen!

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen; Graf Bruno von Querfurt.

Balthasar.

Wen seh' ich? Gott! mein alter treuer Brunn!
Ihr lebt noch und verscheucht den herben Kummer,
Den ich bereits um euren Tod empfand?

Bruno.

Ich lebe, wenn ein Leben ohne Freiheit
Des süßen Namens werth ist.

Balthasar.

Nicht doch, Graf!
Ihr seid ja frei, seid wieder unter uns.

Bruno.

Dieß wäre nur die Freiheit eines Vogels,
Der seinem Käfig sich entzog; der Mensch
Ist dann nur frei, wenn er es darf — Ich komme
Bloß darum her, um die erlauchten Fürsten
Für Heil'genstadt um Schonung anzuflehn.

Balthasar.

Wie? hätt' ich dennoch mich in euch geirrt?
Denn, was ich seh', ist euere Gestalt,
Doch was ihr sagt, das ist nicht eure Sprache.

Ihr, der noch jüngst bei'm bloßen Namen Mainz
Die Zähne knirscht' und Flamm' und Feuer spie;
Der nicht ein Roß bestiegen hätte, das
Dem Erzbischoff den Nacken dargeboten;
Ihr nehmet jetzt dies hündische Geschlecht,
Das ihm den Eid geschworen hat, in Schutz!

Bruno.

Weil ich gesehn, daß sie der Eid nicht hindert,
Dem edlen Zug des Herzens nachzugehn.

Balthasar.

So? das war sonst nicht eure Ueberzeugung.

Bruno.

Irrthum ist menschlich; aber einzusehn,
Daß man geirrt und dennoch nach wie vor
Zu handeln, ist barbarisch. Ja! mein Landgraf,
Ja, ihr erlauchten Fürsten insgesammt!
Ich war's, der noch vor Kurzem Jeden, der
Den Kurfürst nicht aus Herzensgrunde hasste,
Für einen Schelm, für meinen Feind erklärte;
Und dennoch jetzt muß ich beschämt gestehn,
Daß ich zu weit in meinem Eifer ging:
Ich flehe jetzt für meines Feindes Diener
Zu euch, ihr edlen Fürsten, um Genade.

Hermann.

Mein Gott! so sprecht, welch eine Handlung könnte
Gerechten Anspruch auf Genade geben?

Heinrich (zu Balthasar.)

Gebt Acht! das wird ein rührend Ende nehmen;
Mir ist schon ganz erbärmiglich zu Muth.

Bruno.

Lasst mich vielmehr euch fragen, edler Fürst!

Was war es doch, weswegen Heil'genstadt
Die angedrohte Züchtigung verdient!

Balthasar.

Die Frag' ist kaum der Antwort werth; ihr wisst
So gut als wir, daß Heilgenstadt von je
Dem Mainzerstift zu jedem Dienst bereit war.

Bruno.

Wenn in der That dieß ein Verbrechen, Herr!
So weiß ich nicht, was Unterthanenpflicht ist.

Hermann.

Sehr wahr! allein warum die Thore sperren,
Da es doch ganz unmöglich war, die Stadt
Dem Erzbischoff zu retten?

Heinrich.

Das ist Trotz,
Ohnmächt'ger Trotz. Hier hat die Pflicht ein Ende;
Und folglich ist's die sträfliche Gesinnung,
Die sie noch jetzt zum Widerstande treibt.

Bruno.

Landgraf! o denkt an Grebenstein zurück,
Dem ihr ja selbst das ehrenvolle Wapen
Des heiligen Georg verliehet, weil
Es möglich, was unmöglich schien, gemacht.
Und Heil'genstadt ist ganz so angethan,
Um Grebenstein an Muth nichts nachzugeben.
Drum lasst den Argwohn fahren, edler Herzog!
Zumal die Stadt freimüthig ihren Abscheu
Vor diesem ganzen ungerechten Treiben
Der Mainzischen Vasallenschaft erklärt.

Heinrich.

O das beweis't nur um so mehr den Satz,
Daß wie der Herr, so auch der Diener redet.

Bruno.

Versteht mich recht! nicht bloße Worte waren's,
Nein! eine That, die ihren Sinn bewährt;
Unmittelbar nachdem wir durch den Herold
Die Stadt zur Uebergabe aufgefordert,
Erschien der Herr von Hanstein vor dem Rath
Und meldet ihm, als alter Freund und Nachbar,
Daß, unterstützt von seinem ganzen Bund,
Er ihm sofort zu Hülfe eilen werde.
Es waren dieß die fremden Ritter freilich,
Die lange schon durch ihren Uebermuth
Der ganzen Welt zum Aergerniß geworden.
Und doch, wenn nun der Magistrat aus Rücksicht
Auf sein Verhältniß zu dem Hause Hanstein,
Auf die den Bürgern drohende Gefahr,
Vielleicht aus mißverstand'nem Pflichtgefühl
Dem Ritterbund' die Stadt geöffnet hätte:
Wer unter euch, ihr Fürsten, würde wohl
Den ersten Stein emporzuheben wagen?
O ja! ihr alle steht ja schon geschürzt,
Um Einen nicht, um tausend Kugelsteine
Auf Heil'genstadt zu werfen — Ach und doch!
Hört, höret es, ihr Hocherzürnten; alle!
Wies Heil'genstadt des Bundes Hülfe von sich.

(Pause.)

Balthasar.

Schön allerdings klingt die Erzählung; wenn
Sie nur so wahr als schön ersonnen wäre!
Mein bester Graf! ihr seid so alt geworden,
Habt manchen Schelm mit euerm Schwert belehrt,
Und lasst euch noch durch solche Mährchen fangen?
Sprecht da, als wär't ihr selbst dabei gewesen,
Was man so klug euch vorgespiegelt hat!
Nein! jene Zeit, da wir noch gütig waren,
Der heiligsten Versicherung zu trau'n,
Die Zeit ist nun vorüber, bester Freund!

Und wollten wir auf bloße Worte gehn,
So konnten wir das Kommen uns ersparen.

Bruno.

Verehrter Fürst! in jedes Menschen Brust
Ertönt zuweilen eines Engels Stimme,
Die, wenn, geweckt durch eine böse That,
Der Lügengeist des Argwohns alles Edle
Und alles Schön' im Menschen Lügen straft,
Erbarmend ihm der Menschheit heil'gen Glauben
In's trauernde, verlass'ne Herz zurückruft.
Solch eine Stimme war es, die auch mir,
Als Aug' in Aug' er mir entgegentrat,
Aus eines Bürgers schlichtem Mund ertönte.
Das war kein Schein, das war kein eitles Wort:
Das war das unverwüstliche Gefühl,
Das aus der That geboren, von sich selber
Als einer That lebendig Zeugniß gab.
O möchte nie des frommen Engels Stimme
Ein deutscher Mann mißhören! nie, solang
Noch unsrer Sprach' und unsrer Ströme Rauschen
Italiens Ström' und Mundart übertönt,
Ein deutsches Wort so tief im Werthe sinken,
Daß welsche List es zu bezweifeln wagte!
Und ist es euch mit eurer Rede Ernst;
Ist wirklich schon die alte gold'ne Zeit
Der deutschen Treu' und Einheit längst vorüber?
O dann ihr Edeln, Ritter, Grafen, Fürsten!
Steigt von den Burgen eurer Väter nieder;
Hängt eure Helme, Panzer, Wappenschilder
In altergrauen Rathhaussälen auf;
Vertauschet gegen eine Mauerkrone
Die Titel längst verschwund'ner Herrlichkeit,
Und übergebt den Bürgern das Jahrhundert!
Denn lange schon weint Deutschlands Genius
Um seine auserwählten Söhne, und,

Die mit den Eichen unsrer Berg' emporwuchs,
Die alte Treu' und Ehrenvestigkeit
Ist von den Höh'n herabgestiegen und
Hat dort allein noch ein Asyl gefunden.

Hermann.

O edler Graf! sagt nur die ganze Wahrheit!
Es ist nicht mehr, wie es dereinst gewesen.
Das Schicksal hat den Ritterstand gewägt,
Und sieh! er ist zu leicht befunden worden.
Denn ein Gewicht, wodurch ein einz'ger Mann
Einst viele Bürger aufwog — Treu' und Glaube
Ist aus der Schal' heraus, und nimmermehr
Kann Gold und Stahl und Harnisch es ersetzen.
Ja! es ist aus mit unsrer Herrlichkeit.
Vergebens trägt den Ritter noch sein Roß:
Er bleibt zurück, und, der zu Fuße wandelt,
Der Bürger kommt mit Riesenschritten vorwärts.
Umsonst noch wohnt er in der Nachbarschaft
Des Adlers auf erhab'ner Felsenburg.
Wie lange währt's, so wird der Hauch der Zwietracht
Den alten, guten Mörtel auch zerstören,
Und was der Väter frommer Sinn erbau't,
Der Frevelmuth der Enkel niederreißen.
Noch sind die Namen, noch die alten Formen,
Noch steht sie da, die herrliche Gestalt:
Allein das Herz, das Leben ist heraus.
So fand ich's schon vor'm Antritt der Regierung —
Damals, als ich, vom Sternerbund bekriegt,
Die Ritter, die mir treu geblieben, alle
Mit einem einz'gen Brote speisen konnte
Und weinend vor den Abgeordneten
Der Städt' in Marburg musst' um Hülfe fleh'n —
So find' ich's noch: die Ritter eigensüchtig,
Die Bürger treu und ehrenvest gesinnt.
Drum glaub' ich, ja, ja, ich glaube diesen Bürgern,

Und dürfte nur mein Herz allein entscheiden,
Von Herzen gern wollt' ich die Stadt verschonen!

Bruno.

O überhört des Herzens Stimme nicht!
Seht Herr! ihr seid durch eure Mild' und Sanftmuth
Vor Königen und Fürsten ausgezeichnet;
Allein nur selten war es euch vergönnt,
Die Herrlichste von euern Tugenden
Im voll'sten Maaß des Herzens auszuüben?
Jetzt bietet euch sich die Gelegenheit,
Jetzt könnet ihr der Welt ein Beispiel geben,
Daß ihr den Ungerechten zwar verfolgt,
Doch, wo ihr ihn auch findet, dem Gerechten
Mit Milde nur und Freundlichkeit begegnet.

Bernhard.

O fleht ihm nicht! wozu auch, da wir Andern
Doch unsern Weg verfolgen würden?

Balthasar.

Ja!
Macht eurer Disputation ein Ende!
Ihr sprecht ja, Graf! als wüßtet ihr noch nicht,
Wie es im Kriege zugeht! wer kann da
So ängstlich sich um die Moral bekümmern!
Ein unerhörter Gräuel ist gescheh'n;
Das ist genug für uns; was d'raus erfolgt,
Dieß mögen die, so ihn verübten, büßen.

Otto Cocles.

Und dennoch mein erlauchter Vetter, lasst
Auch mich ein Wort für Heil'genstadt verwenden!
Ihr wisst, ich habe nie darnach gefragt,
Daß Heil'genstadt mit Göttingen von jeher
Im freundlichsten Vernehmen stand, als wir
Vom Erzbischoff so schwer beleidigt wurden!

Doch, da es jetzt so edel sich benahm,
Um keinen Preis könnt' ich ihm Leides anthu'n.

Heinrich.

So redet ihr, Otto des Kriegers Sohn?
Wie sehr, wie sehr, mein guter Vetter Otto,
Lasst ihr in euch den Vater uns vermissen!

Balthasar.

Je nun! er ist auch so ein Bürgerfreund.
Lasst ihn nur geh'n; an dem ist nichts verloren!
Und wenn ihr ihn begleiten wollt, Herr Landgraf!
So thut es bald und seid uns nicht im Wege!
Graf Brunn von Querfurt! habt ihr uns zu melden
Daß Heil'genstadt sich übergeben will?

Bruno.

Ein solcher Auftrag ward mir nicht zu Theil.

Balthasar.

Nun gut! so mögen sie die Hälse brechen,
Wenn sich ihr Sinn nicht brechen läßt! Noch heute
Brauch' ich Gewalt; wer außer mir, ihr Liebden?

Wilhelm.

Ich war von je dein treuer Bundsgenoß.

Bernhard.

Auch ich will nicht umsonst gekommen sein.

Heinrich (sein Schwert ziehend.)

Und dieses Schwert, das ich der Scheid' entreiße,
Steck' eher ich nicht wieder ein, bevor ich's
Bis an das Heft mit Mainzer-Blut gefärbt,
Daß, wenn der übermüthige Prälat
Die Stadt, die ihm die liebste fast vor allen,

Einst wiedersieht, sein Herz so bluten möge,
Wie mein's, als ich den Bruder sah ermordet.

Hermann.

Weh mir, wovor mein Innerstes zurückbebt,
Ich muß es thun, ich kann es nicht vermeiden!
O Schmach und Gram! daß meines Lebens Dasein
In diese Zeit der Spaltung fiel! daß ich
Geboren ward, zu herrschen und zu ordnen,
Wo Alles, Alles durcheinander gährt,
Wo geistliche und weltliche Gewalt,
Der Adel und das Bürgerthum, ein jedes
In wildem Kampfe nach der Herrschaft ringt,
Und Niemand mehr sich unterordnen will.
Erst suchten uns Erdbeben, Wasserfluthen,
Die große Pest, der Geißler Schwärmerei,
Zuletzt sogar der wüth'ge Türke heim.
Allein das schlimmste unter allen Uebeln,
Der Hader, der bis an die Eingeweide
Des Staates und sogar der Kirche nagt,
War unserem Jahrhundert aufbehalten.

Dritter Auftritt.

Margaretha von Hohenzollern (29) (tritt auf.)

Welch einen Lärm vernehm' ich? welch ein Streit
Bringt die erlauchten Fürsten so in Aufruhr?
Darf ich die Ursach' wissen, mein Gemahl?
Ihr schweigt? hat etwa unser Doringer
Den alten Zorn von Neuem aufgeregt?
Was soll der Ritter, was der Knappe thun,
Wenn sich die Fürsten streiten? Oder treibt
Im wilden Drang' des guelfischen Geblüts
Die Ungeduld Braunschweig's erlauchten Herzog?

Denn daß ihr euch schon aus dem Lager weg
Nach meiner Agnes sehnen solltet, Otto!
Wär' doch ein gar zu unerhörter Fall. (30)

Heinrich.

Und doch! er hat schon wiederum das Heimweh.
Nehmt ihn doch in's Gebet, Frau Margaretha!
Und theilt dem lauen Schwiegersohn ein Fünkchen
Von eurem Geiste mit!

Otto.

Thut just nicht Noth, ihr aber seht euch vor,
Daß ihr im Punkte der Gerechtigkeit
Nicht noch bei ihr müßt in die Schule wandern.
Urtheilet selbst, Frau Mutter! Eben bringt
Der bied're Graf von Querfurt uns die Nachricht,
Daß Heil'genstadt's Bewohner, weit entfernt,
Im Geiste ihrer Ritterschaft zu handeln,
Vielmehr ihr Thun und Treiben feierlich
Perhorrescirt und deren Schutz verschmähet.
Wer, der ein Herz im Busen trägt, wird demnach
Noch länger hier unschuldig Blut vergießen?

Margaretha.

Behüt' uns Gott und unsre heil'ge Frau
Elisabeth (31) vor einer solchen Sünde!
Wärt wirklich ihr, verehrtester Gemahl!
Wär' irgend einer der erlauchten Fürsten
Solch einer Handlung fähig? — Lange schon
Hab' ich im Stillen mich gewundert, daß,
Wohin ich auch mein spähend Auge sandte,
Kein einziger der mir bekannten Ritter
Sich auf dem Wall erblicken ließ. Denn sonst
Bei Gott! wie einst Sophia von Brabant, (32)
Hätt' ich die Hand selbst an die Axt gelegt
Und mächtig vor des Thores Pfosten schlagend

Die Oeffnung mir erzwungen. Denn wahrhaftig!
Nicht um die Hände in den Schooß zu legen,
Vertauscht' auch ich mein friedliches Gemach
Mit eines Zeltes Unbequemlichkeiten.
Allein das Blut unschuld'ger Bürger warlich
Verlangt des Hohenzollers Tochter nicht.
Was schafft ihr hier noch länger? warum sucht ihr
Denn nicht den Feind zu Erfurt oder Mainz,
Wo immer er verborgen, selber auf?

Balthasar.

Ha, ha! ihr gebt uns einen schönen Rath!
Von Heil'genstadt nach Erfurt! ei, das hieße
Ja, aus dem Regen in die Traufe treten!
Da, wo zu Ludwigs Saltarelli Zeiten
Der Kaiser Karl, ich und mein Vetter Hermann
Mit dreißigtausend Mann nichts ausgerichtet
Und wie der Ratz vom Taubenschlage zogen —
Da sollen's dreizehntausend jetzt versuchen!
Nein, meine hochgefeierte Frau Bas!
Wähnt nicht, wenn sich der schlaue Erzbischoff
Etwa an eure Frömmigkeit gewandt,
Wie's schon geschehn, daß ihr auch diesesmal
So leicht, wie einst von Kassel mich hinwegschwätzt.
Was wir beschlossen haben, das geschieht,
Und wenn ihr selbst euch auf die Mauern stelltet.

Margaretha.

Und ist dieß auch die Meinung meines Herrn!

Hermann.

Geliebtes Weib! wie gern gewährt' ich dir,
Was ich mir selber schon versagen musste!
Ja, nenn' es hart, nenn's ungerecht und grausam;
Miss' aber uns die Schuld hievon nicht bei!
Er hatte Recht, mein großer Lehrer Heinrich

De Hassia, bei dem ich zu Paris
Theologie studirte: dieses eben,
Daß selber die Gerechtigkeit sich oft
Auf Kosten des Gerechten nur behaupte,
Dieß eben sei das ärgste Loos der Menschen
Und Folge der uns angeerbten Schuld.

Margaretha.

Wolan! so thut wie euer Doktor spricht!
Ich aber will fest an dem Spruche halten:
Der ist ein Thor, der Unkraut jäten will
Und nicht zugleich des guten Waizens schont.

Bruno.

Ja! thut es, rächt euch am Erzbischoff,
Indem ihr die Unterthanen würget,
Die, wie es scheint, er selber jetzt im Stich läßt.
Denn warum hat er Erfurt Wappenknechte (33)
Und nicht zugleich auch Heil'genstadt gesandt?
Wenn nicht, um für den Unglimpf sie zu strafen,
Der ihm in seinen Rittern widerfuhr?
Fürwahr! es könnt' ihn baß verdrießen, wenn
Die Bürger so mit heiler Haut entkämen!
Doch geb' ich euch noch eines zu bedenken:
Geht nicht zu weit im Eifer eures Zorns!
Denn, wie der Mensch auch seines Rechts sich rühme,
Hoch über uns schwebt eine heil'ge Macht,
Die jeden, der des Maaßes Gleis verfehlt,
Eh' er es ahnt, mit starkem Arm zurechtweist —
Ich gehe jetzt zurück in mein Gefängniß
Und werde mich mit dem Bewußtsein trösten,
Daß ich gethan, was mir mein Herz gebot.
Lebt Alle wohl!

(geht)

Balthasar.

Graf Brunn!

Bruno (sich umdrehend.)
Wollt ihr noch etwas?

Balthasar (gerührt.)

Brunn, bleibet hier! geht nicht in das Gefängniß!

Bruno.

Wie so?

Balthasar.

Ich traue diesen Mainzern nicht.

Bruno.

Ich aber kann und werde nie das Zutraun,
Das sie zu mir gehegt, zu Schanden machen.

Bernhard.

Und doch! beherzigt freundschaftlichen Rath:
Geht nicht so blind dem Unglück in die Arme!

Margaretha.

Mit nichten, Fürst! so wahr ich Margreth heiße!
Ihr sollt mir ihn zum Wortbruch nicht verleiten.
Geht, Graf, o geht in aller Heil'gen Namen!
Und sollte ja im düsteren Gefängniß
Ein Kummer euch beschleichen, o so wisst,
Daß unter Allen, die euch achten lernten,
Euch keine so beklagen wird, als ich.

Bruno.

Ja, edle Frau! mit freudigem Gemüthe
Geh' ich, wohin mich die Erinnerung
An eure Huld und Trefflichkeit begleitet.
Gern hätt' ich zur Vertheid'gung eures Eigens,
Das der von Mainz gewissenlos verheert,
Mein Leben selbst geopfert; doch es sollte

Nicht also sein. Wolan, der Himmel möge
In euerm Recht euch schützen und mit Allem,
Was ihr verdient, in Hüll' und Fülle seg'nen.
Euch blüht ein Sohn, ein Erbe eures Throns:
Mög' er, wonach vergebens ihr gestrebt,
Ein Friedensfürst (31) dem Hessenlande werden!
Mög' euch zur Lust, dem ganzen Reich zur Stütze,
Auch euer Bruder Friedrich einst zum Reichthum
Und allen schönen Fürstentugenden
Des Hauses Glanz und höchste Würde fügen,
Und dankerfüllt die kommenden Geschlechter
Im Spätesten der Hohenzollern noch
Das edelste Geschwisterpaar verehren.

(Küßt ihr im Verbeugen die Hand und geht ab, Alle ab.)

Vierter Auftritt.

Schauplatz innerhalb der Stadt.

Feuerlärm hinter den Kulissen; man hört den Heiligenstädter Feuerruf: Fürio! Feuero! Von allen Seiten rennen Bürger über die Bühne.

Erster Bürger (aus seinem Hause tretend.)

Nachbar, wo brennts?

Zweiter Bürger.

Im Herrenhause droben.
Da seht am Thurm der Flamme Wiederschein!

Erster Bürger.

O daß uns Gott die schöne Kirch' erhalte!

Dritter Bürger (herbei rennend.)

Fürio! Feuero! im Mainzerhofe brennts.
Beeile sich, was Hände hat, zu löschen!

Vierter Bürger.

Hilf, heil'ger Gott! an zweien Enden schon
Erheben Feuersäulen sich zum Himmel,
Und auch die Windischgasse widersteht
Nur noch mit Noth dem dichten Feuerregen.
Was wird aus unsrer lieben Stadt noch werden!

Mehrere Stimmen durcheinander.

Stau't den Kanal! die Wassereimer 'raus!
Ein jeder Mann an seine Spritze!

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen, die Rathsmeister und mehrere Rathsmänner, nachher Steffen.

König.

Halt!
Uns nachgefolgt, Männer von Heil'genstadt!
Der Feind benützt so eben unsre Noth
Und setzt bereits die Leitern an die Mauer.
Lasst brennen, was da will! ergreift die Waffen
Und werft ihn erst mit aller Macht zurück!

Fünfter Bürger (schreit.)

Ja, Freunde, kommt zur Mauer, zu den Waffen!

Sechster Bürger.

Die Häuser bau'n wir leichter wieder auf;
's ist aber aus, wenn wir die Stadt verlieren.

Steffen (von hinten.)

Von Amtswegen — Platz gemacht, ihr Leute!
Perikel est in mores — Platz gemacht!

Siebenter Bürger (ihn zurückstoßend.)
Grätschbein'ger Kerl, du kommst uns eben recht!

Steffen (mit Händen und Füßen sich durch das Gedränge hindurcharbeitend.)
Hilft alle Nichts! wo ist Ein hoher Rath?

Dorchtewand.
Nun ja! was gibts? sprich und halt' uns nicht auf!

Steffen.
Viktoria! die Freunde halten Wort:
Die Fegebanks- und Koddenwarte (35) lodern
Hellleuchtend durch die Finsterniß der Nacht,
Und ringsumher auf allen Bergen lecken
Des Himmels Saum noch and're Freudenfeuer,
Willkomm'ne Hülf' und Rettung uns verheißend.
Da sieht man recht: Wenn die Gefahr am größten,
Ist Gottes Hülf' am nächsten. — Auf, befehlt!
Und unverweilt, wie der von Hanstein sagte,
Steck' ich die Fahn' am Thurm' heraus zum Zeichen,
Daß frühere Gesinnung wir bereu'n.

Listemann.
Was schwätzt der Narr von Gottes Hülf' und Reue?
Der Teufel ist mit seinen Schaaren da,
Und daß wir ihn zurückgewiesen haben,
Dieß brauchen wir nicht zu bereu'n. Laß
Die Fahn' im Thurm, wenn dir dein Leben lieb ist!
Denn glückt' es auch, durch solchen Bund zu siegen,
Wir müßten doch der Schmach und Schand' erliegen.
(Alle ab, außer Steffen)

Steffen.
Narr! nannt' er mich? — Selbst — ipse Narr! ja ipse!

O hättest du nur halbsoviel Latein
Wie ich gelernt, dir wäre jetzt geholfen!
(ab)

Sechster Auftritt.

Das Innere der Martinskirche.

An zweien Pfeilern die Statuen der hh. Aureus und Justinus, zur Seite ihr Sarkophag. In der Kleidung eines Diakons, mit langen fliegenden Haaren, in höchster Aufregung erscheint

Der Jüngling Justinus (die Hände zu den Heiligen erhebend.)

Zu euch herein, in Gottes heil'gen Tempel,
Des Krieges und der Flammen Wuth entflohn,
Eil' ich mit angsterfüllter Brust, ihr heil'gen
Verklärten, sieggekrönten Martyrer!
Um euch, ihr alten freundlichen Beschützer!
All' unsre Noth und Herzeleid zu klagen.
Ihr wisst es — ihr, die ihr nun ausgekämpft
Der Erde Müh'n und Leiden und voll Klarheit
Durch irdisches Gewölke tief herab
Bis in das Herz der Menschen schaut — ihr wisst es,
Was für ein Haupt an diesem Unheil Schuld ist.
O ihr in Schmerz und Thränen uns Vertraute!
Habt ihr denn eurer treuen Pflegerin,
Der ihr ja selbst den Namen gabt und die ihr
So wunderbar mit Gnaden ausgeschmückt,
Habt Heil'genstadts ihr denn so ganz vergessen?
Schaut doch herab auf seine Angst und Noth:
Wie es von händeringendem Geschrei
Der Mütter, Frau'n und Kinder rings umwoget,
Kaum noch sein Haupt emporzuheben Macht hat!
O lasst an euer menschlich fühlend Herz
Vergebens nicht des Jammers Klage tönen;

Und was ihr damals, o Aureus, fleh'tet —
Als auf Befehl des Hunnenkönigs ihr
Die Göttlichkeit des Evangeliums
Durch euern Tod bezeugen solltet, und
Dein vielgeliebter Diakon Justinus
Vor dir sein Haupt dem Schwert des Henkers neigte — (36)
Ja was ihr da empfunden und gefleht,
Deß wollet ihr euch jetzt erinnern und
Gott bitten, ob vielleicht er seinen Zorn
Von dieser Stadt und ihren Kindern wende!
Schaut aber auch auf meine eig'ne Noth,
Des armen, haus- und vaterlosen nieder!
Zwar herrlich ist des Priesters Loos hienieden:
Nicht ängstlich auf der Erde Saat zu hoffen,
Ist er bestimmt, und Himmelssaamen nur
Emporzuziehn, ihm höchste Lust und Freude.
Ein Einsamer in seinem Haus und dennoch
Mit tausend Vätern, Söhnen, Brüdern, Schwestern,
Die er erzieht, die ihn erzogen, stets
Im engsten, menschenwürdigsten Verbande,
Hält er gern aus als treuer Seelenhirt,
Bis heimzutreiben an des Lebens Abend
Sein müdes Haupt und sein Beruf verstattet.
Doch — nur allmählich wächst des Himmels Pflanze,
Und wird sich nie zur lichten Knosp' erschließen,
Wenn man zu früh die Nahrung ihr versagt.
Mir aber, mir sind schon in solcher Jugend
Die besten Quellen meiner Kraft vertrocknet:
Nicht einen Freund hat mir der Krieg gelassen,
Und er, der mir noch mehr als Vater war,
Auch er ist heimgegangen nun und ließ mich
Der Thränen und der Sehnsucht Raub zurück.
Drum, o ihr Freunde der Verlassenen!
Saht ihr mit Wohlgefallen je die Liebe,
Mit der ich euer Heiligthum geschmückt —
Wolan, so hört jetzt eures Dieners Bitte:

Wenn Heil'genstadt zum letztenmale nun
Zum blut'gen Kampf sich rüstet; wenn dann Alles,
Was Kräfte fühlt, sich zu den Waffen drängt,
Und selbst die Frauen nicht zurücke bleiben;
Wenn dann auch ich, für meine Vaterstadt
Den Heldentod zu sterben, eilen werde;
Und nun vielleicht durch euere Vermittlung
Die theuere zu retten mir gelingt;
Wenn Alle dann, froh des erlebten Heils,
Zur Stadt zurück nach ihren Häusern eilen,
Um schön're aus der Asche zu erbau'n —
Dann lasst auch mich statt dieser niedern Hütte,
Aus welcher mich des Feuers Macht vertrieb,
Bei euch daheim die schön're Wohnung finden.
(geht nach der Seite des Sarkophags ab)

Siebenter Auftritt.

Marktplatz.

Der Stadthauptmann, Ritter Kurt, der Rath, die Bürgerschaft, Steffen mit einem Dreimaster auf dem Kopfe und einen großen Schleppdegen an der Seite.

Stadthauptmann.

Die Bürgerschaft in Rotten aufmarschiret!

Stimmen hinter den Kulissen.

Die Bauernschaft in Rotten aufmarschiret!

Die Frauenschaft in Rotten aufmarschiret!

Die Jungenschaft in Rotten aufmarschiret!

Stadthauptmann.

Halt!

Stimmen hinter den Kulissen.
Halt! Halt! Halt!

Stadthauptmann.

Hört mich sofort, hochherz'ge Waffenbrüder!
Der ärgste Sturm ist glücklich abgewehrt.
Ihr Tapferen habt eine große Hoffnung
Dem Feinde jetzt vereitelt, und die Stadt
Darf wieder Muth zu ihrer Rettung fassen.
Gern gönnt' ich jetzt euch einige Erholung,
Gern ließ' ich jetzt dem Feuer Einhalt thun,
Das überall noch wüthet, aber nein!
Jetzt eben, da die Fürsten sich entzweit,
Jetzt da die Todten und Verwundeten
All' ihre Zeit in Anspruch nehmen und
Wohl auch ihr Muth bedeutend abgekühlt;
Da sie uns selbst vollauf beschäftigt wähnen,
Um der Gefahr des Feuers zu entgeh'n —
Jetzt müssen wir den Augenblick benutzen,
Wenn wir nicht doch vom Hunger übermannt
Auf Gnad' und Ungnad' uns ergeben wollen.
Die Frauen, die zurückgeblieben, nehmen
Einstweilen sich der Häuser an, indeß
Wir Andern uns hinaus in's Lager stürzen.
Es ist ein Wag'stück, theuere Genossen!
Es ist ein Kampf auf Leben und auf Tod.
Doch seit ich sah, mit welchem Heldenmuth
Ihr Wenigen so Vielen widerstandet,
Wie ihr, indessen eure Frau'n den Feind
Mit heißem Pech und Wasser übergossen,
Vor Kampfbegier sogar dem Wall enteiltet
Und eure Opfer mitten in den Reih'n
Der Feinde suchtet: schien mir selber das
Unglaubliche nicht mehr zu schwer für euch.
Ihr seht, die Besten und die Weisesten,
Die selber ihr zu Rathsherr'n euch erwähltet,

Sie alle steh'n bereit mit euch zu kämpfen.
Wer wollte da noch zagen? wer sich nicht
Durch solch ein Beispiel aufgemuntert fühlen?
Und doch! ist Einer unter euch, Genossen,
Der anders denkt, er trete vor, er sag' es!
Denn da, wo Muth allein entscheiden kann,
Ist jeder Zwang vom Uebel.

Steffen (aus den Reihen hervortretend.)

Mit Verlaub
Et cum permissum superiolorum!
Zwang ist gescheh'n, Herr Hauptmann, leid'ger Zwang.

Ritter Kurt.

Doch nicht an euch?

Steffen.

An mir, dem Musikus,
Hausmann und Thurmwart unsrer lieben Frau'n.

Kurt.

Das war nicht recht.

Steffen.

Das hab' ich auch gesagt;
Hörst du es, Veit? Zum Henker auch! was braucht' ich
Am Namenstag des Krämers aufzuspielen,
Ich, der ich schon vor Fürsten musicirt!
Und darum nun, seht! hegt er Groll auf mich,
Holt mich per vim und mit Gewalt vom Posten
Und stellt mich armen Urias davorn
Vor's ganze Heer, um das Signal zu blasen.
O du Marie und Josep! wofür krieg' ich
Die dreißig Schock? wo lautet mein Contract:
Im Felde? nein! da droben auf dem Thurm.
Wenn sie das Horn mir nehmen, wer bezahlts?

Wenn sie mich selbst todtschießen, heil'ges Kreuz!
Woher bekommt ihr einen Steffen wieder?
(umfaßt Kurt's Kniee)
Erbarmet euch, Herr Ritter! seht, mir fehlt
Schon jetzt die Luft, und ohne Luft, das wisst ihr,
Lässt sich kein Ton aus einem Horne locken.

Kurt (ihn wegstoßend.)

Ja, ja, du hast das Herz am rechten Fleck,
Das heißt, am allersichersten; geh hin,
Einfält'ger Tropf! dich können wir entbehren.
(Steffen thut einen gewaltigen Sprung und läuft, weil die Bürger neckend nach ihm zielen, mit hinter sich gestreckten Händen davon.)

König (aus der Reihe hervorrufend.)

Lasst ihn, er ist kein Heil'genstädterkind.

Stadthauptmann.

Hört noch ein Wort, Genossen! Thätet ihr
Jetzt nicht den Schritt, zu welchem ich gerathen,
So würde euch das schlimmste Loos betreffen;
Thut ihr ihn jetzt, so winkt den Muthigen
Des Lebens und der Freiheit schöner Preis,
Und überdieß dürft ihr Entschädigung
Und reichen Lohn vom heil'gen Stuhl erwarten.
Seid ihr etwa an diesem Kampfe Schuld?
Habt ihr so vieles Ungemach und Elend
Durch eig'ne Schuld zu euch heraufbeschworen?
Nein! einer heil'gen Pflicht habt ihr gehorcht,
Und dieser Pflicht bis in den Tod getreu,
Lasst jetzo uns das kühne Werk vollenden!
Seht ihr den Herrn? in Feuersäulen zieht
Er hinter uns und vor uns her zum Kampf.
Auf, Freunde, auf! was können wir befahren?
Mit uns ist Gott und seine Engelschaaren.

Die Bürger

singen im Abziehn folgenden Hymnus nach der Melodie: Sankt Antoni, hochgepriesen (37).

Sankt Aureus und Justinus,
Heil'ger Stiftspatron Martinus!
Dreimal glücklich ist die Stadt,
Die euch zu Genossen hat.

Kämpfend walltet ihr hienieden,
Zu erstreiten uns den Frieden;
Drum auch jetzo triumphirt
Ihr, mit Palmen ausgeziert.

Eurem Beispiel nachzustreben,
Sei's zum Tode, sei's zum Leben,
Lasst uns unsrer Pflicht getreu
Kämpfen ohne Furcht und Scheu!

O ihr hochbegabten Geister!
Ihr des Glaubens rechte Meister!
Wann vollendet unsre Bahn,
Zieht zu euch uns himmelan!

Achter Auftritt.

Steffen und seine Lehrlinge auf dem Thurme.

Steffen.

Jetzt aufgepasst, ihr Jungen! wenn ich sag':
Itzt, itzt! — sogleich das Instrument zur Hand!
Und wenn ich wieder sage: Itzt, itzt, itzt! (den Takt schlagend)
Sa blast ihr unanimiter ins Horn
Und hört nicht auf, bis daß ich sagen werde:
Nunc pausam facite aliquantulam!
Kerstan! was heißt's?

Kerstan.

I nun! was kann es heißen?
Jung'! blas' dir nicht Bausback und Lunge lahm!

Steffen.

Aha! ich seh': 's thut Noth zu repetiren!
Repetitio est mater studiorum.
Wiederholung ist eine Marter für die Studenten.
Lorenz! was heißt's, wenn ich nun „forte" rufe?

Lorenz.

Da ist's, wie wenn ein Ochse brüllen thut.

Steffen.

Sag's besser, Heinz!

Heinz.

So stark, wie wenn die Mauer
Von Jericho sollt' umgeblasen werden.

Steffen.

Das wäre ja fortissimo! Wer weiß es?

Jobst.

So etwa, wie wir auf der Kirmse blasen.

Steffen.

Recht so, mein Sohn! was aber heißt piano?

Jobst.

So fein, wie man thut in der Kirche singen.

Steffen.

Und nun piano pianissimo?

Jobst.

So zimperfein, als wie ein Jungfernstimmchen.

Steffen.

Seht ihr's? der Jobst hat was gelernt; ihr Andern
Wisst alle nichts. Das aber kommt woher?
Das kommt von eueren paar Batzen her.
Je meh man zahlt, je rascher kommt man vorwärts.
Kerstan! was heißt — —

Kerstan (unterbrechend.)

Der Feind! der Feind! Herr Steffen!

(Steffen fährt zusammen, läuft nach der Mauer, kehrt aber sogleich wieder um und gibt Kerstan eine Ohrfeige.)

Steffen.

Wie nennt man mich? Herr Steffen? Merke dir's;
Ein andermal sprich: Herr Stadtmusikus,
Hausmann und Thurmwart unsrer lieben Frau'n.
(nimmt das Fernrohr und schiebt es zurecht)
Herr Steffen! nein, es ist doch gar zu arg;
Ich muß ihm doch noch eine geben — Da!
Hol' dich die Pest, wenn du mich noch einmal
Herr Steffen nennst
(rückt wieder am Fernrohre)

Lorenz.

Ach, Herr Stadtmusikus,
Hausmann und Thurmwart unsrer lieben Frau'n!
Was ist denn das, dardurch ihr immer blinzelt?

Steffen.

Das ist ein perspektivisches Telescop; (38)
Und der's erfand, hat auch erst schrecklich viel
Latein gelernt, eh er's soweit gebracht hat.
Komm her! Du weißt doch Lebensart — da guck'
Einmal hinein! Was schauest du?

Lorenz.

Zuerst
Seh' ich noch nichts.

Steffen (rückt am Rohre.)

Nun aber! —

Lorenz.

Wieder nichts.

Steffen —

Doch nun?

Lorenz.

Doch nun — zum drittenmale nichts.

Kerstan.

Herr Stadthauptmann, lasst mich einmal hineinsehn!

Steffen (gibt ihm das Rohr.)

Siehst du auch Nichts, nichilum oder nil?

Ja ja, den Nil!

Steffen.

Das ist ja unsre Leine!

Kerstan.

O je! und auch den König Pharao.
Und Moses dort und Aaron mit der Ruthe!

Steffen.

Der Witz ist gut! du meinst den Hessenlandgraf,
Und unsere zwei beiden Burgemeister.
Da sind die Israeliten und Aegypter
Wohl auch nicht fern?

Kerstan.

Oh, oh! wie schön, wie schön!

Steffen.

Was ist's, was ist's?

Kerstan.

Nein, das ist gar zu schön!

Steffen.

So sag' es doch! ich kann es kaum erwarten.

Kerstan.

Ein großes Stück ägyptische Finsterniß!

Steffen.

Hol' euch die Pest, ihr Buben, wenn ihr mich
Zum Narren habt!

Heinz.

Wer ist auch so ein Narr,
Der durch die Fenster gucken will und macht
Nicht erst zuvor den Fensterladen auf!
Seht ihr's denn nicht? der Schieber muß zurücke!

Steffen.

Tu recte mones! hic, hic haeret aqua!
Jetzt schert euch fort zu euern Instrumenten,
Und gebet still auf mein Commando Acht!
(sieht in's Rohr; nach langem Umhersuchen:)
Da hab' ich sie! der Angriff ist geschehn;
Der Kampf entbrennt bereits auf beiden Seiten —
Schön! recht so! schön! hau't immer besser! bravo!
O wär' ich dort! ich wollt' sie fricassiren,
Dieß Doringer= und Hessenvolk! — O weh!
Braunschweig und Anhalt sprengen jetzt zu Hülfe —
Der Doringer erholt sich, auch der Hesse
Greift wieder an. Ach daß sich Gott erbarme!
So reißt doch aus, ihr lieben, guten Bürger!

Effugite! versteht ihr denn kein Deutsch?
Die Hessen hau'n ja in das Blau' hinein
Und fragen nicht, ob Menschen da sind — flieht doch!
Wär' ich nur dort! ich wollte laufen, laufen!
Ich wollte schrein: Commilitones, cives
Fortissimi! me, me sequiminor!
's ist ja kein Spaß! ihr seid ja nicht von Eisen;
Wenn so ein Schwert euch träfe! ach, mich schaudert
Vom bloßen Sehn! Sie hören nicht, sie stehen
Noch immer still. Jetzt aber, Gott sei Dank!
Verstehn sie mich — Halt doch, was wollt ihr denn?
Was dringt ihr denn so tollkühn wieder vorwärts?
Ja singt nur, singt! 's ist euer Sterbelied,
Ihr Narren! hättet ihr Latein gelernt,
So wär't ihr klug; so aber stürzt ihr euch
Blindlings dem Morsch und Mavorsch in die Arme.

Kerstan.

Was gibt es denn zu schrein und lamentiren?
Ihr bebt ja wie ein Espenlaub, so daß
Ihr kaum das Rohr noch halten könnt, Herr Steffen!
Ich wollte sagen, Herr Stadtmusikus!

Steffen.

Da guck' hinein!
(geht händeringend umher)
Proh! sancta civitas!
Nunc factum est de filia Sionis.

Kerstan.

Was klagt ihr denn? was hat es auch für Noth?
Der Hesse flieht von pan'scher Furcht ergriffen,
Und immer allgemeiner wird die Flucht.
Kaum widerstehn Braunschweigs geübte Schaaren
Dem Ungestüm der Bürger noch — umsonst
Kämpft, schreit und tobt der Herzog — Alle fliehn

In schnellster Eil' und lassen uns zur Beute
Ein reichgefülltes Lager hinter sich.

Steffen.

Nimm dich in Acht, wenn du mich wieder foppst!
(Sieht in's Rohr)
Wahrhaftig! ausgekehrt ist rings das Feld;
Die Feinde sammt den Bürgern sind verschwunden!
Das gehet nicht mit rechten Dingen zu —
(nach einer Weile)
Itzt, itzt! — im Wald bemerk' ich reges Leben;
Und sieh! geschmückt mit grünen Blätterzweigen,
Siegstrunken zieht das Bürgerheer zurück.
Stets näher dringt ihr jubelndes Geschrei;
Schon sind sie nah' am Thore — Itzt, itzt, itzt!
(Musik vom Thurme)

Neunter Auftritt.

Ein Heimensteiner, Steffen, vom Thurm' herabeilend.

Steffen.

Habt's brav gemacht, brav habt ihr es gemacht!

Heimensteiner.

Wisst ihrs denn schon?

Steffen.

I freilich! lauft nur schnell
Zum Heer zurück und sagt: es möcht' am Thore
Ein wenig noch mit seinem Einzug warten.
Ich wollte zur Verherrlichung des Siegs
Mit meinem Chor ihm in die Stadt voranziehn.

Heimensteiner.

Ja! wenn der Brand auch auf sich warten ließe!
Wir Alle sind, das Schwert noch in der Hand,
Sogleich zur Brandstett' hingeilt und löschen,
Mit blut'gem Helm des Wassers Fülle schöpfend,
Des noch nicht ganz erstickten Feuers Gluth.

Steffen.

Schön, schön! doch sprich in aller Welt! wie kam es,
Daß ihr, der Macht des Feindes fast erliegend,
So unverhofft ihn überwältigtet?
Entweder war es Blendwerk, oder, oder!
Na, ich will nichts behaupten — doch ich merk' es.

Heimensteiner.

Ganz recht, so war's. Just in dem Augenblick,
Als wir der Flucht gedachten, drängte plötzlich
Ein Jüngling sich durch unsre dichten Reih'n.
Ein geistlich Kleid hüllt ihm die schönen Glieder,
Es deckt ein Kranz sein blondgelocktes Haupt.
Ein flammend Schwert in seiner Rechten schwingend,
Und hoch empor mit seiner linken Hand
In Kreuzesform die heiligen Reliquien
Der Martyrer vor unsrem Blick erhebend,
So drang er vor bis in des Feindes Antlitz.
Verwunderung erfasste beiderseits
Die Kämpfer; und indem wir zweifelnd noch
Des Jüngling uns besannen, plötzlich fiel
Ein blendend Licht uns in die Augen, und
Hoch im Gewölk, von Licht und Glanz umflossen,
Sah'n beide hochgelobten Martyrer (39)
Holdlächelnd auf die Gläubigen hernieder.
Da schwoll die Brust von heiliger Begeist'rung;
Da stimmten wir, vom Jüngling angeführt,
Einmüthig in den heil'gen Hymnus ein
Und stürtzten uns auf die erschreckten Feinde.

Wie, wenn, durchbebt von milden Frühlingsschauern,
Ein Strom des Winters eis'ge Fesseln sprengt
Und, plötzlich frei, der starken Brücke Bogen
Mit Allgewalt hinfortreißt — so durchbrachen
Wir den Koloß und trieben ungehemmt
Die alles Muths Entblößten vor uns her.
Und Alledieß hab' ich mit eig'nen Augen
Mitangeseh'n und selber manchen Feind
Mit meiner Faust zur andern Welt befördert.

(ab)

Steffen.

Das hab' ich mir gleich anfangs so gedacht —
Nur sonderbar, daß ich mit meinem Fernrohr
Den heiligen Aureus nicht geseh'n!
Es liegt am Rohr; das ist so klar wie Etwas,
Obschon der Jud', von dem ich es gekauft,
Mit einem Eidschwur mir versicherte:
Man sähe bis in Abram's Schooß damit.
Hol' dich die Pest, verwünschter Jude du!
Allein der Fall soll mir zur Warnung dienen:
Und müsst ich auch zwei Batzen mehr bezahlen,
Wenn künftig ich ein Telescop bedarf,
Wend' ich mich nur an einen welschen Kaufmann.

(ab)

Zehnter Auftritt.

Der Rath, der Stadthauptmann, Ritter Kurt, rings von Bürgern umgeben; später der Protonotar in geistlicher Tracht.

Listemann.

Kommt, Bürger, kommt! ihr Alle, groß und klein,
Habt Angst und Noth die Zeit her ausgestanden:
D'rum lasst' uns heut' auch einmal lustig sein.

Am Schützenhof steh'n noch die Lagerzelte,
Und manches Faß Burgunder haben uns
Die großen Herr'n darin zurückgelassen,
Der soll uns jetzt wohlschmecken, und vor Allem
Lasst' Heil'genstadt's fortwährendes Gedeih'n,
Der Ritter, die so brav uns beigestanden,
Und unser Aller Wohlergeh'n uns trinken.
Kommt und seid froh! denn euer Magistrat
Hat schon gesorgt, daß ihr von allen Wunden
Des Krieges mögt in kurzer Zeit gesunden.
(Protonotar tritt auf.)
Doch siehe da! seid herzlich uns willkommen,
Hochwürd'ger Herr Protonotar! ihr bringt,
Sowie es scheint, uns eine gute Botschaft.

Protonotar.

Den Frieden, Herr! den Frieden bring' ich euch.

Listemann.

Gott sei gelobt! Wer meldet' euch die Nachricht?

Protonotar.

Ein Bote, den der Kurfürst abgesandt —
Als ihr den Feind von hier vertrieben hattet,
Vereinigt' er sich alsobald von Neuem,
Um unsern Herrn in seiner Residenz
Mainz selber anzugreifen. Dort nun kam es
Bei Bischofsheim zu einem Treffen, das
Den Fürsten nur insofern war von Vortheil,
Als sie den Hauptanstifter alles Unglücks,
Von Hertingshausen, zum Gefang'nen machten.
Dem ward nunmehr der wohlverdiente Lohn.

Kurt.

Was für ein Loos traf den Verruchten, der
Rehrauf beging auf off'ner Reichesstraße?

Protonotar.

Entsetzlich ist's zu sagen, Herr! Geviertheilt
Ward Friederich von Hertingshausen und
Da, wo des Reiches Straßen sich durchkreuzen,
Zum warnenden Exempel ausgestellt (40).

Alle.

O Gott! gerecht sind alle deine Wege.

Protonatar.

Versöhnt vielleicht durch dieses Strafgericht,
Wohl auch des Kriegs und seiner Kosten müde,
Und wiederholt vom Könige gewarnt,
Bequemten sich die Fürsten nun zum Frieden.
Dieß ist es, was der Bote mir erzählt.
Zu gleicher Zeit erhielt ich diesen Brief,
Um ihn an euch, den Stadtrath abzugeben.

(Uebergibt Listemann den Brief, der ihn nach Besichtigung des Siegels an den Protonotar zurückgibt.)

Listemann.

Lest ihn uns vor, damit wir All' ihn hören!

Protonotar

(setzt die Brille auf und liest mit lauter Stimme:)

Wir Johann von Gottes Gaden, des heiligen Stuhls zu Mainz Erzbischoff, des heiligen römischen Reichs in deutschen Landen Erzkanzler und Kurfürst, Grafe zu Nassau Wisbaden u. s. w. bekennen und thun kund in diesem offenen Briefe Unserm ehrsamen lieben getreuen Rath und Bürgerschaft zu Heiligenstadt: Als Wir zwar anfangs übel vermerket und Uns höchlich erzürnt von wegen dem Unserm lieben getreuen Dienstmanne, Werner von Hanstein, Ritter, und seinem Bunde aus tollem Uebermuth anangethanen Schimpf, so haben Wir Uns doch, in Ansehung der sonderbaren Treue, Freundschaft und Tüchtigkeit,

als Unsere liebe getreue Stadt bei der Belagerung an den Tag gelegt, aus christlicher Langmuth alles Zornes begeben; und als es auch zu Unserer Erbauung geschehn, daß die wunderbare Fürsorge der heiligen Aureus und Justinus, der Hauptleute Unserer lieben Stadt, ein so erschreckliches Elend, Jammer und Noth von ihr ist abgewendet worden, darumbe setzen, bestimmen und verordnen Wir: daß von nun an und zu ewiglichen Zeiten, Gotte zu einem Lobe und denen Heiligen zu Ehren, jegliches Jahr am Güldenmännertage, als an welchem die Stadt ist befreit worden, eine Procession soll gehalten werden zum einen Thore hinaus und zum andern wieder herein, und sollen dabei die Reliquien der mehrgenannten Heiligen getragen werden von redlichen Personen, und soll die sämmtliche Bürgerschaft voranziehn mit Büchsen und Spielleuten. Auch haben Wir Uns in Gnaden bewogen gefunden, daß jegliches Mal am selbigen Tage den Bürgern, als da Wehre tragen, aus Unserer Kurfürstlichen Kammer und aus der Rathskämmerei Bier geschenkt werde, also viel und also dicke, als da genug sein mag. Desselbigen Gleichen befehligen Wir, daß alle Wohnungen, als durch den Brand Schaden genommen, auf Unsere Kosten reparirt und wieder aufgebauet werden.

Deß zu Urkund und steter Festhaltung haben Wir Unser Kurfürstliches Insiegel an diesen Brief hängen lassen. Gegeben zu Babenhausen, zwei Tage nach Güldenmännertag, des Jahrs, da man zählt nach Christi Geburt Vierzehnhundert und vier Jahre.

König.

So soll es sein, und dieser gold'ne Tag,
Den heute wir zum ersten Male feiern,
Mög' er den Enkeln stets so froh wie uns,
Stets als ein Tag der reinsten Lust erscheinen!

Stadthauptmann.

Und möge nie, so vieles Ungemach

Auch Heil'genstadt in Zukunft treffen wird,
Nie mög' es ihm an einem solchen Rath
An solchen Frau'n und Biedermännern fehlen!

(Alle ab.)

Steffen (hinterher eilend.)

He! Veit! wohin?

Veit (sich umdrehend)

Wohin? zur Schmauserei!

Steffen (in die Hände klatschend)

Potz Element! da bin ich auch dabei.

(ab)

Elfter Auftritt (41).

Todtengräber

(zur Seite der Bühne hinter einem Hügel ein Grab schaufelnd, nachdem er sich einige Zeit beschäftigt:)

Heraus mit dir! mach' einem Andern Platz,
Du altes morsch Gerippe! — Grinse nicht!
Hast lang genug in diesem Loch gelegen.

(nach einer Weile)

Der Eine kommt, der Andre geht, und selbst
Im Tod verdrängt der Eine noch den Andern
Das ist nun so der Dinge Lauf auf Erden.

(arbeitet fort)

Vor einundsiebzig Jahren — ja, so lang'
Ist's nun wohl her — da war der große Brand,
Die ganze Stadt sank dazumal in Asche,
Und mehr als Zweimalhundert kamen um —
Der ist vielleicht auch Einer noch davon —
Jetzt hat's der Krieg von Neuem eingeäschert.

Allein die Axt, die es zertrümmern half,
Schon hauet sie die neuen Balken zu;
Der Meisel klirrt; es schnarrt die Säg', in Bretter
Den alten Stamm, den sie gefällt, zerschneidend;
Stein füget sich zum Steine, und der Hammer
Pocht tief und fest die Nägel in's Gebälk,
Als gält' es, Ewigkeiten auszudauern —
Wie lange währt's, so liegt's in Schutt von Neuem —
Wie lange währt's, so steht es wieder auf;

(Schreitet nach dem Proscenium)

So geht es fort in stetem Wechselkreise.

(Bleibt, die Schaufel vor sich streckend, steh'n und spricht zu den Zuschauern gewendet:)

Geschlechter flieh'n, Geschlechter kommen wieder;
Dem Frühling folgt der Sommer, Herbst und Winter,
Und siehe da, aus kaltem Wintergrab
Entfaltet sich des Frühling's Pracht von Neuem.
Nichts hat Bestand — Das Leben stirbt am Tod;
Der Tod erstirbt am Leben — nichts besteht.
Doch —

(schwingt die Schaufel)

dessen Geist auf den Gewässern schwebt,
Der auf des Lebens großem Gottesacker
Auf Gräbern, von des Todes Hand geworfelt,
Die Menschen wie die Frühlingsblumen zieht —
Er, Er allein bestehet, und mit Ihm

(senkt sie)

Die ewige Gerechtigkeit und Liebe.

Geschichtliche

Grundlage des Stücks,

Auszug aus Rommels Geschichte von Hessen.

Friedrich von Braunschweig und Wolfenbüttel, der Sohn des Herzogs Magnus mit der Kette, welcher mit seinen jüngern Brüdern, Bernhard und Heinrich, das ihrem Vater abgesprochene Herzogthum Lüneburg erstritten und durch eine Erbverbrüderung mit Sachsen-Wittenberg befestigt hatte, ein kluger und tapferer Fürst, hatte sich bisher von den Umtrieben der Reichsfürsten zur Absetzung ihres Oberhauptes entfernt gehalten. Nachdem er aber zur Hauptversammlung der Kurfürsten von denselben eingeladen worden (1400 6. Febr.), begab er sich durch Hessen nach Frankfurt in Gesellschaft seines Schwagers, des Kurfürsten von Sachsen, Rudolfs III., seines Bruders Bernhard und vieler andern Grafen und Ritter. Die Absetzung Wenzels (22. Mai) wurde, aller Abmahnungen und Anerbietungen seiner Gesandten ohngeachtet, in Gegenwart der ersten Reichsfürsten, der Gesandten von England, von Frankreich, der Universität Paris und eines Bischoffs aus Spanien feierlich beschlossen, und von dem verschmitzten Erzbischoff von Mainz, welcher sich dem Pfalzgrafen Ruprecht schon vier Jahre vorher auf's engste verbunden hatte, die weitere Verhandlung begonnen. Als aber Kurfürst Rudolf von Sachsen mit allen seinen Freunden den Herzog Friedrich von Braunschweig zur Kaiserwürde in Vorschlag

brachte, entstand eine Spaltung. Noch ehe die von den Kurfürsten beschlossene Ladung an Kaiser Wenzel ausgefertigt werden konnte, begab sich Friedrich von Braunschweig mit seinem Bruder Bernhard und Herzog Rudolf von Sachsen auf den Rückweg (5. Juni). In ihrer Gesellschaft waren Siegmund, Fürst von Anhalt, Konrad von Soltau, Bischoff von Verden, ein berühmter Gottesgelehrter, der Probst von Verden, Heinrich Lesch, die Grafen von Barby, Schraplau, Hohenstein und Schwarzenberg, und mehr als vierhundert Begleiter und Reisige. Als diese auf dem Wege durch Hessen ohnweit der Grenze, welche nach Fritzlar führt und an das Waldecksche stößt, in den Hohlweg von Klein-Englis kamen, stürzte ein Haufe bewaffneter Ritter auf sie ein. An ihrer Spitze war der junge Graf von Waldeck, Heinrich, Oberamtmann des Erzstifts in den Hessischen Besitzungen, die beiden Ritter vom goldenen Sporn, Friedrich von Hertingshausen und Kunzmann von Falkenberg, Dienstmannen des Erzstifts, und hessische Gutsbesitzer, deren sich der Landgraf bisher in den wichtigsten Angelegenheiten bedient hatte, die Ritter von Löwenstein, Padberg, Hanstein, über zweihundert Bewaffnete. Nachdem diese den Troß des Herzogs und seiner fürstlichen Begleiter abgeschnitten, entstand urplötzlich ein heftiges Treffen. Viele wurden verwundet, getödtet, andere wurden gefangen genommen. Herzog Friedrich von Braunschweig, der sich hartnäckig wehrte, fiel durchbohrt von der Hand Friedrichs von Hertingshausen, dem Kunzmann von Falkenberg beistand; neben ihm fiel der Probst von Verden; Siegmund, Fürst von Anhalt, entkam durch die Schnelligkeit seines Pferdes; Kurfürst Rudolf, Herzog Bernhard, der Bischoff von Verden, die sächsischen Grafen mit vielen Rittern wurden auf das Schloß des Grafen von Waldeck geführt, der sich auch mit der Beute der Kleinodien, Geschirre, Ringe und Ketten der Fürsten bereicherte. Nachdem des entseelten Herzogs Körper erst das Kloster Wichbrechtshausen ohnweit Nordheim,

und hierauf die Hauptkirche in Braunschweig aufgenommen hatte, ward an der Stelle der unseligen That ein steinernes Denkmal in Kreuzesform gesetzt, dessen verwitterte Schriftzüge schon vor mehr als hundert Jahren fast gänzlich unleserlich waren. (Man vergl. über diese Begebenheit Henr. Meibom de Friderici ducis B. electione et misera caede in Scr. R. Germ. Tom. III. Johannis ad Serrar. Res. Mog. T. I. p. 713. Wenck hess. Landesg. B. II. S. 1934 und Häberlin Reichsgesch. B. IV. S. 251 u. s. w. mit den literarischen Nachweisungen daselbst. Eine nähere Erläuterung findet sich in Steinrückii disquisitio de Friederico duce B. haud procul Fritzlario caeso. Marb. 1743.

Eine so frevelhafte, an einem der ersten Reichsfürsten auf fremdem Gebiete verübte That, (welcher bald darauf die förmliche Absetzung Kaisers Wenzeslaus von Böhmen und die Erhebung Ruprechts von der Pfalz, eines Schwagers des Landgrafen Hermann, folgte, setzte, außer der Habsucht und Zügellosigkeit der Anführer, eine höhere Triebfeder voraus. Ganz Deutschland warf den ersten Verdacht auf den Erzbischoff von Mainz, den Lehnherrn und nahen Verwandten des Grafen von Waldeck, dessen Absichten wenigstens eine Gefangennehmung des Herzogs von Braunschweig entsprechen musste, der allein ein so plötzliches Unternehmen zur rechten Zeit leiten, durch stillschweigende Genehmigung sichern, und durch seinen Einfluß einer zu scharfen Ahndung entziehen konnte. Zwar schwur Erzbischoff Johannes in Gegenwart des neuen Königs und des Grafen von Waldeck einen Reinigungseid, und erhielt von diesem Grafen, so wie von seinen Helfern Friedrich von Hertingshausen und Kunzmann von Falkenberg, eine eidliche Erklärung (1400 Juni), daß er unschuldig sei des Raths, der That, der Wissenschaft und des Zuthuns. Aber der Erzbischoff vernichtete hierdurch nicht den Verdacht seiner Zeitgenossen, und insbesondere der Brüder und Verwandten des ermordeten Herzogs, und

bewies auch bald durch die Behandlung der Thäter, wie wenig Abscheu ihm die That einflößte. Den Grafen Heinrich von Waldeck mochten, außer der Gewißheit, dem Erzbischoff einen wichtigen Dienst zu leisten, noch andere Triebfedern geleitet haben; die alte Anhänglichkeit an das Haus Luxemburg, dem sein Vater, Heinrich der Eiserne, mancherlei Wohlthaten verdankte, und insbesondere gegen den Kaiser Wenzel, der ihn einst persönlich besucht hatte, der erbliche Haß gegen das Haus Braunschweig, und die Begierde nach einem Ersatze wegen der ohnlängst vereitelten Ansprüche auf Lüneburg. Diese Ansprüche, begründet durch Mechtildis von Lüneburg, der Großmutter des Grafen, vom Kaiser Karl IV. anerkannt gegen den Oheim der Mechtildis, Herzog Wilhelm von Lüneburg, welcher zu einer Geldsumme von hunderttausend Mark Silbers verurtheilt wurde, umsonst gehegt von Heinrich dem Eisernen, welcher wegen seiner Grausamkeit gegen die Stadt Corbach den Lüneburgischen Landständen mißfiel, betrafen zwar zunächst den Bruder des Herzogs Friedrich, Bernhard von Lüneburg, aber sie belebten unstreitig einen jugendlichen Krieger, der mit dem rauhen Ungestüm seines Vaters auch den Haß gegen das Braunschweigische Haus und eine gefährliche Unzufriedenheit mit seinem Schicksale geerbt hatte.

Gleich Anfangs gab sich König Ruprecht alle ersinnliche Mühe, um der Rache der Herzoge von Braunschweig und ihres Verbündeten, des Landgrafen Hermann, dessen Gebiet von seinen eigenen Vasallen verletzt und befleckt worden war, Einhalt zu thun. Die Gefangenen wurden entlassen, und, nachdem der Kurfürst Rudolf von Sachsen mit seinen Brüdern, Albrecht und Wenzeslaus, ihre Vettern Siegmund und Albrecht, Fürsten von Anhalt, Urfehden ausgestellt, auch Landgraf Balthasar, Schwiegervater Rudolfs, sich verbrieft (1400 5. Jul.) und selbst die Herzoge von Braunschweig, Bernhard und Heinrich, und Erzbischoff Otto von Magdeburg, Brüder des Ermordeten, mit dem Grafen von Waldeck und den Rittern von

Hertingshausen und Falkenberg einen vorläufigen Vergleich, in Erwartung einer Königlichen Entscheidung, eingegangen waren, verzichtete auch Landgraf Hermann auf jede vorläufige Ahndung. Als aber die Ohnmacht oder Nachgiebigkeit des neuen Königs, welcher den Erzbischoff fürchtete, offenbar ward, und dieser den Grafen Heinrich von Waldeck und die frevelhaften Mörder des Herzogs Friedrich von Neuem in seine Kriegsdienste nahm, da stieg die Erbitterung der vereinten Fürsten. Vergebens erbot sich der König zur rechtlichen Ausgleichung und ermahnte zum Frieden. Der Erzbischoff von Mainz und der Landgraf von Hessen, welcher ohnehin um jeden Preis den Erzbischoff aus Eschwege und Sontra zu vertreiben beschloß, und hierzu die Parteilosigkeit Balthasars erlangt hatte, ergriffen zuerst die Waffen. Auf die Seite des Erzbischoffs traten die Grafen Gottfried und Johann von Ziegenhain und die Grafen von Isenburg und Wied. Mit Hermann verband sich selbst Adolph, der Bruder des Grafen Heinrich von Waldeck. Hierauf erneuerten alle Herzoge von Braunschweig, mit ihnen auch Otto der Einäugige, die Landgrafen von Thüringen und Hessen, den Landfrieden (1402 Januar), entboten dem Erzbischoff, ob er denselben wolle, und erklärten, daß sie ausschlössen den Grafen Heinrich von Waldeck und seine Helfer, die Ritter Friedrich von Hertingshausen und Kunzmann von Falkenberg, „weil sie „Rehrauf begangen auf des Reiches Straße, während der „Entbietung der Kurfürsten, an Herzog Friedrich und dem „Domprobst zu Verden, ohne ihre Schuld, wider Gott, „Ehre und Recht." Der Erzbischoff antwortete trotzig, Landgraf Hermann habe den Frieden schon gebrochen. Bei einer Versammlung zu Nordhausen in Thüringen wurde der Rachekrieg gegen des Erzbischoffs Helfer zwischen Braunschweig, Thüringen und Hessen verabredet und beschlossen (1402 Ostern).

Die Fehde begann mit mehr als zwölftausend Mann im Eichsfelde, in der Gegend von Gieboldehausen, Duder-

stadt und Heiligenstadt. Die Burg Gieboldehausen, in welcher sich Friedrich von Hertingshausen eingeschlossen, wurde belagert. Als dieser entkam und in das Schloß Naumburg, ohnweit Wolfhagen, flüchtete, rückten die Verbündeten in diese Gegend, um zugleich das Land des Grafen von Waldeck zu bedrängen. Die Naumburg ward nicht erstiegen, aber die Stadt Hofgeismar stark bedrängt, und der Heiligenberg ohnweit Felsberg vom Landgrafen eingenommen und befestigt. Nachdem die ganze Gegend von der Diemel bis an die Itter keine Nahrung mehr darbot, und die Größe des Heers den Verbündeten, und besonders dem Landgrafen, zur Last fiel, zogen sich die Meisten zurück. Unterdessen hatte aber Landgraf Hermann die in Hessen gelegenen bedeutenden Güter Friedrichs von Hertingshausen (dem der Landgraf selbst früher die Aemter von Kassel, hierauf von Schartenberg und Zierenberg ertheilt und acht Dörfer ohnweit Gudensberg gegen 1000 Goldgulden versetzt hatte) eingezogen und auch einige Dörfer des Erzstifts Mainz verwüstet, welche dem Ritter von Hertingshausen waren verpfändet worden. Da zogen der mainzische Oberamtmann Heinrich von Waldeck und Friedrich von Hertingshausen, und dreihundertfünfzig Glewen nach Niederhessen, wo sie Kassel beschossen und zwölf herumliegende Dörfer mit Feuer und Schwert verwüsteten (1402 Pfingsten). Der Erzbischoff sandte auch Ingebrand, einen mainzischen Hauptmann, welcher, verbunden mit einigen buchonischen Rittern, besonders denen von Hauna, die Gegend von Homberg überzog und diese Stadt mit steinernen Kugeln beschoß. Diesen Feind erreichte Hermann, nahm ihm hundertfünfzig gesattelte Pferde und verfolgte ihn bis vor Homburg an der Ohm und bis Landeck, welches Schloß damals, zum Schaden der Abtei Hersfeld, stark beschädigt wurde. Dieser Zug hatte noch die Gefangennehmung des Grafen von Ziegenhain, Johannes des Starken, und die Demüthigung der Herren von Hauna, deren Burg schon früherhin der Landgraf belagert hatte,

zur Folge. Die Burg Hauneck, auf dem hohen, runden und steinreichen Stoppelsberge an der Hauna, an der fuldaischen Grenze, widerstand lange durch die Festigkeit ihrer Lage, deren sich die Belagerten bedienten, um große Steine auf die landgräflichen Truppen zu werfen. Nachdem sie halb zerstört war, entkam der Ritter von Hauna in einer Wasserkufe, welche, mit Leinengarn bedeckt, von einem Esel vorbeigetragen wurde. Landgraf Hermann befestigte die Eroberung der Burg und ihres Gebiets durch einen rechtlichen Kauf.

Hierauf (1402 Sept.) begab sich König Ruprecht in das Kloster Hersfeld, um die streitenden Fürsten zu versöhnen. Hierhin kamen auch Landgraf Hermann und Herzog Heinrich von Braunschweig, die Grafen von Henneberg, Ziegenhain und Waldeck; unter vielen andern Rittern erregte Simon von Wallenstein, der Stadt Hersfeld Hauptmann, ein junger eifriger Ritter der Vehme, das meiste Aufsehen. Der König stiftete eine vorläufige Sühne, und ging bald nachher nach Nürnberg, um ein Urtheil gegen die Mörder zu fällen (1403 3. Febr.) Die Ritter von Hertingshausen und Falkenberg sollten der Seele des Herzogs Friedrich eine ewige Messe und einen Altar zu Fritzlar stiften; nach einem eidlichen Versprechen, keine Rache an den Verwandten des Herzogs zu nehmen, in einem Thurme gefangen sitzen, solange es dem König gefällig sei; nach ihrer Loslassung zehn Jahre Deutschland meiden, vier Jahre ohne Genade, sechs Jahre mit Genade des Königs. Zugleich suchte der König den Erzbischoff von Mainz mit den Herzogen von Braunschweig, und mit dem Landgrafen von Hessen, der damals zu Nürnberg die Reichsbelehnung erhielt, auszugleichen. Der Erzbischoff beschwerte sich über das mit Braunschweig ohne Kriegserklärung gegen Mainz geschlossene Bündniß, über die eigenmächtige Befestigung des Heiligenbergs ohnweit Felsberg, über die Ermordung zweier mainzischer Kalkbrenner von Naumburg, über die Zerstörung eines naumburgischen Thurms, über die Bela-

gerung Naumburgs und Geismars, über die Mißhandlung und Hinrichtung einiger Geismarschen Bürger, über die Einziehung der Hertingshausischen Güter, über die Bedrückung der in Hessen gelegenen Klöster, über die eigenmächtige Vergebung einiger Altäre des Klosters Ahnaberg, über die Beschützung der Bürger von Grünberg, welche sich den geistlichen Anordnungen widersetzten, über die Verwüstung einiger Dörfer des Erzstifts, über die Gefangennehmung und Bedrängung des Grafen von Ziegenhain, damals noch mainzischen Domherrn, über die Beschädigung des hersfeldischen Schlosses Landeck, und endlich darüber, daß der Landgraf einen alten Abt von Hasungen abgesetzt, und ihm einen Nachfolger gegeben habe. Auch erhob er eine förmliche Klage über das vom Landgrafen über ganz Hessen verhängte Gebot der Getraideausfuhr. Nachdem der Landg[illegible] dagegen besonders die Einmischungen der geistlichen Gerichte und die Zurückhaltung der Städte Eschwege und Sontra, welche der Landgraf von Thüringen an das Erzstift abgetreten, angeführt hatte, erkannte der König über die meisten Beschwerden auf nähere Kundschaft. Die Klage wegen der Getraideausfuhr wies er als unstatthaft ab, und hinsichtlich der geistlichen Gerichte entschied er, daß der Erzbischoff sie besser bestellen, und sich an die frühern Verträge mit Hessen halten sollte.

Aber diese Entscheidungen waren umsonst. Gleich nach der zu Hersfeld gestifteten Sühne, hatte Erzbischoff Johann, dessen Truppen in Eschwege lagen, das hessische Gericht Bilstein beschädigt, und während der König in Nürnberg ihn mit seinen Feinden zu versöhnen suchte, wusste er den Bischoff von Eichstadt, die Burggrafen Johann und Friedrich von Nürnberg, und die Grafen von Oettingen auf seine Seite zu ziehen. Hierauf (1403 2. Febr.) begab er sich in's Eichsfeld, befestigte Duderstadt und die Städte an der Werra, und setzte dem Hochstifte Fulda, das sich ihm anvertraute, Kunzmann von Falkenberg, dem

er unterdessen auch das Schloß Hausen ohnweit Oberaula verpfändet hatte, zum Schirmer und Verweser mit der Bedingung, einen Haufen Geharnischter in Sold zu halten. Hierauf (Juli) sandten ihm die Herzoge von Braunschweig-Lüneburg, Heinrich und Bernhard, und ihr Vetter Otto aus Kalenberg, der Markgraf von Meißen, Wilhelm der Einäugige, und seine Neffen Friedrich und Wilhelm aus Dresden und Merseburg, Landgraf Hermann aus Kassel einen Fehdebrief. Der Erzbischoff nahm die Fehde an, und nachdem er noch die Ritter von Bodenhausen, von Bibra und von Wangenheim, von der Tonn, von Hauna, sich zugesellt, die Grafen von Hohenstein und Mansfeld zur Parteilosigkeit bewogen, die Eröffnung von Carben und Sternfels erlangt, und in Folge einer über die Grafschaft Hanau erworbenen Vormundschaft die Festen Hanau und Babenhausen besetzt hatte, erwartete er seine Feinde, die nach der Belagerung (1404) von Heiligenstadt in der Gegend von Bischoffsheim ein erfolgloses Treffen lieferten, und bei dem tapfern Widerstande der Mainzer Bundesgenossen bald des kostspieligen Krieges müde wurden. Zwar erklärten sich außer Köln auch Herzog Adolf von Cleve für Hessen und seine Bundesgenossen; aber Pabst Bonifacius IX. ließ dem Erzbischoff für die Mißhandlung der Geistlichen seiner Gegner Verzeihung widerfahren, und der König ermahnte zum Frieden. (Vgl. Gudenus Hist. Erfurd. p. 27. und besonders Johannis a. a. O. p. 718—720.; Schannat. Hist. Fuld. p. 234.; Guden. Cod. dipl. T. IV. p. 33. nr. 12.).

Unter Vermittlung des Grafen Adolf von Nassau-Dillenburg und des Grafen Heinrich von Waldeck, der selbst noch nicht mit den Herzogen von Braunschweig verglichen war, wurde nun der Friede geschlossen (1405 Anfangs). Die bei Bischofsheim gefangenen Meißner sollten mit viertausend Gulden gelöst, alle übrige gegenseitig freigegeben werden; der Erzbischoff sollte die Hälfte von Eschwege und Sontra, welche ihm der Landgraf von Thürin-

gen ohne erweisliches Eigenthumsrecht vertauscht habe, zurückstellen; ebenso die Hälfte des eroberten Schlosses Allerberg, welche Hessen gehöre. Der Erzbischoff versprach auch dem Herzoge Otto, dem Sohne des Quaden, und dem Landgrafen Hermann von Hessen, jenem seinen Theil vom Schlosse Schonenberg, diesem von der Zapfenburg zurückzustellen, über den Weidelsberg und Heiligenberg sollten die Grafen von Nassau und Waldeck entscheiden; die Fritzlarsche Geistlichkeit, welche den Landgrafen Hermann und seine Gemahlin wegen hessischer Beamten zu Rom verklagt hatte, hiervon abstehen, Gieboldehausen an's Erzstift zurückfallen; in diesem Frieden auch Friedrich von Hertingshausen (s. unten) und Kunzmann von Falkenberg eingeschlossen sein, aber nicht wegen des an Friedrich von Braunschweig begangenen Mordes, von dem sich der Erzbischoff gänzlich lossagte. Der Erzbischoff stiftete hierauf mit den Herzogen von Braunschweig-Lüneburg, Bernhard und Heinrich, mit dem Herzog Otto von Braunschweig, Otto des Quaden Sohn, und mit dem Landgrafen Hermann einen Landfrieden zu Friedberg, worin die Sicherheit der heiligen Oerter, der Landleute und Kaufleute verbürgt, die Züge unbefugter Reisigen verboten, und Fritzlar und Nordheim zu beständigen Sitzen der gegenseitigen Landrichter ernannt wurden, gab Eschwege und Sontra an Thüringen zurück, und verband sich deshalb mit dem Landgrafen von Hessen, verabredete mit ihm eine zu Kassel und Fritzlar gegenseitig aufzustellende Bürgschaft, und erhielt vom Könige die Genehmigung dieser Verträge.

Eine kürzere Auseinandersetzung dieser Begebenheiten findet sich bei Johann Wolf, Geschichte und Beschreibung der Stadt Heiligenstadt S. 42. und 43.

Anmerkungen.

(1) Die Namen der Rathsherren sind aus Wolf's Gesch. v. Heilgstdt S. 222 entnommen.

(2) Siehe Wolf's Gesch. v. H. §. 103, 3.

(3) Ueber die Fürsten, welche damals Heiligenstadt belagerten, gibt die Inschrift eines alten, auf der Abendseite des neuen Rathhauses daselbst eingemauerten Steines Auskunft;

Mille post Incar. C. quater, in die Margar,
His quatuor adde, regnante de Nassau Joanne
De Brunswick Henrich, Dux Otto princeps illustris
Herman Hassorum, Balthsar princeps Thuringorum,
Marchio de Missen Wilhelmus cum sua turma,
Anhalt, Mansfeldt, Rheinstein, Querfurt, Gleichen quoque Honstein
Alii quam plures hanc urbem circumvallantes;
Sed civitas sancta ab his permansit invicta.

Sollten diese Verse etwa von unserm Lateiner Steffen herrühren? ich will es nicht für gewiß behaupten; aber die Eleganz und Reinheit derselben spricht für meine Vermuthung.

In Büntings Braunschweig-Lüneb. Chronik findet sich bei denselben Versen hinter **Otto princeps illustris** in Klammern der Zusatz **de Leyna.** Otto von der Leine hieß zwar mit Vorzug der Vater unsers Otto **Cocles**, Otto der Quade oder Böse; aber auch **Cocles** wird in derselben Chronik einmal so genannt, und es ist wahrscheinlich, daß überhaupt den damaligen Fürsten von Göttingen der Beiname von der Leine zuweilen gegeben wurde.

Ueber das Wappen Hermanns des Gelehrten siehe Rommels Gesch. v. Hessen 4. Bd. 2. Abschn. Anmerk. 5 und 15.; über den Gleichischen gelöw'ten Parder siehe Falkensteins Thüring. Chronik Bd. 1. S. 283. Statt des prosaischen eigentlichen Querfurter Wappens ist hier dasjenige gewählt worden, welches

Kaiser Lothar II. bei dem Turnier zu Göttingen wegen seiner Erblande führte. (Büntings Braunschw. Chron. Thl. 2. Kap. 18. (Vgl. Leibnitz Origines Guelficae T. III., praef. p. 11. sqq.)

(4) Der g. Löwe deutet auf Nassau, K. Johannes Erbland; das Rad auf Mainz.

(5) Armbrust, Mantel, Berg und Ziege, vor Zeiten Erfordernisse zur Heiligenstädter Bürgerschaft.

(6) Im Jahre 1838, glaub' ich, würde Steffen ihn nicht mehr zu besteigen wagen. —

(7) Das Willkür oder die Statuten von 1335 sind das älteste Stadtrecht von Heiligenstadt. Später trat das Einwort an seine Stelle.

(8) Aehnlich war die Antwort der Erfurter, als sie aufgefordert wurden, die Partei des vom Mainzer Domcapitel erwählten Erzbischoffs Adolph zu verlassen und Ludwig Saltarellus, dem vom Pabst Gregor XI. ernannten Erzbischoffe zu huldigen; „Sie „könnten solches mit keinen Ehren thun; denn sie wären eines „Dom-Capitels zu Mainz, und nicht eines Erzbischoffs."

(9) Der Sternerbund war zwar schon 1373 gänzlich gebrochen, und an seiner Stelle die Gesellschaft von der alten Minne, der Hörner-, Falkener-, Bengler- oder Schlegler-Bund nach der Zeit entstanden; aber als der mächtigste von allen mochte er sich wohl noch lange im Andenken des Volkes erhalten.

(10) Rommel bemerkt in den Anm. z. h. G. Bch. 4. Abschn. 7. unter Falkenberg: „Merkwürdig ist, daß noch ein Nachkomme des berüchtigten Kunzmann von F., Moriz, als Kaiserlicher in der Schlacht bei Lützen dem Könige Gustav eine zweite feindliche Kugel zugesandt haben soll, nachdem sein Bruder Theodor, ein Protestant, in Magdeburg gefallen war." (Matth. Engers von dem paderbornischen Adel. Mscpt. Fol.)

(11) Die Worte der Urkunde bei Gudenus Cod. dipl. T. IV. p. 25. lauten: „Item, als die egenannten von Brunßwig die von Hanstein, die des . . Johanns Manne sin, auch beschuldigt haben, das sie by der . . geschicht gewesen sin etc., Und als in . . Johanns antwurt geschriben und geantwurt ist, das sie des

unschuldig sin etc.; Daroff sprechen wir, geturren sie ir unschuld zu bewisen als recht ist, man sulle sie billig nemen etc."

(12) Als Vitzthum des Eichsfelds findet sich in dem Register bei Gudenus T. I. p. 975, zwischen Heinrich und Günther von Bodenhausen (1393 — 1400) und Dietrich Graf von Honstein 1405) Andreas von Leyboldes: „Unser Amptmann zu Rusteberg: **adductus aliquoties in chartis Joannis II. 1401. et 1402.**"

(13) Die Sache verhielt sich allerdings anders. Als im Jahre 1385 Otto der Quade von Braunschweig, Balthasar von Thüringen, die Erzbischöffe von Mainz und Köln u. a. m. Kassel belagerten, welches sie mit mehr als 200 zentnerschweren Büchsensteinen und mit fast 500 Feuerpfeilen beschossen, trieb die Besatzung von Kassel mehr als einmal den Feind bis in jene Gegend von Zwehren, deren blutigen Boden vormals rothsteinerne Denkmäler in Kreuzesform zierten. Wie in der gleichzeitigen Schlacht bei Sempach die österreichischen Ritter die langen Schuhspitzen abschnitten, um zu Fuß gegen die Schweizer Landsknechte fechten zu können, so fanden auch die Bürger von Kassel bei ihren Ausfällen so viele Schuhschnäbel, daß sie zwei mit diesen Trophäen beladene Wagen in die Stadt zurückführen konnten.

(14) Ueber diese Legende siehe **Papenbrochii commentarius de s. martyribus Aureo . . et Justina virgine ejus sorore promiscua utriusque sexus multitudine et Justino diacono etc.** §. 5. cap. II. und Wolf's polit. Gesch. des Eichsfeldes Bd. 1. §. 4. 5. 6. u. 7, woselbst sich auch die vielen historischen und theologischen Widersprüche derselben auf's deutlichste entwickelt finden.

(15) „Nit, na nit!" und „alluwol" sind noch jetzt im Munde alter Heiligenstädter sehr beliebte Negations- und Affirmations-Partikeln

(16) Scheuche, Name eines Wasserfalls bei Heiligenstadt.

(17) Es war die Zeit der Coexistenz zweier und bald auch dreier Kaiser.

(18) In Falk. Chron. v. Erfurt B. III. S. 280 heißt es: „Im Jahr „1393 kam es mit der Universität in Erfurth zum völligen

„Stande, wo dann in der dritten Woche nach Ostern die Päbst-
„liche **Privilegia** in einem **Actu solenni** im großen **Collegio**
„bei **S.** Michel offentlich verlesen und ein **Prandium** gehalten
„wurde; auf welches 37 Gülden aufgingen. Der erste **Rector**
„**Magnificus**, so nebst denen andern **Professoribus** gastirt
„wurde, hieß **M. Ludov.** Mölner **de Arnstede, Decretorum**
„**Baccalaureus.**"

(19) Dieses Anachronismus wegen dürfte wohl recht sehr um Verzeihung gebeten werden müssen.

(20) Die Unsicherheit des Geschlechts des Hl. Justinus zeigt sich auch in der Abbildung seines Gesichts auf dem Grabe zu Heiligenstadt.

(21) Die hier folgende Nachahmung eines Sophokleïschen Chors (des ersten in der Antigone) möchte wohl zumal in solcher Vereinzelung, vom Standpunkt der Kunst aus betrachtet, unstatthaft erscheinen; sie war hier auch nur dazu bestimmt, den Schülern unsers Gymnasiums bei einer etwaigen Aufführung durch sie selber eine lebendige Anschauung der antiken Rythmen zu verschaffen.

(22) Bruno Graf von Querfurt stach 1454, bei Heinrich von Hohnstein's Hochzeit mit Graf Volrad von Mansfeld's Witwe, den Grafen Ernst von Hohenstein beim Speerrennen zu Tode. **Annales Erfurtenses** von **Hartungus Kellermeister citat Menkenium tom. III. Script. Rer. Germ. p. 1219.** War dieses derselbe Bruno von Querfurt, der, nach Falkenstein, zu Ende des 14ten Jahrhunderts mit Graf Friedrich von Beichlingen das Kloster Katelenburg überfiel, großen Schaden und Muthwillen daselbst verübte, und dafür vom Pabst Bonifacius **IX.** in den Bann gethan wurde?

(23) Den Stoff zur folgenden Romanze fand ich bei Rommel B. 4. Abschn. 6. S. 226, welcher so erzählt: „Der Bund der nord-
„teutschen Bengeler oder Schlegler, an dessen Spitze die Herren
„von Padberg und die Spiegel von Desenberg standen, war
„zunächst gegen das Bisthum Paderborn gerichtet; in demselben
„Bunde standen auch hessische Ritter, wie die von Hertings-
„hausen und Falkenberg und die Wolfe von Schartenberg.
„Friedrich von Padberg, Amtmann von Frankenberg, trat mit
„seinen fehdelustigen Brüdern auf folgende Veranlassung wieder

„auf. Als er noch in Frankenberg befehligte, lebte ein kühner „edler Reisiger in Westfalen, genannt der Krahn von Riege, „der ward ein Feind derer von Padberg. Und als diese ihn „nicht ergreifen mochten, schickten sie ihm Geleitsbriefe, daß „er nach Frankenberg zu einer gütlichen Unterhandlung käme. „Der Krahn glaubte diesen Briefen, da erschienen die von Pad-„berg bei Schreufe und rannten über ihn; der Krahn floh die „Auen hinauf, aber sie ereilten ihn bei Stadtberg und erstachen „ihn unter einem Apfelbaume, welcher noch ein Jahrhundert „nachher der Krahnbaum hieß."

(24) Gerstenberger erzählt, nach der alten Chronik von Doringen, Hessen und Limburg, in den **Mon. Hass. T. III. p. 490.** „Dißer Furste L. Hermann was eyn sittiger sanftmuthiger Herre, „unde her kreig grossen widderstant mit pheden und anefech-„tunge, want he was in **studiis** in den schulen unde eyn thum-„herre uffme stiffte zu Meydeburg gewest, unde eynß gemechli-„chin fridesamps lebens gewont, unde enhette nicht vile rutterige „geplegin. Auch so he zum lande kommen was, do fant he in „sinen slossen unde amten nicht vile. Hirumbe entsatzte he der „amptlude vile, unde machte sinen hoff geringer mit meßlicher Koste „uff das he widder in sinen sloßen unde ampten gesammelte, „ob en node antreffen wurde. Deß wart he verhaßt durch die „Ritterschaft, so daß etzliche entzeln Knechte angeschubben wur-„den, die gnüptin unde tasten uff die Straße unde in deme „lande, wo sie konden." Und in der Reim-Chronik heißt es: „L. Hermann viel Hohn und Spott von den Sternern erlitten „hat, den blöden Hessen sprechen die und **Baccalaureum** woll-„ten sie reyssig machen." L. Hermann erwarb den damals von Kardinälen und Fürsten gesuchten Titel eines Meisters in den freien Künsten öffentlich, vielleicht zuerst unter allen Deutschen zu Prag, einer neuen Stiftung Kaisers Karl IV., in Gegenwart des Kaisers und vieler Großen seiner Reiche.

(25) In Büntings Chronik Thl. III. S. 689 heißt es: „Nach die-„sen haben Herzog Bernhard und Heinrich, Gebrüdere, sich zum „Kriege gerüstet . . . und . . . den Erzbischoff **Johannem** zu „Maintz . . . . überzogen. Ihnen kam zu Hülfe **Otto Cocles**, „**Ottonis mali** Sohn, Landgraf Hermann, Graf Heinrich zu „Hohenstein und die Städte Braunschweig, Lüneburg und Han-„nover. Es sind aber die obgenannten beiden Fürsten in große „beschwerliche Schulden darüber gerahten; denn sie mussten ihrer „Stadt Braunschweig widerkäuflich die Müntze, Altewieck, den

„Sack, den Zoll, das Gerichte Asseburg, Eich, Wendhausen „und Vecheld und das Kühnische Halbgerichte verkaufen: Durch „welche Gelegenheit die Stadt Braunscheig angefangen über= „mächtig zu werden und ihren gnädigsten Landesfürsten zu ver= „gessen."

(26) Herzog Heinrichs Land wimmelte von Räubern aller Art. Brodt= und herrenloses Gesindel machte alle Straßen unsicher. Schwer war ihnen beizukommen, da die dicken und ungeheuren Haiden des lüneburger Landes ihnen nur zu sehr Schutz und Zuflucht darboten. Aber Heinrich ruhte nicht in dem löblichen Geschäfte, sein Land von ihnen zu reinigen; nach allen Richtungen durch= drang er die Haide und verfolgte die Räuber ohne Schonung; daher ward ihm der Name, König von der Haide — fürwahr mehr ein Ehren= als ein Spottname — zu Theil. (Hüne Gesch. v. Hannover Thl. 1. S. 324; vergl. Bünting Thl. III. S. 716).

(27) Siehe die 13te Anm.

(28) Als sich vermuthlich auf Anstiften Otto des Quaden 1371. aus mehr als zweitausend Rittern, Freiherren und Grafen aus Hes= sen, Westphalen, Buchonien, Franken und der Wetterau, der furchtbare Sternerbund besonders gegen den Landgrafen Her= mann gebildet hatte, und der Aufruf Hermanns an seine Ritter ohne Erfolg blieb, hielt er eine außerordentliche Tagsatzung der getreuen Städte in Ober= und Niederhessen. Als er auf dem Markte zu Marburg den Abgeordneten der oberhessischen Städte die Lage des Landes und die Treulosigkeit seiner Vasallen schil= derte, und unter Vergießung seiner Thränen erklärte, daß er alle ihm treugebliebenen Ritter mit Einem Brode speisen könnte; erhoben sich die Abgeordneten der Städte, welche wohl einsa= hen, daß sie bei dem Umsturz der Landgrafschaft die Beute eines zügellosen Heeres kriegerischer Landeigenthümer werden würden, und verhießen dem Landgrafen Leib und Gut. (Rommels Gesch. v. H. Buch 4. Abschn. 5. S. 183).

(29) Margarethe von Hohenzollern, die Tochter des Burggrafen Friedrich's V. von Nürnberg, die würdige Schwester des nach= maligen Kurfürsten von Brandenburg, Friedrich's I., war eine durch Klugheit, Geistesgegenwart und Heldenmuth höchst aus= gezeichnete Fürstin, deren Sorgfalt und Emsigkeit in den Re= gierungsgeschäften sich in den gefahrvollsten Augenblicken be=

währte, und von der eine volksthümliche Chronik jener Zeit meldet, daß sie mehr regiert, „denn der Herr.“

(30) Agnes, die jüngste von vier Töchtern Margarethen's war die Gemahlin Otto des Einäugigen von Göttingen, entbehrte aber des Glücks und der Früchte einer einträchtigen Ehe.

(31) Elisabeth, die Tochter König Andreas' **II.** von Ungarn und der Gertraud von Meran, schon in ihrem dreizehnten Jahre an den Landgrafen Ludwig **VI.** von Thüringen vermählt, die Mutter der später erwähnten Sophia von Brabant, wurde nach ihrem Tode wegen ihres demüthigen und gottseligen Lebenswandels zur Schutzheiligen von Thüringen und Hessen erhoben. (Das Ausführliche über diese fromme Frau siehe in Raumer's Gesch. der Hohenstaufen Bd. 3. Bch. 7. Hptst. 9.)

(32) Man erzählt, daß Sophia, die Mutter Heinrich's, des sogenannten Kindes von Hessen, als sie ihre thüringischen Besitzungen gegen den Markgrafen Heinrich, den Vormund ihres Sohnes, zu behaupten suchte, auch vor Eisenach kam, und als diese Stadt ihr den Einzug verweigerte, mit einer Axt in der Hand an das St. Georgen-Thor geschlagen und die Oeffnung der Stadt mit unwiderstehlichem Muthe erzwungen habe.

(33) Falkenstein in s. Chron. von Erf. Bch. **III.** S. 384. erzählt: „Heiligenstadt auf dem Eichsfelde wurde belagert, und da der „Churfürst befürchtete, es dörffte auch Erfurt gelten, so schickte „er der Stadt die versprochenen Hülfsvölker, die in dieselbe zur „Garnison gelegt wurden“.

(34) Als Papst Nikolaus **V.** im Jahre 1450 ein großes Jubeljahr zu Rom feierte, befand sich unter andern Fürsten des Reiches auch Hermann's Nachfolger, Landgraf Ludwig daselbst, in so frommer Bescheidenheit und demüthiger Eingezogenheit, daß ihn die Abgesandten des Pabstes in den Herbergen mit Mühe erkundeten. Damals war es Sitte, daß der Pabst nach einer alten Stiftung Innocentius' **III.** in der Mitte der Fasten an dem sogenannten Rosen-Sonntage eine goldene Rose feierlich einweihte, um sie unter den anwesenden ausgezeichneten Fremden dem würdigsten zu ertheilen. Diese Ehre widerfuhr dem Landgrafen von Hessen; Nikolaus empfing ihn in einer feierlichen Versammlung der Fürsten der Kirche, und gab ihm zugleich den beneidenswerthesten Titel, den weltliche Fürsten erwerben

können, eines Fürsten des Friedens (princeps pacis). Siehe Rommel G. v. H. Bch. 4. Abschn. 7. S. 316.

(35) Als Ueberreste des Faustrechts aus dem 14ten und 15ten Jahrhundert stehen noch jetzt um Heiligenstadt drei Wartthürme, welche in jener Zeit gebaut wurden, um den Feind aus der Ferne beobachten zu können. Durch den Vandalismus eines Chausseebaumeisters wurde vor einigen Jahren eine vierte und die merkwürdigste von allen, die Fegebankswarte abgebrochen, bei welcher ehedem die Landtage gehalten und wohin noch zu kurfürstlichen Zeiten die Stände berufen wurden. Eine fünfte, die Koddenwarte, hat über dem Hundgraben gestanden und war schon zu Wolf's Zeiten längst der Erde gleich gemacht worden.

(36) Die alte Legende hierüber sowie deren Beurtheilung siehe in der oben angeführten Schrift von Papebroch §. III. cap. 1.

(37) Die Sitte, Kirchenlieder vor der Schlacht zu singen, hat sich unter den Eichsfeldern sehr lange erhalten. Noch in den Befreiungskriegen — erzählt man — sollen sie vor einer Schlacht das „St. Antoni hochgepriesen" angestimmt haben, weßhalb gerade diese, überhaupt sehr volksthümliche Melodie hier gewählt wurde.

(38) Wem der Anachronismus, fast zwei Jahrhunderte vor Zacharias Jansen (1590) vom Gebrauche des Fernrohrs zu reden, zu hart scheinen möchte, der bedenke, daß die dramatische Poesie schon an der Sage ihr Genügen findet; und wenn es noch nicht erwiesen und wohl auch nicht zu erweisen ist, daß Roger Bakon (geb. 1214) die Brillen und Fernröhre erfunden, so ist es doch auch noch nicht widerlegt.

(39) Auch hier kann ich nichts, als mich auf die Sage und auf ein in Kupfer gestochenes Bild, welches beide Heiligen, über der Stadt in Wolken erscheinend, und die Belagerer von der Stadt fliehend, vorstellt, berufen. Unter dem Bilde steht: S. S. Aureus et Justinus M. M. ac patroni Ecclesiae Heiligenstadiensis. Oratio. Omnipotens Deus, qui gloriosa bella certaminis ad immortalitatis triumphum S. S. Martyribus tuis Aureo et Justino contulisti, da cordibus nostris dignam pro eorum commemoratione laetitiam, ut quorum hic corpora pro amore complectimur, eorum precibus adjuvemur. etc. Bei Pabebroch §. IV, 26. heißt es: „Profuerat sane „universis Patronos habuisse sanctos anno MCCCCIV, quando

„urbs sua a valido confoederatorum Principum exercitu „cincta fuit, prout in foro vinario hodiedum legitur versi-„bus male tornatis, sed rem clare satis significantibus sic „descriptum: (es folgen die schon oben angeführten Verse). „Soluta autem obsidione credo istiusmodi supplicationem „amburbalem institutam fuisse in gratiarum actionem Deo „et Sanctis Patronis debitam. Hic addiderim diem istum „ab Heiligenstadiensibus passim vocari der gulden manner-„dag, id est Aureorum virorum diem; fortassis cum allu-„sione ad nomen Aurei vel ab inauratis armis, in quibus „soliti fuerint aliqui tunc procedere." Wolf sagt hierüber: „Mir kömmt wahrscheinlicher vor, daß die Benennung Gülden-„männertag nicht anders, als wie die Ausdrücke: der goldene „Sonntag, die goldene Fasten, das goldene Jahr, die goldene „Messe u. s. w. gebraucht wurden, um die besondere Feierlichkeit „des Tages auszudrücken. Denn kein anderer wird mit so vie-„len äußerem Gepränge gefeiert, als Aureus-Tag. Früh Mor-„gens, nach gehaltenem Gottesdienste, ehe die Procession an-„fängt, zieht die Bürgerschaft, nach ihren Rotten getheilt, unter „Anführung des Stadthauptmanns unter dem Gewehr, mit der „Stadt-Fahne und klingendem Spiel zum Bergthore hinaus. „So begleitet sie die Procession und gibt bei Absingung der „4 Evangelien jedesmal eine Salve. Nachmittags hält der „Rath im Stadtkeller ein Freudenmahl und den Bürgern wird „theils von der kurfürstlichen Kammer, theils von der Stadt-„kämmerei Bier zur Ergötzung gegeben." Vergleiche auch die Urkunde XII. vom Jahre 1424 in Wolf's Gesch. v. Hlgstdt. — Uebrigens waren in jener Zeit dergleichen Visionen ganz in der Ordnung, und die Chronisten sind voll von ähnlichen Erzäh-lungen. So z. B. als Otto der Quade 1375 Eschwege stürmte, zeigten sich glühende Schwerter und hellleuchtende Gesichter zu Gunsten der Bürger. Zum Gedächtnisse dieser Begebenheit standen ehemals fünf steinerne Köpfe auf der Mauer, und die Bürger lohnten ihre Befreiung, die sie ihrer Tapferkeit zu verdanken hatten, der Armuth durch eine Jahrhunderte hin-durch ausgetheilte Spende.

(40) So meldet die Sage des Volkes und die Chroniken: Bünting Chron. v. Braunschw. Thl. III. S. 689 „Endlich aber hat man „den rechten Thäter, welcher einer von Adel und des Geschlechts „von Hartingshausen gewesen, ergriffen, ist auch geviertheilet, „und auf 4 Räder an der Land-Straße gesetzet worden: Dar-„auf sind die Fürsten wiederum in ihr Land gezogen." Falken-

stein Chr. v. Erf. Buch III. Cap. XII.; „Dahero ward er „(Johannes) von aller **Inculpation absolvirt**, hingegen der „Graf von Waldeck und seine Mitgehülfen zum Tode **condem-** „**nirt.**" Sogar Hüne in s. Gesch. d. K. Hannover Thl. I. S. 420. läßt sich zu der Bemerkung verführen: „Der Ritter „von Hertinghausen fiel den Rächern in die Hände und ward „von ihnen dem schmählichsten Tode geopfert." Wogegen Rommel Gesch. v. H. Thl. 2. Buch 4. Abschn. 6. Anm. 28. „Die „gemeine Sage, daß Friedrich von Hertingshausen sei gevier„theilt worden, widerlegt sich dnrch jene königliche Entscheidung „und den Verlauf der Geschichte. Denn er blieb ein Fehderitter „bis in die Zeit L. Ludwigs des Friedsamen." Am schlagendsten wird die Sage dnrch eine Urkunde bei **Gudenus Cod. dipl. T. IV. dipl. XXIII.** widerlegt, deren Datnm vom Jahre 1410 ist und die so anfängt: „Wir Johan von Gots Gnaden des „heil. Stuls zu Mentze Erzbischoff **etc.** Bekenneu, als der Er„wirdige Her Johan Apt zu Fulde, der Edel Heinrich Grave „zu Waldecke, unser lieber Swager; die vesten, Cuntzman von „Falkinberg, Friederich von Hertingshusen, Bode von Adelvessen, „Rittern, unsere libe getruwe, und etliche andere Rittere, und „Knechte, untereinander eine Gesellschaft, genant von dem „Losse, (Luchse) gemacht; die verbrieft, versiegelt, globt und „gesworn han zehen Jare zu halten, noch lude derselben brieve, „daruber geben nnd gemacht; in dieselbe Gesellschaft uns die „vorgenante, unser Swager von Waldecken, Cuntzmann von „Falkinberg, Friderich von Hertingshusen, Broseken von Fyrmen, „Symon von Waldenstein, Ebirhart von Buchenauwe, von der „andern aller wegen, genommen, u. emphangen han; **etc.**" Wenn übrigens das Volk, wie man hieraus sieht, die Gerechtigkeit auf Kosten der Wahrheit liebt, wie vielmehr muß es dem Dichter erlaubt sein, diejenige Gerechtigkeit zu üben, welche die Idee des Drama's verlangt?

Die nun folgende Urkunde habe ich weder bei Wolf noch bei Gudenus gefunden. Wenn sie mir also nicht vom Verfasser der Legende vom König Dagobert eingegeben worden, so weiß ich wahrhaftig nicht, woher sie rührt. —

(41) Dieser Todtengräber-Monolog ist in Bezug auf die nahe bevorstehende hundertjährige Jahresfeier des Wiederaufbau's unseres Gymnasialgebäudes, welches bei dem großen Brande von Heiligenstadt **an.** 1739 ebenfalls zerstört wurde, gedichtet worden. Die hier angebrachte Illusion beruht auf dem Faktum,

welches ich bei Papebroch §. IV., 25. mit folgenden Worten bezeichnet finde: „Seculum XIV. funestam civitati cladem „et (nisi fallor) ecclesiae quoque tectis attulit; cujus me„moriae, inscripta lapidi in pariete chori extimo sic no„tatur, ut annuum MCCCXXXIII. notet et 1. Octobris.

„Anno milleno, tricenteno, tria deno,
„Et terno Domini, nocte sancti Remigii,
„Est Civitas sancta totaliter ista perusta,
„Et plures igne quam ducenti periere.

„Subtus autem descripta sunt nomina Architectorum „per quos reparatum fuit damnum Johannes Thene „et Peter Armknecht. Quanto tempore ea reparatio „eguerit nescio, sed intelligo haberi patentes litteras „Indulgentiarum aliquid ad fabricam conferentibus „datarum anno mox sequenti MCCCXXXIV, quas „tamen describendas Knackrichius non censuit."

Versehen.

S. 1 Z. 5 von unten statt Hupold lies: Hugold
— 5 — 1 — oben desgl.
— 7 — 3 — u. l. In Hessenland
— 18 — 10 — o. lies Geislaheder=Thor
— 18 — 7 — u. statt auch lies: euch
— 20 — 6 — o. desgl.
— 28 — 3 — u. statt flammet lies: flammt
— 41 — 6 — o. lies: Ja in
— 45 — 14 — o. statt schönes lies: schön're s
— 47 — 7 — o. — adlichem — adligem
— 54 — 15 — u. — kurzen l. kurzem
— 55 — 4 — u. — gält l. gält'
— 59 — 10 — o. — gegen l. gen
— 60 — 12 — o. — mächt'gem l. mächtigem
— 61 — 4 — u. lies: was euch befohlen
— 62 — 6 — o. statt Bruno's l. Brunn's
— 62 — 12 — o. — jetzt l. für jetzt
— 68 — 2 — o. — Bruno l. Brunn
— 69 — 15 — u. — Die l. Der
— 70 — 3 — o. — noch um Gnade l. um Genade
— 70 — 8 — o. — Mein l. Nein,
— 72 — 1 — o. fällt das Komma weg.
— 74 — 14 — u. statt er daheim, lies: der daheime
— 74 — 7 — u. — auch l. noch
— 75 — 15 — u. — ihr l. ihr euch
— 80 — 7 — o. lies: meldet'
— 80 — 10 — o. statt die fremden l. dieselben
— 81 — 10 — u. — Einheit l. Einfalt
— 82 — 1 — u. — ja, ja l. ja
— 83 — 8 — o. — Herrlichste l. herrlichste
— 83 — 4 — u. — nie l. nicht
— 86 — 8 — o. lies: eurem kriegerischen
— 87 — 14 — o. statt Ludwigs l. Ludwig
— 88 — 13 — o. — thut l. thuet
— 88 — 14 — o. — ihr l. ihr ihm
— 91 — 2 — u. — Amtswegen l. Amteswegen
— 92 — 7 — u. — bereun l. bereuen
— 102 — 13 — u. l. zwischen dieser u. folg. Z.: Kerstan.
— 103 — 17 — u. — die l. das
— 106 — 17 u. 18 o. lies hüllt' und deckt'
— 106 — 9 — u. statt Jüngling l. Jünglings
— 107 — 10 — u. — müßt l. müßt'
— 109 — 11 — u. — Gaden l. Gnaden
— 110 — 4 — o. — die l. durch die
— 125 — 8 — u. — alluwol l. allewol
— 125 — 3 — u. — Kaiser l. Päbste und Kaiser

Außerdem fällt an folgenden Stellen der Apostroph weg: S. 21 Z. 10 von unten. — S. 63 Z. 9 v. ob. — S. 87 Z. 2 v. unt. — S. 107 Z. 1 v. unt. — S. 108 Z. 5 v. ob.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Seydewitz, Franz,

Die Belagerung von Heiligenstadt durch sechs Fürsten und sieben Grafen im Jahre 1404 Ein dramatisches Gedicht

Heiligenstadt 1839

P.o.germ. 1374 adl
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10120144-1